



DESI – Institut für
Demokratische Entwicklung
und Soziale Integration

Externe Evaluation des Projekts „MitternachtsSport“ in Berlin-Spandau

Dr. Jutta Aumüller

– Entwurf –

Berlin, März 2015

Inhalt

0	Zusammenfassung	4
1	Aufbau der Evaluation und methodisches Vorgehen	7
2	MitternachtsSport in der Spandauer Wilhelmstadt	10
2.1	Entstehungszusammenhang des Projekts	10
2.2	Das Konzept des MitternachtsSports	11
2.3	Förderstruktur	13
2.4	Sozialräumlicher Kontext	14
3	Die Perspektive der Beteiligten auf den MitternachtsSport	16
3.1	Die jugendlichen Teilnehmer und ihre Sicht auf den MitternachtsSport	16
3.1.1	<i>Die Gruppe der befragten Jugendlichen</i>	16
3.1.2	<i>Häufigkeit der Teilnahme</i>	17
3.1.3	<i>Information über das Angebot und Neueinstieg in die Gruppe</i>	18
3.1.4	<i>Teambildung</i>	18
3.1.5	<i>Einschätzung der Attraktivität des MitternachtsSports</i>	19
3.1.6	<i>Wichtige Bezugspersonen im Projekt</i>	20
3.1.7	<i>Sozialpädagogische Begleitung der Teilnehmer</i>	20
3.1.8	<i>Eltern und MitternachtsSport</i>	22
3.1.9	<i>„Große Brüder“</i>	22
3.1.10	<i>Änderungswünsche für den MitternachtsSport</i>	24
3.1.11	<i>Hobbys außerhalb des MitternachtsSports</i>	25
3.1.12	<i>Freizeitgestaltung</i>	25
3.1.13	<i>Freunde und Cliques</i>	25
3.1.14	<i>Wohnen in Spandau</i>	26
3.1.15	<i>Bedeutung von Fairness, Respekt und Toleranz</i>	27
3.1.16	<i>Persönliche Erfahrung von Diskriminierung</i>	28
3.1.17	<i>Gewalterfahrungen</i>	30
3.1.18	<i>Berufliche Zukunftspläne</i>	32
3.1.19	<i>Zusammenfassung</i>	32
3.2	Externe Perspektiven auf den MitternachtsSport	33
3.2.1	<i>Bezirkspolitik und Stadtplanungsamt</i>	33
3.2.2	<i>Polizei und Jugendgerichtshilfe</i>	35
3.2.3	<i>Gesprächspartner aus dem Sportbereich</i>	37
3.2.4	<i>Zusammenfassung</i>	38
4	Der theoretische Kontext	39
4.1	Entstehungsfaktoren und Erscheinungsformen von Jugendgewalt	39
4.1.1	<i>Theorien zur Genese von Jugendgewalt</i>	39
4.1.2	<i>Rolle und Dynamik von Jugendcliques</i>	41
4.2	Sozialräumliche Aspekte von Gewaltprävention	42

4.3	Förderung sozialer Kompetenzen und Gewaltprävention durch Sport	44
4.4	Wissenschaftliche Auswertungen zu freizeit- und sozialraumbezogener Gewaltprävention	45
5	MitternachtsSport in Spandau – eine Einschätzung seiner Wirkungen	51
5.1	Der MitternachtsSport als attraktives Jugendprojekt	51
5.2	Der MitternachtsSport als ein besonderes Sportangebot	52
5.3	Der MitternachtsSport als Integrationsprojekt	53
5.4	Gewaltprävention durch den MitternachtsSport	55
5.5	Möglichkeiten des Transfers auf andere Sportarten und Zielgruppen	58
5.6	Zusammenfassung	61
	Literatur	63
	Anhang: Liste der Gesprächspartner/innen	65

Zusammenfassung

Seit 2007 bietet der MitternachtsSport an den Wochenenden ein nächtliches Fußballangebot für Jugendliche im Spandauer Ortsteil Wilhelmstadt. Entstanden ist der MitternachtsSport ursprünglich in Reaktion auf massiven Vandalismus und Gewalt, die von einer größeren Clique männlicher Jugendlicher aus einer Spandauer Großwohnsiedlung ausgeübt wurden. Unter der fachlichen Leitung eines Sozialpädagogen entstand das Format eines sport- und freizeitorientierten Gewaltpräventionsprojekts, das auf mehreren konzeptionellen Säulen ruht: Es umfasst ein attraktives und unkonventionelles Freizeitangebot für männliche Jugendliche und leistet eine begleitende sozialpädagogische Arbeit für die Teilnehmer. Für die Beratung und Begleitung von unterstützungsbedürftigen Jugendlichen setzt das Projekt auf eine breite sozialräumliche Vernetzung mit Schulen, Einrichtungen der Jugendhilfe, Polizei und sozialen Einrichtungen. Prestigeträchtig eingebunden sind zudem prominente Profifußballer („große Brüder“), die als Projektpaten aktiv sind und in dieser Eigenschaft als Rollenvorbilder für die Jugendlichen fungieren. Für seine Verdienste um Integration und Gewaltprävention wurde der MitternachtsSport mehrfach mit renommierten Preisen ausgezeichnet.

In der vorliegenden Evaluation werden die gewaltpräventiven Wirkungen des Projekts analysiert und in Beziehung zu allgemeinen Formaten einer freizeit- und sozialraumorientierten Gewaltprävention gesetzt. Die Evaluation beruht auf qualitativen Interviews und Gruppendiskussionen mit den am Projekt beteiligten Jugendlichen sowie mit Experten aus der Spandauer Bezirkspolitik, dem Stadtplanungsamt, aus Polizei und Jugendgerichtshilfe sowie aus der kofinanzierenden Bundesliga-Stiftung.

In seinen Anfängen präsentierte sich der MitternachtsSport als ein sekundärpräventives Projekt, das mit delinquenten, gewaltaffinen männlichen Jugendlichen im Alter ab 13 Jahren arbeitete. Das Ziel war es, diese Jugendlichen in den Nachtstunden des Wochenendes in ein offenes und niedrigschwelliges Sportangebot einzubinden. Aufgrund seiner Attraktivität zieht der MitternachtsSport mittlerweile allwöchentlich eine große Zahl von Jugendlichen aus unterschiedlichen sozialen Milieus, mit unterschiedlichen Bildungs-, familiären und ethnischen Hintergründen an, wobei der überwiegende Teil von ihnen aus Familien mit Migrationsgeschichte stammt. Diese Jugendlichen bringen unterschiedliche Gewalterfahrungen mit; gemeinsam ist den meisten von ihnen jedoch die Erfahrung von Diskriminierung und Alltagsrassismus.

Aus sozialräumlicher Sicht trägt der MitternachtsSport wesentlich dazu bei, das gemeinschaftliche „Abhängen“ von Jugendlichen an öffentlichen Plätzen zu reduzieren, indem er ein attraktives Sportangebot schafft. Dem Projekt wird eine positive Wirkung auf das allgemeine Sicherheitsgefühl in Spandau-Mitte und auf die Reduzierung von Jugendgewalt im öffentlichen Raum zugeschrieben. Von den verschiedenen befragten Experten wird das integrative Potenzial des Projekts hervorgehoben, da junge Menschen aus unterschiedlichen Spandauer Wohngebieten, Schulen, Herkunftsgruppen und Jugendcliquen einbezogen werden.

Zur konzeptionellen Verortung des MitternachtsSports wird in der Evaluation auf Theorien zur Entstehung von Jugenddelinquenz zurückgegriffen: Delinquentes Verhalten von heranwachsenden Jugendlichen wird situativ und tatortbezogen ausgeübt, d.h. bestimmte Stadtgebiete weisen eine erhöhte Wahrscheinlichkeit von gewaltförmigen Handlungen auf. Jugenddelinquenz erfolgt bevorzugt im Cliquenkontext und ist zumeist ein transitorisches Phänomen, das eine bestimmte Altersspanne in der Adoleszenz betrifft. Sport als ein Alternativenangebot zum unmotivierten „Abhängen“ in der Clique kann dann gewaltpräventiv wirken, wenn das Angebot durch ein pädagogisches Handlungskonzept gerahmt wird.

Vor dem Hintergrund dieser Erkenntnisse aus der Forschung integriert der MitternachtsSport verschiedene sozialpädagogische Aspekte in sich. Er präsentiert sich gleichermaßen als Jugendprojekt, als Sportprojekt, als Integrationsprojekt und als ein Projekt zur Gewaltprävention.

Als *Jugendprojekt* hebt sich der MitternachtsSport in verschiedener Hinsicht von anderen Jugendfreizeitangeboten in Spandau hervor. Dies betrifft insbesondere die persönliche Begleitung der Jugendlichen durch ein sozialpädagogisch geschultes Team. Anders als in den Jugendclubs werden durch den gemeinsamen Sport Kontaktmöglichkeiten über den üblichen Cliquenzusammenhalt hinaus geschaffen. Durch das gemeinsame Fußballspiel wird ein Angebot des gegenseitigen Kennenlernens geschaffen, das einen hohen Wert für den Abbau tendenziell konfliktbehafteter Abgrenzungen zwischen den Jugendcliquen hat.

Als *Sportprojekt* schafft der MitternachtsSport ein Angebot in einem sozialen Brennpunkt, in dem am Wochenende kaum alternative nicht-kommerzielle Freizeitangebote für Jugendliche bestehen. Gegenüber dem Vereinsfußball ist für die beteiligten Jugendlichen besonders der Freispielcharakter attraktiv: Er erfordert kein monotones Training und wird als eine besonders kommunikative Form des gemeinsamen Spiels geschätzt. Anders auch als im Vereinsfußball spielen die Jugendlichen im MitternachtsSport ohne Schiedsrichter. Stattdessen wird mit dem Prinzip des Fair Play ein Rahmen für eine friedliche Beilegung von konflikthaften körperlichen Auseinandersetzungen geschaffen, der von den teilnehmenden Jugendlichen auch für den Alltag verinnerlicht wird.

In besonderer Weise ist die Rolle des MitternachtsSports als ein wirksames *Integrationsprojekt* hervorzuheben. Integrativ wirkt der MitternachtsSport, indem er verschiedene Milieus von Jugendlichen – aus Migrationsfamilien und herkunftsdeutschen Familien, aus Spandau und aus anderen Bezirken, aus den Spandauer Großwohnsiedlungen und aus den Eigenheimgebieten, aus sozial günstigeren und aus ungünstigeren, aus bildungsnäheren und aus bildungsferneren Milieus – in einem Sportangebot für alle zusammenführt. Der MitternachtsSport erfüllt damit die Bedingungen eines wirkungsvollen Begegnungsprojekts von jungen Menschen aus unterschiedlichen ethnischen, sozialen und sozialräumlichen Herkunftsmilieus. Dies ist auch insofern äußerst bedeutsam, da der Bezirk Spandau durch einen regen Zuzug neuer Einwohner – vor allem aus den innerstädtischen Bezirken –, aber auch von Flüchtlingen und anderen Migranten gekennzeichnet ist und in den Kiezen beständig neue Cliquenrivalitäten entstehen. Durch seine enorme Anziehungskraft für männliche Jugendliche leistet das Projekt einen wichtigen Beitrag für den Zusammenhalt der Stadtgesellschaft in Spandau.

Durch den intensiven Begegnungscharakter wirkt der MitternachtsSport zugleich gewaltpräventiv. Als *Präventionsprojekt* ist er sowohl in der Primärprävention als auch in der Sekundärprävention angesiedelt. Der MitternachtsSport ist zum einen auf die situationsspezifischen Entstehungsmomente von Jugendgewalt fokussiert und bearbeitet diese mit einem konkreten Alternativangebot für die Wochenendnächte. Im Rahmen der sozialpädagogischen Begleitung nimmt er zugleich die Hintergrundkontexte von Gewalt, wie Familien- und Schulsituation, fehlende Anerkennung, Anbindung an eine gewaltaffine Peergroup, in den Blick. Gemeinsam mit den betreffenden Jugendlichen wird eine Strategie der Problemlösung entwickelt, deren Umsetzung vom Begleitteam aktiv unterstützt wird.

In den bislang sieben Jahren seines Bestehens hat sich der MitternachtsSport von einem Gewaltinterventionsprojekt zu einem genuinen Präventionsprojekt hin gewandelt. Gegenwärtig tritt der Integrationsaspekt des Projekts vor dem Hintergrund einer sich durch Zuzug, Migra-

tion und Flüchtlingsaufnahme stetig wandenden Stadtgesellschaft verstärkt hervor. Der MiternachtsSport zeigt damit eine beeindruckende Flexibilität und Anpassungsfähigkeit auf aktuelle Bedarfe der sozialstrukturellen Integration von Jugendlichen. Als ein offenes Präventionsformat scheint er besonders geeignet zu sein, einen gewichtigen Beitrag zum Zusammenhalt einer von Vielfalt geprägten Stadtgesellschaft zu leisten.

Kapitel 1

Aufbau der Evaluation und methodisches Vorgehen

Männliche Jugendliche und junge Männer mit und ohne Migrationsgeschichte sind eine Adressatengruppe, der in der Berliner Präventions- und Integrationspolitik eine besondere Aufmerksamkeit gilt.¹ Häufig verknüpfen sich in dieser Gruppe soziostrukturelle Risikoanzeigen (Herkunft aus Armutsfamilie und/oder Migrationsfamilie, vergleichsweise schlechtere Schulbildung und Ausbildungserfolge) mit mangelnder sozialer Anerkennung und fehlender Selbstwirksamkeitserfahrung, die durch eingeschränkte Freizeitmöglichkeiten noch verstärkt werden. Gerade männliche Jugendliche, die in sozial benachteiligten innerstädtischen Gebieten aufwachsen, werden vermehrt mit Aggressivität und dissozialem Verhalten in Verbindung gebracht.

Motiviert durch das Interesse, Aufschlüsse über verschiedene Ansätze der Prävention von Jugendgewalt, die in Berlin erprobt werden, zu erhalten, wurde das Projekt „MitternachtsSport“ in Spandau im Jahr 2014 begleitend evaluiert. Das Projekt, das seit 2007 im Spandauer Ortsteil Wilhelmstadt aktiv ist, steht paradigmatisch für einen Ansatz, der auf Prävention im Freizeitbereich und im öffentlichen Raum abzielt. Der MitternachtsSport bietet jungen Menschen unterschiedlicher ethnischer und sozialer Herkunft ein kostenloses Sportangebot in den Abend- und Nachtstunden am Wochenende. Zu diesem Zeitpunkt wird eine Sporthalle geöffnet, in der die Jungen und jungen Männer bis in die Nachtstunden hinein ein Fußballturnier austragen können. Das Projekt wird von einem qualifizierten Sozialpädagogen geleitet und schafft damit über die sportliche Betätigung hinaus eine Brücke zur Bearbeitung individueller Problemlagen. Ursprünglich entstanden aus einer Interventionsmaßnahme zur Zurückdrängung öffentlicher Jugendcliquengewalt, kooperiert das Projekt auch heute noch mit Einrichtungen der bezirklichen Jugendhilfe und der Polizei. Prestigeträchtig eingebunden sind prominente Paten aus dem Profisport. Das Projekt wurde bereits mehrfach mit Integrationspreisen ausgezeichnet.

Die vorliegende Evaluation verbindet drei Ansätze:

Erstens geht es darum, das Wirkungsspektrum des MitternachtsSports in Bezug auf die beteiligten Jugendlichen und auf den Sozialraum umfassend zu analysieren. Die Grundlage dafür bildeten umfangreiche qualitative Interviews mit den Jugendlichen des MitternachtsSports sowie mit weiteren Akteuren des Projekts und Beteiligten im Sozialraum. Der MitternachtsSport entstand zu einem Zeitpunkt, als jugendlicher Vandalismus in den Nachtstunden des Wochenendes ein enormes öffentliches Problem in Spandau bildete. Mittlerweile ist dieses Phänomen deutlich geringer geworden. Eindeutige Wirkungen und der Einfluss des MitternachtsSports auf diese Entwicklung sind schwer zu belegen. Die Analyse konzentriert sich daher auf die „innere Logik“ des Projekts und entwickelt aus dieser heraus Kriterien für die Wirksamkeit.² Hierzu wird die pädagogische Strategie des Projekts analysiert und die zentralen Elemente des Programms werden in ihrem Zusammenspiel bzw. Ineinandergreifen untersucht.

Weiterhin steht die Zielgruppe der am Projekt beteiligten Jugendlichen im Fokus. Untersucht wird, wie sich diese Zielgruppe in ihrer Zusammensetzung charakterisieren lässt, ob und welche Gewalterfahrungen bei den Beteiligten vorhanden sind und in welcher Weise Mitter-

¹ Siehe z.B. das Berliner Aktionsprogramm 2008/09 „Vielfalt fördern – Zusammenhalt stärken“.

² Zum Verfahren der „Logischen Modelle“ siehe beispielsweise Lüders (2010).

nachtssport dazu beitragen kann, dieses Gefährdungspotenzial zu reduzieren. Aufgrund der überaus großen Bereitschaft der Jugendlichen, sich mit ihren Selbstauskünften und Diskussionsbeiträgen an der Evaluation zu beteiligen, kann deren Perspektive auf das Sportangebot in besonderer Weise herausgearbeitet werden. Die Perspektive der beteiligten Jugendlichen wird flankiert durch die Projektsicht verschiedener bezirklicher Institutionen (Bezirksamt, Polizei, Jugendgerichtshilfe u.a.), die ein besonderes professionelles Interesse am MitternachtsSport und seinem gewaltpräventiven Potenzial haben.

Ausgehend von der empirischen Analyse wird *zweitens* der Stellenwert des Mitternachtsports als ein sport- und freizeitbetontes Präventionsformat im Rahmen weiterer Ansätze zur Bearbeitung von Jugendgewalt im öffentlichen Raum diskutiert. Untersucht werden daher vorliegende Studien und Evaluationen aus dem deutschen und internationalen Kontext, die eine Einordnung dieses Formates in allgemeine Strategien der Gewaltprävention bei Jugendlichen ermöglichen.

Drittens soll diskutiert werden, inwieweit ein Transfer des Projektformats „MitternachtsSport“ auch auf andere Sportarten und Freizeitangebote möglich und was hierbei zu beachten ist. Mitternachtsport wird mittlerweile bundesweit in zahlreichen Kommunen angeboten. Im Mittelpunkt stehen dabei Mannschaftssportarten. Es gibt kontroverse Stimmen, ob ein Transfer des Formates auch auf Individualsportarten sinnvoll erscheint. In einer genderspezifischen Perspektive ist darüber hinaus zu fragen, inwieweit Mitternachtsport auch als ein Angebot für Mädchen und junge Frauen weiterentwickelt werden könnte.

Aufbau der Evaluation

Im folgenden Kapitel werden die Geschichte und der organisatorische sowie der sozialräumliche Rahmen des Projekts dargestellt (Kapitel 2). Die Sicht der beteiligten Jugendlichen sowie sonstiger Akteure auf den MitternachtsSport wird ausführlich in Kapitel 3 dargestellt. Darin werden die qualitativen Interviews, die geführt wurden, unter verschiedenen systematischen Aspekten ausgewertet. In Kapitel 4 wird versucht, den Anschluss an vorliegende Forschungsergebnisse zur Gewaltprävention bei Jugendlichen sowie zu freizeit- und sportorientierter Prävention herzustellen. Die Erkenntnisse aus dem Spandauer Projekt sollen dabei im Kontext der vorhandenen Forschung analysiert werden. Im abschließenden Kapitel 5 schließlich werden Wirkungen des MitternachtsSports diskutiert.

Methodisches Vorgehen

Für die Evaluation wurden Einzelinterviews mit 15 am MitternachtsSport teilnehmenden Jugendlichen geführt. Zentrale Ergebnisse dieser Einzelinterviews konnten in zwei Gruppendiskussionen, an denen jeweils sechs Jugendliche teilnahmen, im gemeinsamen Gespräch validiert werden. Weitere Interviews erfolgten mit politisch Verantwortlichen im Bezirk Spandau, mit Vertretern der Polizei, der Jugendgerichtshilfe und der Verwaltung. Auch mit einem der prominenten Projektpaten des MitternachtsSports konnte ein ausführliches Interview geführt werden.³ Mehrfach konnte ich in teilnehmender Beobachtung Fußballturniere in der Sporthalle verfolgen.

³ Siehe die Liste der externen Interviewpartner im Anhang.

Mein Dank gilt allen Gesprächspartnern, die sich für ein Interview zur Verfügung gestellt haben. Ismail Öner, der Projektleiter des MitternachtsSports, hat die Evaluation mit vielerlei Auskünften vertrauensvoll begleitet und unterstützt. Auch ihm gilt herzlicher Dank. Insbesondere aber möchte ich mich bei den MitternachtsSportlern bedanken, die mich offen, auskunftsfreudig und häufig sehr unterhaltsam an ihren Lebenswelten haben teilnehmen lassen.

Kapitel 2

MitternachtsSport in der Spandauer Wilhelmstadt

Einleitend werden in diesem Kapitel die Geschichte des Mitternachtssports in Spandau, seine konzeptionellen Elemente, die Förderstruktur sowie der sozialräumliche Kontext, in dem das Projekt lokalisiert ist, dargestellt.

2.1 Entstehungszusammenhang des Projekts

Mitternachtssport ist ein Freizeitangebot, das es Jugendlichen ermöglicht, in den Nachtstunden und am Wochenende in öffentlichen Hallen Sport zu betreiben. In Spandau startete der Mitternachtssport im Jahr 2007. Entstanden ist das Format in den achtziger Jahren in den USA, von wo es auch in verschiedene deutsche Städte gelangte. Von seinen Ursprüngen an war nächtlicher Sport ein Konzept, das in großstädtischen sozialen Brennpunkten zur Anwendung kam, um dort öffentliche Gewalt mittels eines Freizeitangebotes zu reduzieren.

In Spandau war es der Sozialpädagoge Ismail Öner, der die Initiative für ein solches Sportangebot ergriff. In seiner Funktion als leitender Sozialpädagoge in einem Jugendclub im Spandauer Ortsteil Wilhelmstadt arbeitete Ismail Öner seinerzeit mit einer größeren Gruppe gewaltaffiner männlicher Jugendlicher, die aus einer Hochhaussiedlung im Spandauer Kiez Heerstraße-Nord stammte. Diese Gruppe, die sich selbst den Namen „Staaken Hood“ gab, umfasste 20 bis 30 Jugendliche im Alter von 13 bis 18 Jahren und machte durch Vandalismus, Sachbeschädigung, Körperverletzung und Raub im öffentlichen Raum auf sich aufmerksam. Aufgrund ihrer Aggressivität wurden die Jugendlichen in den Jugendclubs nicht geduldet und entsprechend verlagerten sie ihre Aktivitäten auf die Straße.

Da die „Staaken Hoods“ im sämtlichen kieznahen Jugendclubs in Heerstraße-Nord Hausverbot erhalten hatten, suchten sie fortan die Jugendfreizeiteinrichtung im Ortsteil Wilhelmstadt auf, in der Ismail Öner tätig war. Doch bereits die Busfahrt der Jugendlichen von Heerstraße-Nord nach Wilhelmstadt verursachte massive Probleme: Es kam zu Gewalttätigkeiten im Bus, zu Konflikten mit dem Kioskbesitzer am BVG-Wartehäuschen, verbunden mit einem hohen Grad an Vandalismus. Nicht zuletzt durch die Präsenz dieser gewaltbereiten Jugendclique wurde das Gebiet Heerstraße-Nord im Herbst 2007 zu einem kriminalitätsbelasteten Ort (KBO) nach § 21 des Berliner Sicherheits- und Ordnungsgesetzes deklariert.

Um den konfliktträchtigen Transfer der Jugendlichen nach Wilhelmstadt zu vermeiden, beschloss Ismail Öner zunächst, selbst in den Kiez Heerstraße-Nord zu gehen und dort vor Ort mit den Jugendlichen zu arbeiten. Allerdings gab es keinen festen Platz, wo dies möglich war, da die Clique im Jugendclub nicht geduldet wurde. Es gelang dem Sozialpädagogen rasch, einen vertrauensvollen Zugang zu den Jugendlichen zu finden. Von den Jugendlichen selbst wurde Ismail Öner gut akzeptiert und als „Abi“ titulierte – der türkische für „großer Bruder“, der Respekt ausdrückt. Allein auf sich gestellt aber waren diese Jugendlichen nach wie vor ungebändigt.

Die Deklaration des Kiezes zu einem KBO trug zunächst nicht zu einer Deeskalation der Lage bei. Charakteristisch für kriminalitätsbelastete Orte ist, dass dort besondere Polizeimechanismen greifen, insbesondere eine hohe Polizeipräsenz sowie vermehrte Identitätskontrollen. In der Folge kam es in den Freizeitstunden der Jugendlichen und besonders an den Wochenenden verstärkt zu gewalthaften Auseinandersetzungen zwischen Jugendlichen und Polizei. Ismail Öner versuchte in dieser Situation eine Entspannung zu schaffen, indem er zunächst Ge-

sprache zwischen den Jugendlichen und den Polizisten im Einsatz organisierte. Der Beginn dieser Gespräche wurde als schleppend geschildert; erst nach mehreren Dialogrunden zeichneten sich erste Verständigungserfolge ab. Die Geburtsstunde des MitternachtsSports schlug im Dezember 2007, als sich die delinquenten Jugendlichen aus Heerstraße-Nord mit der Polizei zu einem Fußballturnier trafen.

Aus dieser Dialogreihe zwischen den randalierenden Jugendlichen und der Polizei entstand beim Pädagogen Ismail Öner die Idee, für die Jugendlichen aus Heerstraße-Nord ein regelmäßiges Freizeitangebot in den Abendstunden des Wochenendes zu schaffen. Diese Idee basierte auf der Einsicht, dass das delinquente Verhalten der Jugendlichen überwiegend aus Langleweiligkeit und Ereignislosigkeit in ihrer Freizeit resultierte. Der Sozialpädagoge Ismail Öner orientierte sich dabei u.a. an den Erfahrungen und Maßnahmen, die in Frankreich in Reaktion auf die Jugendrevolten in den Vororten der Großstädte im Herbst des Jahres 2005 initiiert worden waren. Es war die Schulleitung der Carlo-Schmid-Oberschule in der Wilhelmstadt, die sich zuerst bereit erklärte, ihre Sporthalle zur Erprobung eines Mitternachtsfußballs an den Wochenenden zur Verfügung zu stellen. Geleitet wurde er von Ismail Öner. Auch die Operative Gruppe Jugendgewalt der Polizei nahm zunächst an dem Projekt teil, kontrollierte beispielsweise die An- und Abfahrtswege der Jugendlichen und zog sich dann mit abnehmender Delinquenz der Jugendlichen aus dem Projekt zurück.

In seinen Anfängen war der MitternachtsSport an eine Jugendfreizeiteinrichtung in Spandau-Wilhelmstadt angebunden. Im Jahr 2010 erfolgte die Gründung des Vereins „MitternachtsSport e.V. – Verein für interkulturelle Jugendarbeit Berlin“, der seitdem als eigenständiger Träger des Projekts fungiert.

Der MitternachtsSport, der aus einem Kern gewaltbereiter Jugendlicher entstanden ist, existiert seit dieser Zeit kontinuierlich fort und zieht gegenwärtig, rund sieben Jahren nach seiner Gründung, eine in verschiedener Hinsicht heterogen zusammengesetzte Klientel männlicher Jugendlicher und Heranwachsender zwischen 14 und 21 Jahren an, die genauer in Kapitel 3 beschrieben wird. Die Teilnehmer stammen vielfach, aber nicht durchgängig aus sozial schwachen Familien aus dem gesamten Einzugsgebiet Spandau sowie auch aus anderen Berliner Bezirken. Der Anteil der Jugendlichen mit Migrationshintergrund variiert je nach Standort zwischen 50 und 70 Prozent. Gespielt wird in zwei Hallen an jedem Freitag- und Samstagabend bis in die Morgenstunden. Der MitternachtsSport findet in Form eines Hallenfußballturniers statt. Jeweils fünf bis sechs Spieler bilden ein Team; die Teams treten so lange gegeneinander an, bis ein Sieger des Abends ermittelt wird. An den einzelnen Öffnungsabenden finden sich jeweils 100 bis 200 Jugendliche zum Spielen ein.

2.2 Das Konzept des MitternachtsSports

Das Projekt war von Beginn an konzeptionell an einer sportbetonten Jugendsozialarbeit orientiert, bei der der Sport- und Freizeitaspekt von einer intensiven pädagogischen Arbeit flankiert wird. Das Konzept des MitternachtsSports beruht auf den vier Säulen:

- Schaffung eines unkonventionellen Freizeitangebots für Jugendliche
- Pädagogische Arbeit mit den Jugendlichen
- Vernetzung im Bezirk
- Einbeziehung von renommierten „Großen Brüdern“

Schaffung eines unkonventionellen Freizeitangebots für Jugendliche

Der MitternachtsSport ist ein Angebot an männliche Jugendliche zur Freizeitgestaltung an den Abenden des Wochenendes, an denen das Bedürfnis nach Abwechslung und stimulierenden Events besonders hoch ist. Von anderen Sportangeboten hebt sich der MitternachtsSport durch seine unkonventionelle Öffnungszeit ab. Der dort ausgeübte Fußball erfolgt in Form eines Freispiels, das von den Jugendlichen weitgehend selbst organisiert wird und ohne Schiedsrichter stattfindet. Verbindlich für die Teilnahme am MitternachtsSport ist allein die Befolgung der drei „goldenen Regeln“ des Projekts: Respekt, Toleranz und Fair Play. Ein Markenzeichen des MitternachtsSports in Spandau ist seine Kontinuität: Anders als andere ähnliche Angebote findet er an allen Wochenenden während der regulären Schulzeiten statt. Ergänzend zum regelmäßigen Fußballspiel gibt es weitere gemeinsame Freizeitunternehmungen mit den Jugendlichen außerhalb der Sporthallen, so beispielsweise Besuche von Heimspielen des Hertha BSC Berlin im Berliner Olympiastadion, Wochenendfahrten, Reisen, gemeinsames Fußballschauen bei internationalen Turnieren, aber auch Workshops zur persönlichen und gesellschaftlichen Lebenssituation der Jugendlichen. Die regelmäßigen gemeinsamen Unternehmungen und weitere pädagogische Freizeitaktivitäten werden in den Sporthallen sowie u.a. über eine Facebook-Gruppe organisiert und kommuniziert.

Pädagogische Arbeit mit den Jugendlichen

Im Konzept des MitternachtsSports bildet das Fußballangebot die Ausgangsbasis, um pädagogisch mit den Jugendlichen zu arbeiten. Über die verbindlichen Prinzipien Respekt, Toleranz und Fair Play soll eine Regelerorientierung vermittelt werden; gravierende Verstöße dagegen werden mit dem Ausschluss geahndet. Neben dem Sozialpädagogen und Projektleiter Ismail Öner wird der MitternachtsSport von einem sozialpädagogischen Kernteam begleitet, das während der Sportstunden in der Halle anwesend und für die Jugendlichen ansprechbar ist. Damit besteht ein niedrigschwelliges Angebot für die Jugendlichen, sich in persönlichen Orientierungs- und Problemsituationen begleiten zu lassen. Dazu zählt Unterstützung in schul- und ausbildungspraktischen Fragen, wie z.B. die Vermittlung in Praktika und Ausbildungsplätze, Bewerbungstraining, intensive Hausaufgabenbetreuung und Vermittlung von Nachhilfe; weiterhin auch die Begleitung bei persönlichen und familiären Konflikten mit den Eltern, bei Streitsituationen in Schule und Ausbildung, bei Integrationsschwierigkeiten im Alltag sowie bei Erfahrungen von Diskriminierung und Ausgrenzung. Der Projektleiter begleitet zudem auf Wunsch bei Behördengängen und bietet sich als Mediator bei Konflikten im persönlichen Umfeld der Jugendlichen an. Das Ziel ist es, durch eine intensive Netzwerkarbeit unter Einbeziehung von Schule, Eltern und Einrichtungen der Jugendhilfe individuell angepasste Problemlösungen für die Jugendlichen zu erarbeiten.

Diese pädagogische Arbeit findet außerhalb der Sportabende statt. Der MitternachtsSport verfügt hierfür über eine kleine Räumlichkeit in einem Wilhelmstädter Stadtteilladen. Gegebenenfalls erfolgt die Unterstützung auch per E-Mail, Facebook oder WhatsApp.

Vernetzung im Bezirk

Für die Beratung und Begleitung von unterstützungsbedürftigen Jugendlichen bestehen Kontakte des Projekts zu den Netzwerkpartnern Schule, Sportamt, Jugendamt (Jugendgerichtshilfe), Justiz, Polizei und sozialen Einrichtungen. Neben diesen anlassbezogenen Vernetzungen beteiligt sich der Projektträger aktiv an relevanten bezirklichen Gremien. Die wichtigste Ver-

netzungsschiene läuft dabei über die Arbeitsgruppe Jugendgewalt in Spandau, in der sich regelmäßig Vertreter aus Schulen, Psychologen, Vertreter von freien Trägern der Jugendarbeit und der Polizei zum Fachaustausch treffen. Die Vernetzung verläuft nach Angaben des Projektleiters phasenweise unterschiedlich aktiv und wird vor allem durch die personellen Ressourcen im Projekt bestimmt.

„Große Brüder“

Ein wesentliches Element bilden zudem die „Großen Brüder“, prominente Projektpaten des MitternachtsSports, die sich persönlich dem Projekt verbunden fühlen und einen kontinuierlichen Kontakt halten. Erster „Großer Bruder“ war der Fußballer Jérôme Boateng vom FC Bayern München, der zu den Vereinsgründern des MitternachtsSports zählt. Weiterhin zählen gegenwärtig die Profifußballer Manuel Schmiedebach (Hannover 96), Änis Ben-Hatira, Marcel Ndjeng, Tolga Cigerci, John Anthony Brooks (alle Hertha BSC Berlin), Hany Mukhtar (Benfica Lissabon), Ashkan Dejagah (Al Arabi/Katar), Patrick Ebert (Spartak Moskau), Gonzalo Casto (FC Bayer Leverkusen), Marvin Knoll (SV Sandhausen) sowie die ehemaligen Spieler von Hertha BSC Berlin Andreas „Zecke“ Neuendorf und Maik Franz dazu. Die „Großen Brüder“ sind handverlesen und sollten von ihrem Lebensstil einen Vorbildcharakter für die Jugendlichen haben, „geerdet und bescheiden“ sein. Die „Großen Brüder“ zeichnen sich durch eine gelegentliche oder auch häufige persönliche Präsenz in der Sporthalle aus. Sie suchen das persönliche Gespräch auf Augenhöhe mit den Jugendlichen, beraten sie in jeder Lebenslage und bieten darüber hinaus eine sehr praktische Kooperation mit dem MitternachtsSport, indem sie mit den Jugendlichen in der Halle kicken, bisweilen Teilnehmer nach dem Sport nachts nach Hause fahren und ihre eigenen Netzwerke zur Unterstützung des Projekts aktivieren. So erhalten die Jugendlichen u.a. häufig kostenfreie Eintrittskarten für die Spiele des Hertha BSC Berlin, der dem Projekt als offizieller Kooperationspartner zur Seite steht.

Auszeichnungen

Der MitternachtsSport Spandau wurde für seine Verdienste um die Themen Integration und Gewaltprävention in den vergangenen Jahren mehrfach mit Preisen ausgezeichnet. Dazu gehören der Integrationspreis des Deutschen Fußballbundes (2014), der Medienpreis Bambi für Integration (2013), die Auszeichnung als Botschafter für Demokratie und Toleranz durch die Bundesregierung (2013), die Auszeichnung als „Bestes Jugendprojekt“ durch die Bundesliga-Stiftung (2010) sowie der Spandauer Integrationspreis (2010).

2.3 Förderstruktur

Seit 2010 arbeitet der MitternachtsSport als ein eigenständiges Projekt mit einem eigenen Trägerverein. Das Projekt erhielt zunächst eine Förderung durch das Aktionsprogramm „Vielfalt fördern – Zusammenhalt stärken“ in der Berliner Senatsverwaltung für Arbeit, Integration und Frauen (2008/2009). Von November 2010 bis Dezember 2014 wurde der MitternachtsSport über das Programm „Aktionsräume plus“ bei der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung finanziert, wobei die Förderung über das Spandauer Stadtplanungsamt abgewickelt wurde. Seit 2010 erhält der MitternachtsSport zudem eine Ko-Finanzierung durch die Bundesliga-Stiftung. Mit einem jährlichen Etat von zuletzt 80.000 Euro (2014) konnten eine Festanstellung für einen Sozialpädagogen, Honorare und Sachmittel für pädagogische Maßnahmen, Reisen sowie projektbezogene Anschaffungen finanziert werden. Die personelle Ausstattung

mit einem hauptamtlichen Sozialpädagogen wird als das absolute Minimum für eine konzeptionell hochwertige Arbeit bezeichnet.⁴ Allerdings bindet die Sicherung der erforderlichen Projektmittel – nach Ablauf der Förderung durch „Aktionsräume plus“ – durch Social Sponsoring und die dafür erforderlichen Marketing-Aktivitäten einen großen Teil der personellen Kapazität im MitternachtsSport. Hierfür müssen Abstriche an der dringend erforderlichen sozialpädagogischen Arbeit gemacht werden. Gegenwärtig (Anfang 2015) fehlt dem Projekt eine langfristige institutionelle Förderung.

Über das Programm „Aktionsräume plus“ werden in Spandau-Mitte Projekte in den Handlungsfeldern Bildung, Jugend und Ausbildung, Arbeit und Wirtschaft, Kultur, Soziales, Gesundheit und Integration sowie Öffentlicher Raum und Wohnquartiere gefördert. Im Handlungsfeld Kultur, Soziales, Gesundheit und Integration werden neben dem MitternachtsSport unter anderem zwei weitere Jugendsportprojekte gefördert: Die „Bolzplatzliga“ ist ein soziales Sport- und Freizeitprojekt für Kinder und Jugendliche, das im Format einer Straßenfußballliga organisiert ist. Das Sportangebot findet tagsüber an den Wochenenden statt und wird von den beteiligten Kindern und Jugendlichen selbst organisiert. Das Projekt „Soziale Integration von Mädchen durch Fußball“ ist ein Fußballangebot für Mädchen in der Grundschule. Durch das Angebot sollen die Sport- und Bewegungsmöglichkeiten für Mädchen vergrößert und erweitert werden.

Mit Beginn des Jahres 2015 läuft die bisherige Förderinitiative „Aktionsräume plus“ aus und wird durch einen so genannten Netzwerkfonds abgelöst. Dieser ist jedoch mit deutlich weniger Mitteln ausgestattet als „Aktionsräume plus“. Für den MitternachtsSport Spandau bedeutet dies, dass das Projekt 2015 keine weitere Förderung über den Bezirk erhalten wird.

2.4 Sozialräumlicher Kontext

Beim MitternachtsSport handelt es sich um ein sozialräumlich ausgerichtetes Angebot. Seit 2010 fällt er in die Förderverantwortung des Stadtplanungsamtes in der Abteilung Bauen, Planen, Umweltschutz und Wirtschaftsförderung im Bezirksamt Spandau. Dort erhielt er bis 2014 eine Projektförderung über das Stadtentwicklungsprogramm „Aktionsraum plus Spandau-Mitte“. Dieser Teil des Bezirks umfasst die Gebiete Altstadt und Neustadt, Stresow, Wilhelmstadt, Falkenhagener Feld und Heerstraße. Charakteristisch für dieses Fördergebiet ist das Nebeneinander von unterschiedlichen sozialen Gruppen sowie unterschiedlichen Wohnlagen, wozu sowohl die Hochhaussiedlungen früherer Jahrzehnte als auch neuere Eigenheimgebiete gehören. Die Selbstbeschreibung des Stadtplanungsamtes hebt die Diversität der Wohn- und Lebenslagen in diesem Gebiet hervor:

„Diese Vielfalt zeigt sich auch in den Sozialstrukturen: In unmittelbarer Nachbarschaft zueinander leben Menschen der unterschiedlichsten sozialen Gruppen. So befinden sich z.B. mit der Siedlung Heerstraße Nord und den Lagen an der Scharfen Lanke sowohl eines der am stärksten als auch eines der am wenigsten von Armut betroffenen Wohngebiete Berlins im Aktionsraumplus. Aber auch im Falkenhagener Feld mit dem Nebeneinander einer Großwohnsiedlung und älteren als auch neuen Eigenheimgebieten sowie in der Neustadt und der Wilhelmstadt mit ihren guten Wasserlagen und den einfachen und oft verlärmten Straßen zeigt sich das ganze soziale Spektrum der Stadtgesellschaft. Diese Polarisierung unterschei-

⁴ Gespräch mit Ismail Öner, Projektleiter, am 16.04.2014.

det den Aktionsraumplus Spandau-Mitte wesentlich von den anderen vier [„Aktionsräume plus“-Gebieten in Berlin, Anm.], die eher flächendeckende soziale Problemlagen aufweisen. Es sind aber nicht nur die sozio-kulturellen, ökonomischen und geographischen Konflikte und Probleme, die offenbar werden. Dieser Stadtraum verfügt auch über Potenziale und Chancen, die zukünftig stärker hervorgehoben und entwickelt werden müssen. Das städtische Zentrum rund um die Spandauer Altstadt, die Lage an der Havel, ausgedehnte Grün- und Erholungsflächen und beispielsweise die Zitadelle als kultureller Anker bieten mit der vorhandenen Bildungslandschaft Stärken, die zu qualifizieren sind.“⁵

Trotz dieser Diversität weist das 2012 erstellte Integrierte Stadtentwicklungskonzept (INSEK) für das Gebiet Spandau-Mitte problematische sozialstrukturelle Kerndaten nach. So betrug der Anteil der arbeitslosen Menschen dort Ende 2010 12,7 % (Berliner Durchschnitt: 9,4 %). Der Anteil der Leistungsempfänger nach SGB II betrug 32,7 % und lag damit signifikant über dem Berliner Durchschnittswert von 21,8 %. Als besonders gravierend stellte sich der Anteil der Leistungsempfänger nach SGB II unter 15 Jahren dar. Er betrug zum Zeitpunkt der Erhebung in Spandau-Mitte 53 % (gegenüber einem Gesamtberliner Durchschnittswert von 35,9 %) (Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt 2013, S. 33). Spandau-Mitte ist also durch eine weite Verbreitung von Kinder- und Jugendarmut charakterisiert. In den Interviews mit dem Stadtplanungsamt wurde darauf hingewiesen, dass sich die sozialen Indikatoren für Spandau-Mitte in der Zwischenzeit kaum verbessert haben. Die Ursache hierfür muss sicherlich auch in gesamtstädtischen Entwicklungen gesucht werden, die durch eine hohe Wohnungsnachfrage und zunehmende Gentrifizierungstendenzen in den Berliner Innenstadtbezirken gekennzeichnet sind. In Spandau, so die Auskunft, hätten es die großen Wohnungsbaugesellschaften versäumt, sich in den Großwohnsiedlungen um eine breitere soziale Mischung der Mieter zu kümmern. Dort habe es in der Vergangenheit beträchtliche Leerstände gegeben. Durch die innerstädtischen Gentrifizierungsprozesse lässt ein stetiger Zuzug in die Spandauer Großwohnsiedlungen feststellen, besonders in die Gebiete Heerstraße-Nord und Falkenhagener Feld. Dieser Zuzug bestehe nahezu ausschließlich aus Hartz-IV-Beziehern und Transferleistungsempfängern.⁶

Insgesamt aber legt die soziale und sozialräumliche Struktur von Spandau-Mitte nahe, dass eine pauschale Klassifizierung als „Ghetto“ nicht angebracht ist. Vielmehr ist auf eine Heterogenität der Lebenslagen hinzuweisen, die auch bei den am MitternachtsSport beteiligten Jugendlichen sichtbar wird. Auch die Teilnehmerstruktur des MitternachtsSports spiegelt die sozialräumliche Heterogenität des Bezirks wider (siehe Kapitel 3.1).

⁵ http://www.berlin.de/ba-spandau/verwaltung/abt/bpu/stadtplanung/stadtentwicklungsplanung_aktionsrumeplus_spandau-mitte_dasgebiet.html

⁶ Gespräch mit Nadine Deiwick, Stadtplanungsamt Spandau, am 26.11.2014.

Kapitel 3

Die Perspektive der Beteiligten auf den MitternachtsSport

In diesem Kapitel werden die Ergebnisse der Interviews (1) mit den am MitternachtsSport teilnehmenden Jugendlichen und (2) mit verschiedenen Akteuren im Sozialraum und im Umfeld des Projekts präsentiert. Durch die Interviews sollte eruiert werden, wie der MitternachtsSport von den verschiedenen Beteiligten wahrgenommen wird und welche Wirkungen ihm zugeschrieben werden. Ein besonderer Schwerpunkt wird dabei auf die Sicht der Jugendlichen gelegt. Die Ergebnisse der Interviews geben einen spannenden Einblick in die Lebenswelten der jungen Menschen, über die Bedingungen des Aufwachsens in Spandau und wie diese von den Jugendlichen selbst interpretiert werden.

3.1 Die jugendlichen Teilnehmer und ihre Sicht auf den MitternachtsSport

Die Perspektive der Teilnehmer auf den MitternachtsSport wurde mittels qualitativer Einzelinterviews sowie von Gruppendiskussionen erfragt. Insgesamt beteiligten sich 22 Teilnehmer des MitternachtsSports an den Interviews und Gruppendiskussionen.

Die Interviews mit den Jugendlichen drehten sich thematisch um drei Bereiche. In einem ersten Teil ging es um das eigentliche Freizeitangebot MitternachtsSport: die Häufigkeit der Teilnahme, die Inanspruchnahme der einzelnen Angebotsselemente sowie ihre Wahrnehmung und Bewertung durch die Befragten. In einem zweiten Teil wurden die Jugendlichen befragt, wie sie ihre Wohn- und Freizeitsituation in Spandau bewerten. Schließlich wurden in einem dritten Teil persönliche Erfahrungen mit Diskriminierung und Gewalt erfragt. Den Einzelinterviews wurden leitfadenzentriert offen geführt und variierten in der Dauer zwischen 30 und 60 Minuten; in einigen wenigen Fällen dauerten sie länger.

Zentrale Ergebnisse der Einzelinterviews wurden in zwei Gruppendiskussionen mit jeweils sechs Teilnehmern des MitternachtsSports diskutiert. Die Gruppendiskussionen wurden anhand eines Leitfadens strukturiert, der fünf thematische Aspekte enthielt: Die Jugendlichen wurden zunächst aufgefordert, die konstitutiven Elemente des MitternachtsSports (Jugendprojekt, Sportprojekt, Integrationsprojekt, Gewaltpräventionsprojekt) in der für sie relevanten Wertigkeit zu beurteilen. Weitere Leitthemen waren die Freizeitbedürfnisse der Jugendlichen und eine Diskussion konfliktauslösender Anlässe für Jugendgewalt, das Zusammenleben in einem multikulturellen Stadtraum, die Mobilität der Jugendlichen und Muster ihrer Raumanneignung im Kiez sowie eine Einschätzung eigener Lebensperspektiven.

3.1.1 Die Gruppe der befragten Jugendlichen

Wichtig ist es zunächst, sich ein Bild von der Heterogenität dieser Jugendlichen zu machen, was den Wohnort, die Schulbildung und den familiären Hintergrund betrifft. Detaillierte Angaben liegen hier zu den 15 in den Einzelinterviews befragten Jugendlichen vor. An den Gruppendiskussionen nahmen darüber hinaus sieben weitere Jugendliche teil, die jedoch nicht mehr im Einzelnen zu persönlichen Angaben befragt wurden. Über die persönlichen Merkmale der Jugendliche gibt die folgende Tabelle Auskunft.

Merkmal	Ausprägung
Alter	Zwischen 15 und 21 Jahre
Wohnort	Spandau: 11 Andere Bezirke: 4 (Charlottenburg, Moabit, Schöneberg, Wedding)
Schulbildung	Sekundarstufe II mit gymnasialer Oberstufe: 7 Sekundarstufe II ohne gymnasiale Oberstufe: 5 In Ausbildung: 1 Weiteres: 2 (abgebrochene Ausbildung)
Erreichter bzw. angestrebter Schulabschluss	Hauptschulabschluss: 2 Mittlerer Schulabschluss: 6 Abitur/Fachabitur: 7
Familiärer Hintergrund	Ohne Migrationshintergrund: 2 Mit Migrationshintergrund: 10 Bikultureller Familienhintergrund: 3 (deutsch-libanesisch, palästinensisch-türkisch, deutsch-italienisch)

Es zeigt sich eine in mehrfacher Hinsicht heterogene Zusammensetzung der befragten Jugendlichen, die nahelegt, dass pauschale Typisierungen der Jugendlichen als „sozial schwach“, „bildungsarm“ und „ghettoisiert“ nicht zutreffend sind. Von den in Spandau wohnenden Jugendlichen lebt nach eigenen Angaben etwas mehr als die Hälfte in einer Großwohnsiedlung; die übrigen Jugendlichen in verschiedenen anderen Wohnlagen. Das schulische Bildungsniveau der Jugendlichen liegt mit knapp 50 Prozent, die ein Abitur bzw. Fachabitur anstreben, insgesamt hoch. Von mehreren Teilnehmern war zu erfahren, dass ihre Eltern über einen höheren Bildungsabschluss (Abitur, Hochschulabschluss) verfügen, der entweder in Deutschland oder im Herkunftsland erworben wurde, sie also aus bildungsnahen Familien stammen. Zwei Jugendliche hatten bereits einen kürzeren oder längeren Schüleraustausch in den USA absolviert. Obwohl darüber hinaus soziale Indikatoren der Herkunftsfamilien in den Interviews nicht abgefragt wurden, ist es dennoch wichtig, diese soziale und bildungsmäßige Heterogenität der Teilnehmer wahrzunehmen, die sich für die integrative Wirkung des Projekts als sehr positiv erweist.

3.1.2 Häufigkeit der Teilnahme

Von den befragten Jugendlichen kamen zwei seit weniger als sechs Monaten zum MitternachtsSport, drei weitere seit sechs bis zwölf Monaten. Zwei Jugendliche kamen seit ein bis zwei Jahren und acht besuchten den MitternachtsSport bereits länger als zwei Jahre. Von ihnen erklärten einige, dass sie bereits seit vier bis fünf Jahren oder gar seit der Anfangszeit am MitternachtsSport teilnehmen. Aus dieser Verteilung werden zwei Befunde ersichtlich: Einerseits zeigen die Teilnehmer eine langfristige Bindung an das Projekt, andererseits aber verfügt der MitternachtsSport offensichtlich über die Fähigkeit, immer wieder neue Teilnehmer anzuziehen und an sich zu binden.

Alle befragten Jugendlichen kommen mit einer hohen Regelmäßigkeiten zum MitternachtsSport – zumeist jedes Wochenende. Alle kommen regelmäßig an den Freitagabenden; an den Samstagabenden präferieren manche der Befragten andere Unternehmungen, während etwa die Hälfte angab, sowohl freitags als auch samstags zum MitternachtsSport zu kommen.

3.1.3 Information über das Angebot und Neueinstieg in die Gruppe

Mundpropaganda spielt die wichtigste Rolle, um neue Jugendliche für die Teilnahme am MitternachtsSport anzuwerben. Fast alle befragten Jugendlichen wurden durch Freunde oder ältere Geschwister auf den MitternachtsSport aufmerksam. Ein Jugendlicher geriet durch Kontakt mit einem der Projektverantwortlichen an den MitternachtsSport und nur einer der befragten Jugendlichen berichtete, durch ein öffentlich ausgehängtes Plakat darauf aufmerksam geworden zu sein.

Übereinstimmend berichteten alle Jugendlichen über eine offene und freundliche Aufnahme sowohl durch die Projektbetreuer wie auch die teilnehmenden Fußballer. Die folgenden Aussagen über den Projektleiter („*Selten habe ich einen Menschen getroffen, der ein so großes Herz hat. Er hat mich gleich freundlich aufgenommen*“) sowie über die Gruppe der Teilnehmer („*Man wird nicht anders behandelt, will man neu ist, sondern man wird einfach gut behandelt*“) stehen beispielhaft für sich sinngemäß wiederholende Aussagen der befragten Jugendlichen. Auch die bereits länger teilnehmenden Jungen äußerten sich positiv darüber, dass immer wieder neue Jugendliche zum MitternachtsSport dazu kämen. Die Mischung aus bekannten Mitspielern und neuen Gesichtern in der Halle wurde von den befragten Jugendlichen durchweg als gut und anregend empfunden, was auf eine hohe Integrationskraft des Projekts hinweist.

Deutlich wurde in den Interviews, dass der MitternachtsSport als ein geschütztes Setting geschätzt wird, um neue Bekanntschaften zu schließen – anders offenbar, als dies im alltäglichen Umgang im Kiez der Fall ist. Dieser Aspekt wurde in besonderer Weise in den Gruppendiskussionen von den daran beteiligten Jugendlichen aufgegriffen. Sich einen Platz in der Gruppe und Anerkennung nicht erkämpfen zu müssen, sondern bereits durch die bloße Präsenz zu erhalten, ist offensichtlich für manche der beteiligten Jugendlichen keine Selbstverständlichkeit.

„Der MitternachtsSport ist eine gute Gelegenheit, Leute kennenzulernen. Das entspannt auch die Begegnung mit den Jugendlichen auf der Straße. Beim MitternachtsSport liegen keine negativen Spannungen in der Luft, sondern es ist eine freundliche Atmosphäre. Das ist auch das Gewaltpräventive.“ (M.)

„Es reicht eigentlich schon, jemand mal beim MitternachtsSport gesehen zu haben, schon gibt es kein ‚Was guckst du?‘ auf der Straße mehr.“ (S.)

Diese Aussagen fanden in der Gruppendiskussion eine breite Zustimmung unter den Jugendlichen. Im öffentlichen Raum („auf der Straße“) herrscht eine Situation der unterschweligen Rivalität zwischen Jugendlichen, die sich nicht oder kaum kennen. Es scheint für Jugendliche schwierig zu sein, außerhalb eines vorgegebenen Settings befriedigende Beziehungen zu anderen Gleichaltrigen, die man nicht bereits aus anderen Zusammenhängen kennt, herzustellen.

3.1.4 Teambildung

Der MitternachtsSport wird in Form eines Turniers ausgetragen; daher ist die Teambildung ein wichtiges Element der sozialen Interaktion in der Gruppe. Typischerweise kommen die Jungen gemeinsam mit mehreren Freunden zum MitternachtsSport. Auch Teilnehmer, die nicht in Spandau wohnen, verabreden sich zuvor mit ihren Freunden, um gemeinsam nach Spandau zu fahren. Teilweise befinden sich in dieser Freundesgruppe auch Geschwister. Ins-

besondere bei jüngeren Teilnehmern am MitternachtsSport (unter 16 Jahren) ist die Begleitung durch einen älteren Bruder manchmal die Voraussetzung, um von den Eltern die Erlaubnis zu erhalten, bis in die Nacht hinein zum Fußballspielen ausgehen zu dürfen.

Diese Freundeskreise oder Cliques bilden meistens zugleich das Team, mit dem zum Turnier angetreten wird. Reicht die Zahl der Spieler nicht aus, um ein eigenes Team (von fünf Spielern) zu bilden, dann werden die fehlenden Teammitglieder vor Ort in der Sporthalle ergänzt. Die Teamsituation wurde von keinem der befragten Jugendlichen problematisiert; obwohl offensichtlich das Spiel in gleichbleibenden, festen Teams bevorzugt wird, finden sich auch für Spieler ohne eigenes Team genügend Anschlussmöglichkeiten an eine Mannschaft. Es war in der Halle zu beobachten, dass sich die Jungen zu Beginn des Turniers ungezwungen und weitgehend eigenständig in spielfähigen Mannschaften organisieren.

Der gemeinsame Besuch des MitternachtsSports bildet zugleich eine beliebte gemeinsame Unternehmung der miteinander befreundeten Jungen. Häufig finden in dieser Freundeskonstellation auch außerhalb des MitternachtsSports gemeinsame Unternehmungen statt.

3.1.5 Einschätzung der Attraktivität des MitternachtsSports

Der MitternachtsSport offeriert ein facettenreiches Angebot, das von sportlicher Betätigung bis zu sozialpädagogischen Hilfen reicht. Die Jugendlichen wurden danach befragt, was den MitternachtsSport für sie besonders attraktiv macht.

Ganz oben auf der Attraktivitätsskala steht der zwanglose Geselligkeitscharakter des MitternachtsSports. Ausgesprochen häufig wurde die Möglichkeit genannt, dort neue Freunde kennenlernen und alte Freundschaften pflegen zu können, einfach weil man sich dort trifft und die gemeinsame Freude am Fußball pflegt. „*Spaß haben*“ und „*Freunde treffen*“ waren die häufigsten Antworten auf diese Frage. Vereinzelt wiesen Jugendliche auch darauf hin, dass man beim MitternachtsSport „*einiges lernen*“ könne, so beispielsweise wie man Konflikte bei Fouls ohne Schiedsrichter selbst regeln könne. Das helfe auch für das übrige Leben. Ein Teilnehmer, der von eigener Verwicklung in Gewalttaten berichtete und angab, bereits straffällig geworden zu sein, beantwortete die Frage folgendermaßen: „*Alle sind hier so freundlich. Keiner kommt hier an und will Stress machen. Nicht so wie draußen. Alle kommen hier rein und lächeln. Das gefällt mir.*“ Einzelne Jugendliche gaben an, „*nicht so Partytypen*“ zu sein; ein Sportangebot in einer lockeren, angenehmen Atmosphäre komme ihren Freizeitwünschen am Wochenende am besten entgegen.

Darüber hinaus ist am Mitternachts-Fußball besonders der Freispielcharakter für die Jugendlichen attraktiv. Obwohl viele Jugendliche auch außerhalb des MitternachtsSports Fußball auf dem Bolzplatz oder im Verein spielen, wird der zwanglose Turniercharakter des MitternachtsSports von allen Jugendlichen sehr geschätzt. Den Unterschied zwischen dem Vereinsfußball und dem MitternachtsSport erklärte ein 16-jähriger Teilnehmer damit, dass es im Verein um das Training gehe und darum, eine Fußballtechnik zu erlernen. Beim MitternachtsSport hingegen stünden die Entspannung und die Geselligkeit mit befreundeten Jugendlichen im Vordergrund. Beide Angebote stünden daher in keinem konkurrierenden Verhältnis zueinander. Ein weiterer Teilnehmer hob positiv hervor, dass man im Vereinstraining stets mit denselben Leuten zusammen sei, während man im MitternachtsSport immer wieder neue Leute treffe. Ein weiteres, häufig geäußertes Argument für den besonderen Spielcharakter des MitternachtsSports: Man könne hier seine Energien herauslassen und die Woche hinter sich lassen. Es komme dabei nicht darauf an, ein besonders guter Fußballer zu sein.

Die Möglichkeit, bei persönlichen Problemen Unterstützung durch die Projektverantwortlichen erhalten zu können, wurde zwar von allen Jugendlichen positiv anerkannt, bildet aber bei den meisten von ihnen nicht den primären Grund, weshalb sie selbst an diesem Sportangebot teilnehmen (siehe unten). Nur eine Minderheit der Jugendlichen nannte als Attraktivitätsfaktor die Tatsache, dass der MitternachtsSport von pädagogischen Betreuern begleitet wird: „*Das ist gut, dass die aufpassen. Wenn wir allein wären, würde es Stress geben.*“ (K.)

Eine sehr elaborierte Aussage auf die Frage, was den MitternachtsSport für ihn besonders attraktiv mache, gab M., ein 18-jähriger Abiturient, der aus einer palästinensisch-libanesischen Familie stammt, nach eigener Angabe aber vollkommen deutsch sozialisiert wurde. Generell fehle ihm in Deutschland ein gesellschaftliches Wir-Gefühl, das alle Gruppen einbezieht. Beständig werde zwischen „Deutschen“ und „Migranten“ unterschieden. Im MitternachtsSport aber erlebe er eine ganz andere Situation:

„*Hier im MitternachtsSport kommt die neue Generation. Die Jugendlichen kommen hierher, deutsch, arabisch, türkisch, völlig egal, woher. Als MitternachtsSport sind wir eine homogene Gesellschaft. Wir sind alle gleichberechtigt. Dieses Gefühl wird hier weitervermittelt. Es geht in die Köpfe rein. Hier wird ein Wir-Gefühl geschaffen zwischen Deutschen und Deutschen mit Migrationshintergrund. Und wenn wir einmal erwachsen sind, geben wir dieses Gefühl unseren Kindern weiter.*“ (M.)

3.1.6 Wichtige Bezugspersonen im Projekt

Im MitternachtsSport treten die Jugendlichen mit verschiedenen Bezugspersonen in Kontakt: mit den anderen Jugendlichen, den Projektbetreuern sowie den „Großen Brüdern“. Es lässt sich dabei keine klare Priorisierung der Bezugspersonen durch die Jugendlichen feststellen. Nahezu alle Befragten antworteten, dass es ihnen sehr wichtig sei, beim MitternachtsSport gemeinsame Zeit mit anderen Jugendlichen und besonders auch mit den eigenen mitgebrachten Freunden zu verbringen. Aber auch die Projektbetreuer wurden von den meisten Jugendlichen als wichtige Bezugspersonen genannt. Die Möglichkeit der Begegnung mit „Großen Brüdern“ gilt bei den Jugendlichen als sehr attraktiv, steht aber nicht im Mittelpunkt ihres persönlichen Projektbezuges. Offenbar ist es die besondere personale Konstellation von anderen Jugendlichen, den eigenen Freunden, den Projektbetreuern und „Großen Brüdern“, die den MitternachtsSport für die Jugendlichen besonders attraktiv macht.

3.1.7 Sozialpädagogische Begleitung der Teilnehmer

Ein wichtiges konzeptionelles Element des MitternachtsSports ist die Möglichkeit, die projektverantwortlichen Betreuer in persönlichen Angelegenheiten ansprechen zu können. Familiäre und schulische Schwierigkeiten sind häufige Themen dieser persönlichen Gespräche. Aber auch Beratung bei schulischen Entscheidungen (z.B. welches Thema für die MSA-Arbeit wählen, Auswahl von Schulpraktika) und Unterstützung bei der Berufsfindung und Ausbildungssuche werden von den Jugendlichen sehr oft nachgefragt.

Ein typisches Beispiel hierfür ist der Fall von C. Er sprach den Projektleiter wegen schulischer Probleme an. Ismail Öner habe ihm Nachhilfe empfohlen, ihn bei der Organisation dieser Nachhilfe unterstützt und ihm zugeredet, mehr eigenes Engagement für den Schulerfolg

zu entwickeln. Er habe beides befolgt und konnte dadurch seine Schulnoten verbessern. Später habe er sich bei Ismail Öner für diese Unterstützung bedankt.

D. berichtete, dass sein Großvater von einem Unbekannten auf der Straße niedergeprügelt und schwer verletzt worden sei. Dieser Überfall sei ein Schock für ihn gewesen. Ismail Öner und sein Bruder, der Polizist Abidin Öner, haben gemeinsam mit ihm beraten, wie mit einer polizeilichen Anzeige des Überfalls umzugehen ist.

Andere Teilnehmer berichteten von ähnlichen Unterstützungen. Bisweilen wird der Wunsch, die Schule vorzeitig nach dem Hauptschul- oder Mittleren Schulabschluss zu verlassen, noch vor den Eltern mit Ismail Öner besprochen. Sofern das Potenzial bei den Jugendlichen vorhanden ist, bemüht sich der Projektleiter, sie davon zu überzeugen, einen höheren Schulabschluss zu machen. Die besuchten Schularten zeigen, dass die Jugendlichen durchaus über ein hohes Bildungspotenzial verfügen; so besuchte nahezu die Hälfte von ihnen eine gymnasiale Oberstufe. Dieses Potenzial zu fördern ist eine wesentliche Intention des MitternachtsSports.

Der Person des Projektleiters kommt gerade in der schulischen und beruflichen Orientierung eine wichtige Vorbildfunktion zu. Selbst aus einer Familie stammend, die aus der Türkei eingewandert ist, kennt er die Klippen der schulischen Sozialisation von Jugendlichen mit Migrationshintergrund aus eigener Erfahrung und verbindet er eine akademische Ausbildung mit einem Beruf, der von den Jugendlichen als sinnvoll wahrgenommen wird. Ein ähnliches Interesse weckt bei den Jugendlichen der Bruder des Projektleiters, der als Vorstandsmitglied des Vereins und Betreuer an den Fußballabenden in der Halle präsent ist und beruflich als Polizist arbeitet. Mehrere Jugendliche äußerten, sich für diesen Beruf zu interessieren, was auch auf dieses Vorbild zurückzuführen ist. Die Jugendlichen werden in diesem Interesse unterstützt, erhalten Informationen über die Polizeiausbildung sowie die Gelegenheit, gemeinsam mit dem Betreuer den Tag der offenen Tür bei der Polizei zu besuchen.

Der zentrale Erfolgsfaktor dabei dürfte das Vertrauensverhältnis sein, das zwischen den Jugendlichen und den Projektbetreuern besteht. Hierarchische Beziehungen, wie sie in der Schule zumeist mit den Lehrern erlebt werden, spielen im MitternachtsSport keine Rolle:

„Jeder hier kann zu Issi Abı [Ismail Öner, Anm.] kommen, mit ihm reden, er findet eine Lösung. Es sind nicht nur Standardantworten, ‚du musst dich zusammenreißen‘, ‚es geht um deine Zukunft‘ – nein, er geht weiter. Er vermittelt das Gefühl, dass man alles schaffen kann, was man möchte, mit Argumenten, die überzeugen.“ (M.)

Neben der sozialpädagogischen Begleitung werden auch gemeinsame Unternehmungen außerhalb des Fußballspiels sehr geschätzt. Häufig werden gemeinsame Stadionbesuche bei Spielen des Hertha BSC Berlin unternommen, was durch freie Kartenkontingente des Vereins unterstützt wird. Der Alltagskontakt zwischen Betreuern und Jugendlichen sowie der Jugendlichen untereinander wird über eine Facebook-Gruppe hergestellt, über die gemeinsame Aktivitäten verabredet und organisiert werden.

Etwa ein Drittel der befragten Jugendlichen gab an, außerhalb des Hallenfußballs keinen Kontakt zum MitternachtsSport und den damit verbundenen Personen zu haben.

Klar ist: Es kommt niemand wegen persönlicher Probleme zum MitternachtsSport. Der Spaß am gemeinsamen Fußballspiel steht im Mittelpunkt.

3.1.8 Eltern und MitternachtsSport

Den Eltern der minderjährigen Teilnehmer – nur diese wurden danach befragt – ist der MitternachtsSport als Freizeitaktivität ihres Kindes mehr oder weniger bekannt. Den Eltern sei es wichtig, so die Aussage der meisten Jugendlichen, dass sie wüssten, wo sie ihre Freizeit verbringen. Der geregelte Rahmen, den der MitternachtsSport bietet, ist diesen Eltern sehr willkommen. Einige jüngere Teilnehmer berichteten von Bedenken der Eltern wegen der Nachtzeit, zu der der MitternachtsSport stattfindet, so beispielsweise E.:

„Mit der Zeit haben sie gesehen: Er [E.] kommt nach Hause, ist nicht betrunken, ist nicht bekifft, hat kein blaues Auge, spielt Fußball. Sie kennen Ismail [Öner]. Sie wissen, es ist besser, als irgendwo draußen herum zu gammeln.“ (E.)

Andere Jugendliche erklärten, ihre Eltern unterstützten die sportliche Aktivität des Kindes – auch als Alternative zum häuslichen Abhängen vor der Spielkonsole. Auch die Möglichkeit gemeinsamer Unternehmungen in der Freizeit, z.B. die Besuche von Bundesligaspielen im Olympiastadion oder gemeinsame Fahrten, wird von manchen Eltern begrüßt. Die Bedenken der Eltern gegen die späte Öffnungszeit des MitternachtsSports sind da am geringsten, wo die betreffenden Jugendlichen nur einen kurzen Nachhauseweg haben.

Manche Eltern kennen aufgrund langjähriger Ansässigkeit in Spandau den Projektleiter Ismail Öner und dessen Herkunftsfamilie. In einigen Familien wurde die Bambi-Preisverleihung an den MitternachtsSport, die Ende 2013 erfolgte, gemeinsam im Fernsehen angesehen. Das habe bei diesen Eltern das Gefühl verstärkt, dass ihre Kinder die Freizeit in einem gesellschaftlich anerkannten Projekt verbringen:

„Meine Eltern sind begeistert, dass es Leute gibt, die sich um uns kümmern. Meine Eltern sind mit verschiedensten Problemen aufgewachsen und sie freuen sich, dass es so ein tolles Projekt gibt.“ (M.)

In den Interviews und Gruppendiskussionen wurde deutlich, dass viele Jugendliche in einem engen familiären Zusammenhalt leben und dort einen partnerschaftlichen Umgang zwischen den Generationen erleben. Viele persönliche Probleme werden durchaus auch mit den Eltern oder mit älteren Geschwistern besprochen – wenn auch selektiv und dosiert. Sexualität beispielsweise wird eher im Freundeskreis thematisiert; auch Schulprobleme werden kalkuliert an die Eltern herangetragen. Erstaunlich viele Jugendliche gaben an, gerne auch freie Zeit mit der Familie zu verbringen. F., der eine Strafanzeige wegen Körperverletzung erhielt, erklärte, seine Eltern hätten ihn zur Gerichtsverhandlung begleitet. Über sein Fehlverhalten seien sie sehr verärgert gewesen und es habe häusliche Auseinandersetzungen darum gegeben. Letztlich aber seien sie ihm durch das Strafverfahren hindurch zur Seite gestanden.

Offensichtlich also muss bei aller Vielfalt der Herkunftsfamilien und der manchmal eher ungünstigen sozialen Situation der Familien (die manchmal, aber nicht durchweg bei allen Befragten gegeben war) davon ausgegangen werden, dass viele der Teilnehmer am MitternachtsSport in familiären Verhältnissen aufwachsen, die sie selbst als intakt erleben.

3.1.9 „Große Brüder“

Für die Jugendlichen bedeutet die regelmäßige Anwesenheit der Projektpaten, der so genannten „Großen Brüder“ eine hohe Anerkennung. Durch das Interesse und die Aufmerksamkeit

der „Großen Brüder“ fühlen sich die Jugendlichen aufgewertet. Deren Engagement für den MitternachtsSport vermittelt den Jugendlichen ein beträchtliches Maß an Selbstwertgefühl – das Gefühl, dieser Aufmerksamkeit wert zu sein. Die „Großen Brüder“ zeigen sich solidarisch und unterstützen den MitternachtsSport; sie werden vor allem unter dem Aspekt ihrer Zuwendung zu den Jugendlichen und zum Projekt wahrgenommen.

In der Halle werden die Fußballstars als „normale Menschen“ wahrgenommen, die für die Jugendlichen ansprechbar und an ihnen interessiert sind.

„Das ist geil, was soll man dazu sagen. Jeder Junge findet das cool. Wenn ich hier am Freitagabend stehe und Änis Ben-Hatira kommt und umarmt mich, das ist nicht zu beschreiben. Beim MitternachtsSport ist er normal, und im Fußballstadion schießt er Tore vor 75.000 Zuschauern, das ist ein besonderes Gefühl.“ (D.)

Zugleich werden sie von den Jugendlichen, die vielfach über einen Migrationshintergrund verfügen und in Großwohnsiedlungen aufwachsen, als Vorbilder wahrgenommen, die sich aus ähnlichen Lebensverhältnissen emporgearbeitet haben.

„Änis Ben-Hatira hat es auch nicht immer leicht gehabt, aber er hat den Sprung geschafft. Er ist von unten gestartet und zeigt, dass man mit ein bisschen Talent und ein bisschen Glück viel schaffen kann. Er stammt selbst aus einer Einwandererfamilie. Er zeigt, mit ein bisschen Unterstützung von Erwachsenen kannst du es auch schaffen.“ (D.)

„Der Aufstieg durch Fußball ist der Traum vieler Jungen. Für viele Jungs mit Migrationshintergrund ist er eine der wenigen Möglichkeiten, die sie haben, tatsächlich den sozialen Aufstieg zu schaffen. Wir haben alle dieselbe Liebe – den Fußball –, und wir haben dieselben Ziele [gemeint ist der soziale Aufstieg, Anm.], und deswegen können wir uns alle mit den großen Brüdern identifizieren.“ (M.)

Der Vergleichsmaßstab ist dabei nicht der eines erfolgreichen Profifußballers und Spitzenverdieners, der zur Tagträumerei verleiten könnte. Sondern das Vorbild der „Großen Brüder“ spornt dazu an, auf die eigene Leistung und auf eigene Lebensziele zu setzen.

In den Interviews wurden die Jugendlichen auch um eine Einschätzung gebeten, ob sie einen Widerspruch zwischen Fair Play im Profifußball, wo für den sportlichen Erfolg durchaus kalkuliert gefoult werde, und im MitternachtsSport sehen. Die meisten von ihnen erläuterten, dass man zwischen Profifußball und dem MitternachtsSport einen Unterschied ziehen müsse:

„Bei uns geht’s um Spaß, in der Bundesliga geht’s um ’ne Menge. Da geht man da richtig rein und so.“ (C.)

„Profifußball ist auch eine Frage des Profits. Die Vereine wirtschaften mit ihren Gewinnen. Aber hier beim MitternachtsSport sind wir alle befreundet. Wenn ich jemand foule, dann entschuldige ich mich. Bei uns ist die Basis Spaß, natürlich auch Fair Play und Toleranz. Aber ein Trainer beim FC Bayern sagt nicht ‚Jungs, es ist egal, ob wir verlieren, Hauptsache ihr spielt fair‘. Das ist da anders. Das kann man schwer gleichsetzen.“ (M.)

Die Regel, wonach Fouls im MitternachtsSport unverzüglich und friedlich beizulegen sind, wurde von allen Jugendlichen als sehr wertvoll bezeichnet.

3.1.10 Änderungswünsche für den MitternachtsSport

Die Jugendlichen zeigten eine durchgängig hohe Zufriedenheit mit dem gegenwärtigen Angebot des MitternachtsSports und der Art und Weise, wie es organisiert ist. Ein Jugendlicher bemerkte ergänzend, dass auch Mädchen die Gelegenheit haben sollten, Fußball zu spielen, allerdings nicht in gemischten Teams beim MitternachtsSport, sondern in eigenen Mannschaften (siehe Kapitel 5.5). Von einem Jungen kam der Wunsch nach mehr Pünktlichkeit der Teilnehmer, so dass man an den Turnierabenden gleich nach dem Eintreffen mit dem Spiel beginne könne.

Gefragt wurde, ob man sich auch andere Sportarten im MitternachtsSport vorstellen könne. Die Jugendlichen selbst betonten dabei, dass sie explizit am Fußball interessiert seien, der von allen Befragten als die Lieblingssportart bezeichnet wurde. Sportarten, für die sich einzelne Jugendliche interessieren und auch praktisch ausüben, sind darüber hinaus Basketball, Kickboxen, Schwimmen, Volleyball, Hockey, Boxen und Kampfsport. Billard und Tischtennis wurden als interessante Sportarten genannt, die man gut auch im Jugendclub ausüben könne.

3.1.11 Hobbys außerhalb des MitternachtsSports

Sport wird von vielen Jugendlichen auch über den MitternachtsSport hinaus als ein Hobby betrieben. Von den befragten Jugendlichen gaben acht an, in ihrer Freizeit regelmäßig mit Freunden auf dem Bolzplatz Fußball zu spielen. Fünf Jugendliche trainieren neben dem MitternachtsSport noch regelmäßig im Fußballverein, vier weitere waren ebenfalls im Fußballverein und sind inzwischen aus unterschiedlichen Gründen ausgetreten. Zwei weitere Jugendliche gaben an, eine andere Sportart im Verein auszuüben (Volleyball, Kickboxen); drei Jungen trainieren regelmäßig im Fitnessstudio. Dies macht deutlich, dass der MitternachtsSport keineswegs ein Sportangebot für solche Jugendliche ist, die sich anderweitig keine Vereinsmitgliedschaft leisten können. Der überwiegende Teil der Befragten ist oder war Mitglied in einem Sportverein oder hat eine Mitgliedschaft in einem Fitnessstudio.

Unter den Jugendlichen befinden sich zahlreiche aktive Vereinsfußballer. Manche von ihnen trainieren bis zu viermal wöchentlich und absolvieren am Wochenende Verbandsspiele mit dem Verein. Dennoch erfreut sich der MitternachtsSport auch bei diesen gut trainierten Spielern einer großen Beliebtheit. Dazu erklärte ein Jugendlicher, der freitags immer vom Vereinstraining direkt zum MitternachtsSport kommt:

„Ich bin nicht faul. Wenn ich hierher [zum MitternachtsSport, Anm.] komme und keine Power mehr habe, dann chille ich hier mit meinen Brüdern und hab meinen Spaß.“ (C.)

Der Spaßfaktor und der Freispielcharakter sind wesentlich für den MitternachtsSport. Während es im Verein um schnelles Spiel und schnelle Torabschüsse gehe, könne man beim MitternachtsSport spielen, wie man wolle: *„Hauptsache, man foult niemand.“ (C.)*

Die meisten Jugendlichen gaben zudem an, schulisch stark eingebunden zu sein, so dass ihnen für regelmäßige Hobbys nur wenig Zeit zur Verfügung stehe.

3.1.12 Freizeitgestaltung

Für den MitternachtsSport wird häufig mit dem Argument geworben, dass er Jugendliche „von der Straße hole“ und zwar gerade an den Abenden des Wochenendes, wenn die Jugendlichen ihr Bedürfnis nach Feiern und Geselligkeit ausleben möchten. Dieses Argument wurde in den Interviews anhand zweier Fragen überprüft: (1) mit der Frage, wie die Jugendlichen an den Abenden während der Woche ihre Freizeit verbringen, und (2) mit der Frage, wo üblicherweise die Treffen der Jugendlichen mit ihren Freunden stattfinden.

Praktisch alle Jugendlichen sind während der Woche in ein straffes Programm von Schule, Ausbildung und evtl. Vereinstraining eingebunden. Die Freizeit in den Abendstunden wird vor allem im häuslichen Kontext verbracht, mit der Familie, mit Fernsehen, Computerspielen, Play Station etc. Manche Jugendliche besuchen nach der Schule noch einen Jugendclub, bevor sie in den frühen Abendstunden nach Hause gehen. Ein Jugendlicher arbeitet in seiner Freizeit regelmäßig im Café seines Vaters mit. Partybesuche während der Woche sind für die Jugendlichen die große Ausnahme.

Treffen mit dem Freundeskreis finden üblicherweise an den Wochenenden statt. Das bevorzugte Abhängen mit den Freunden („Chillen“) kann dabei verschiedene Formen annehmen: gemeinsam flanieren, essen gehen, in eine Shisha-Bar gehen, sich gegenseitig zu Hause besuchen. Sehr beliebt ist an den Wochenenden auch das gemeinsame Fußballspiel auf dem Bolzplatz. Die Treffpunkte der Jugendlichen weisen dabei eine große Spannweite zwischen kiez-nahen Aktivitäten, aber auch Ausflügen in die Berliner Innenstadtbezirke auf. In Spandau selbst wird häufig die verkehrsgünstig gelegene Altstadt (mit dem Rathaus und den Rathaus-Passagen) als Treffpunkt gewählt. Bisweilen wurde als ein weiterer Treffpunkt in Spandau das Staaken Center, die Einkaufs-Passage in Staaken, genannt. Die Annahme, dass die Teilnehmer des MitternachtsSports in jedem Fall wohnortnahe Freizeitaktivitäten bevorzugen, kann in einer ausschließlichen Form jedoch nicht bestätigt werden, da die befragten Jugendlichen durchaus mobil sind. Für die meisten Jugendlichen ist es zudem üblich, dass man sich gegenseitig zu Hause besucht. Praktisch allen befragten Jugendlichen steht auch ausreichend eigenes Geld zur Verfügung, um damit kommerzielle Freizeitangebote, wie Essen gehen, ins Kino oder in die Diskothek gehen, zu finanzieren. Die Vereinsfußballer unter den Jugendlichen bestreiten an den Wochenenden häufig Verbandsspiele in der Fußballliga. Zwei Jugendliche betonten, dass sie keine „Partytypen“ seien und ihre Freizeit auch an den Wochenenden bevorzugt in der Familie oder im engeren Freundeskreis verbrachten.

Die Auskünfte der Jugendlichen belegen, dass der MitternachtsSport für sie eine Option der Freizeitgestaltung neben anderen bedeutet. Man muss daher von der Vorstellung Abschied nehmen, dass der MitternachtsSport die bevorzugte Freizeitunternehmung solcher Jugendlicher sei, denen es an Geld und Erfahrungsräumen für eine anderweitige Gestaltung fehlt.

3.1.13 Freunde und Cliques

Alle befragten Jugendlichen verfügen über große Bekanntenkreise, mit denen man sich in wechselnden Konstellationen zu verschiedenen Aktivitäten trifft. In allen Fällen handelt es sich um ethnisch heterogene Freundeskreise, d.h. es ist unüblich, dass sich die Jugendlichen nur in der eigenen Herkunftsgruppe bewegen. Die Selbstverständlichkeit, mit der herkunfts-übergreifende Freundeskreise gepflegt werden, sollte an dieser Stelle hervorgehoben werden. Das Stereotyp ethnisch homogener Jugendcliques, die sich mit Jugendlichen anderer Her-

kunft Auseinandersetzungen liefern, mag in den 1990-er Jahren seine Berechtigung gehabt haben, trifft aber mittlerweile nicht mehr die Realität von Großstadtjugendlichen.

Die meisten Jugendlichen unterschieden von ihrem weitläufigen Bekanntenkreis, der sich aus Schule, Freizeitaktivitäten und nicht zuletzt aus dem MitternachtsSport speist, nochmals einen engeren Freundeskreis von wenigen Gleichaltrigen, mit denen sie einen intensiven und vertrauensvollen Austausch pflegen. In der Wahl der Freunde und Bekannten geht es um gemeinsame Interessen und um die „gleiche Wellenlänge“. Hierzu einige typische Aussagen der Jugendlichen:

„Es kommt halt drauf an, wie jemand drauf ist, wenn jemand sehr aggressiv ist und respektlos, dann hat man keine Lust, mit dem was zu machen. Aber man kann halt nicht ein paar Nerds mit ein paar Gruppen von Arabern zusammenmischen, das geht auch nicht richtig.“ (I.)

„Wir grenzen keinen aus wegen seiner Herkunft.“ (J.)

„Mein Freundeskreis ist multikulti. Dass man hier biodeutsche Freunde haben kann, das geht doch in Berlin fast gar nicht mehr.“ (N.)

Zu den Freundes- und Bekanntenkreisen gehören vereinzelt auch Mädchen; doch scheint der Großteil dieser Kontakte zwischen Jungen stattzufinden.

3.1.14 Wohnen in Spandau

Die Zufriedenheit der Jugendlichen mit ihrer Wohnsituation in Spandau ist nahezu durchgängig hoch. Die meisten Jugendlichen verfügen dabei durchaus über Vergleichsmöglichkeiten, da sie entweder Freunde oder Verwandte in anderen Bezirken haben und sich darüber ein Bild von anderen Wohnorten in Berlin machen können oder da sie, im Fall von vier der befragten Jugendlichen, innerhalb der letzten Jahre aus einem anderen Berliner Bezirk nach Spandau zugezogen sind. Die Vertrautheit des sozialen Umfeldes spielt bei der Zufriedenheit eine sehr wichtige Rolle.

Während der eigene Nahbereich fast immer als befriedigend erlebt wird, da er ein soziales Umfeld enthält, in dem sich die Jugendlichen geborgen fühlen, fallen bei einigen Jugendlichen Abgrenzungen gegenüber benachbarten Wohnquartieren auf. Beispielsweise bei D.: Er wohnt in einem Wohnblock an der Grenze zu Falkensee. Dort ist er aufgewachsen, dort hat er seine Freunde und, wie er sagt, nie Probleme mit irgendjemand gehabt. Einige Straßen weiter aber befinden sich *„die Asylantenheime, da sind die dann besoffen“*. Außerdem gebe es einige Straßen weiter *„die Ghettos, wo die Kriminellen wohnen“*. Ähnlich auch F., der in der Wilhelmstadt wohnt:

„Früher war es hier sehr schön, da habe ich mich sehr wohlfühlt. Aber heutzutage sind viele Neue hierhin gezogen, die man nicht kennt, neue Gesichter. Das sind sehr komische Leute, die sehr viel Kacke bauen, lungern in der Ecke rum.“

Deutlich wird in diesen Aussagen ein Unbehagen am Neuen, am Ungewohnten. Es sind Aussagen wie diese, die deutlich machen, wie wichtig der Erfahrungsraum des MitternachtsSports, in den beständig neu ankommende Jugendliche integriert werden, für Jugendliche wie F. sein kann.

M., der während des gesamten Gesprächs eine erstaunliche sozialanalytische Fähigkeit zeigt, erklärt, dass Spandau „*nicht grundsätzlich schlecht*“ sei. Es müsse aber darauf geachtet werden, „*wie sich die gesellschaftliche Schicht hier entwickelt*“. Ihm sei es wichtig, in einer Gesellschaft ohne Gewalt und ohne Ausgrenzung von Minderheiten zu leben. Er selbst beobachtet in Spandau, dass die Gewaltbereitschaft der Jugendlichen gesunken sei.

Fast alle befragten Jugendlichen aus Spandau waren mit den Freizeitmöglichkeiten ihres Wohnumfeldes zufrieden. Ein großes Interesse bestand an Bolzplätzen, die aber allen befragten Jugendlichen zur Verfügung standen. Als verbesserungswürdig wurden allenfalls die Bodenbeläge der Bolzplätze bezeichnet. Als einzelne Wünsche an eine verbesserte Freizeitstruktur im Wohnumfeld wurden die Einrichtung einer Kartbahn, eines Tanzclubs und eines Tennisplatzes genannt. Einige Jugendliche wünschten sich eine bessere Verkehrsanbindung ihrer Wohnsiedlung. Aber nur wenigen Jugendlichen fielen Orte ein, an denen sie lieber wohnen würden als an ihrem gegenwärtigen Wohnort in Spandau. Dies sind zumeist andere Berliner Bezirke, in denen Verwandte leben und die ihnen daher relativ gut bekannt sind.

3.1.15 Bedeutung von Fairness, Respekt und Toleranz

Fairness, Respekt und Toleranz sind die Prinzipien, auf die die Jugendlichen im Mitternachts-Sport eingeschworen werden. Eine Frage zielte darauf ab, welches Verständnis davon die Jugendlichen haben und in welcher Weise sie diese „goldenen Regeln“ des Mitternachts-Sports auch auf ihre Alltagswelt übertragen.

Die Antworten auf diese Frage wirken häufig sehr allgemein und wenig individuell reflektiert. Einige typische Aussagen hierzu:

„Im Alltag auf jeden Fall, dass man seine Mitmenschen respektiert und nicht auf Stress aus ist oder so. Man soll jeden Menschen akzeptieren, egal aus welchem Land er kommt, welche Hautfarbe er hat.“ (A.)

„Diese drei Wörter [Respekt, Toleranz, Fairness; Anm.] sind ganz wichtige Wörter, nicht nur für den MitternachtsSport, sondern auch für Menschen, die auf der Straße unterwegs sind. Toleranz ist ein ganz heikles Thema jetzt auf der Welt, es wird viel darüber in der Schule gesprochen. Toleranz zwischen Menschen muss vorhanden sein. Man muss jedem Menschen eine Chance geben.“ (D.)

„Überall sollte man fair und respektvoll miteinander umgehen. Wenn man nicht fair und respektvoll miteinander umgeht, endet es meistens mit einer Schlägerei und dann kommen Probleme mit der Polizei.“ (E.)

„Ist sehr wichtig. Zu jedem, der dir Respekt zeigt, musst du auch zurück Respekt zeigen. Und auch allgemein zu älteren Leuten. [...] Ich habe früher oft, wenn jemand mir keinen Respekt gezeigt hat, mich doof angeguckt hat, beleidigt hat, habe ich oft mal, wie soll ich sagen, Scheiße gebaut. Hat man irgendwie Zoff bekommen und ab und zu rumgecatcht. Aber heutzutage sage ich mir, ‚lass ihn beleidigen, schieß drauf, lauf einfach weiter, mach dein Ding‘.“ (F.)

In den Gruppendiskussionen wurde dieser thematische Aspekt daher vertieft behandelt. In besonderer Weise ging es dabei um „Respekt“ und was die Jugendlichen darunter verstehen.

Generell kommt dem Respektbegriff eine sozial wie auch psychologisch komplexe Bedeutung zu (Sennett 2004, S. 73). „Respekt“ steckt ein breites semantisches Feld ab, wozu Synonyme wie Status, Prestige, Anerkennung, Ehre, Würde usw. gehören. Richard Sennett arbeitet in seiner Analyse heraus, welche hohe Bedeutung Respekt für Jugendliche hat, die in „armen Gemeinschaften“ oder „Ghettos“ aufwachsen:

„Entsprechend sensibel sind Gettojugendliche für Missachtung, also mangelnden Respekt. Wo Ressourcen knapp sind und Anerkennung durch andere ausbleibt, ist die soziale Ehre stets gefährdet und muss täglich bestätigt werden“ (Sennett 2004, S. 52f.).

Sennett begründet damit die hohe Bedeutung, die Respekt für viele Jugendliche hat. Respektiert zu werden ist Teil der Selbstachtung, die Menschen allgemein und Jugendliche in der tendenziell labilen Lebensphase der Adoleszenz in besonderer Weise benötigen.

Die Jugendlichen selbst verbinden unterschiedliche Verständniskategorien mit dem Respektbegriff. Sehr häufig ist damit Respekt bzw. Höflichkeit gegenüber älteren Menschen oder Menschen, die in der sozialen Hierarchie höher stehen, gemeint. Das Moment der Gegenseitigkeit, der wechselseitigen Anerkennung von Menschen, fehlt in diesem Begriffsverständnis – obwohl Anerkennung immer wieder von den Jugendlichen eingefordert wird. Im Umgang mit anderen Jugendlichen wird Respekt häufig mit der Freiheit von Konflikten gleichgesetzt („respektierst du mich, respektiere ich dich“). Nur ausnahmsweise war bei den Jugendlichen eine differenzierte Sichtweise auf den Respektbegriff vorhanden, so bei M.:

M. findet es nicht angebracht, nur deshalb Respekt vor einem Menschen zu haben, weil dieser älter ist. Vielmehr sei Respekt eine moralische Kategorie und müsse von Menschen verdient werden. Er habe Respekt vor Ismail Öner, weil dieser selbstlos mit den Jugendlichen umgeht und seine eigenen Lebenserfahrungen an sie weitergibt.

Auch von der Fair Play-Regel im Fußball können nicht alle befragten Jugendlichen eine Verhaltensregel für das Alltagsleben ableiten. Manche Jugendlichen meinten, Fair Play gelte vor allem für das Spielfeld. Eine weitere Gruppe meinte, Fair Play sei auch für das Leben außerhalb des Fußballs wichtig, ohne das konkretisieren zu können. Mit einer dritten Gruppe von Jugendlichen konnte in den Einzelinterviews ein Gespräch darüber geführt werden, wie Fair Play im Alltagsleben konkretisiert werden kann. In diesem Zusammenhang wurde mehrfach der Respekt vor älteren Menschen genannt; ebenfalls: Andere so zu respektieren, wie sie sind. G. umschrieb die Übertragung von Fair Play auf die Alltagswelt mit den Begriffen „*respektvoll, höflich und kontaktfreudig sein*“. I. vertrat die Ansicht, dass sich Fair Play eher auf das Fußballspiel beziehe. Im Leben aber sei es wichtig, gleichberechtigt behandelt zu werden und selbst keine Vorurteile gegen Menschen beispielsweise anderer Herkunft zu pflegen.

Fairness, Respekt und Toleranz sind für alle Jugendlichen unhintergehbare und allgemein akzeptierte Prinzipien des MitternachtsSports. Im Alltagsleben aber erfolgen Auffassungen und die Auslegung dieser Prinzipien individuell und sind sehr stark von der konkreten Lebenswelt sowie sonstigen Einstellungen der Jugendlichen abhängig.

3.1.16 Persönliche Erfahrungen von Diskriminierung

Mehrere Fragen zielten auf Erfahrungen von Benachteiligung ab, die die Jugendlichen aufgrund ihres Migrationshintergrundes, ihrer Wohnsituation in Großwohnsiedlungen oder ihrer sozialen Situation erleben.

Insgesamt ist das Niveau der individuell erlebten Benachteiligung offensichtlich niedrig. Das Thema scheint weder von den einzelnen Jugendlichen noch auch in ihren Cliquenzusammenhängen besonders reflektiert zu werden. Die Vielfalt der familiären Herkunftsnationalitäten wird in ihrer Altersgruppe und in ihrer Wohnumgebung in Spandau, aber auch in anderen Berliner Bezirken, als Normalität erlebt.

Das Erleben von Benachteiligung hängt nach Einschätzung einiger Jugendlicher besonders von der Sichtbarkeit des Migrationshintergrundes ab. So berichteten einige Jugendliche, bereits in Identitäts- und Drogenkontrollen der Polizei geraten zu sein. Als Benachteiligung wird dies empfunden, weil sie diese Tatsache auf ihren sichtbaren Migrationshintergrund zurückführen. Ihre Schilderungen lassen jedoch vermuten, dass diese Kontrollen mit dem Aufenthalt an kriminalitätsbelasteten Orten zusammenhängen.

Zwei Jugendliche berichteten von Benachteiligungen durch Lehrer an der Schule. F. berichtet, eine Zeitlang sehr frech zu den Lehrern gewesen und deshalb schlecht behandelt worden zu sein. Beispielsweise wurde er eine Weile nie auf Schulausflüge mitgenommen. Im Nachhinein bekennt er, selbst an dieser Situation schuld gewesen zu sein. A. berichtet, manche seiner Freunde fühlten sich aufgrund ihres Migrationshintergrundes in der Schule benachteiligt, wenn sie schlechte Noten bekämen.

Erfahrungen mit Einlassverboten in Clubs gibt es durchaus – sowohl selbst erlebt als auch aus dem Bekanntenkreis gehört:

„Wenn man irgendwo nicht reingelassen wird, dann hat das etwas mit dem Auftreten zu tun, nicht mit dem Migrationshintergrund.“ (A.)

„Die meisten Türsteher lassen schwarze Typen nicht rein. Das kann ich auch verstehen. Weil die meistens nur Stress machen.“ (O.)

Gerade die Frage nach Benachteiligungserfahrungen führte bei den Jugendlichen immer wieder dazu, ihre Situation als Kinder aus zugewanderten Familien zu reflektieren. Ganz deutlich dabei wurde der Kontrast zwischen ihrem Selbstbild als junge Spandauer oder Berliner, die die eigene Lebenssituation in einer multiethnisch geprägten Umgebung als selbstverständliche Normalität erleben, und die ihnen von außen immer wieder zugeschriebene Fremdwahrnehmung als „Migranten“ oder „Ausländer“. Diese Fremdwahrnehmung führt sie ständig zu dem Bemühen, sich als „den Deutschen gleichwertig“ beweisen zu müssen – was insofern bizarr ist, als alle Jugendlichen in Deutschland geboren sind und sämtlich über die deutsche Staatsbürgerschaft verfügen:

„Ich sehe zwar wie ein Nicht-Deutscher aus. Aber meine Charaktereigenschaften sind eher das Gegenbild, was die Menschen von Ausländern, von Libanesen haben. Ich versuche immer respektvoll zu sein zu den Menschen, und nicht dieser radikale Libanese, oder so. Denn es gibt ja viele davon. Aber ich versuche immer das Gegenteil davon zu sein. Auch aus meiner Familie kenne ich das nicht. Wir sind eine sehr integrierte Familie. Wir haben uns sehr dem deutschen System angepasst.“ (I.)

M. illustriert sein „Anderssein“ als Sohn türkisch-palästinensischer Eltern, indem er das unterschiedliche Setting bei Essenseinladungen in türkische und in deutsche Familien schildert:

„Bei türkischen Familien ist die Gastfreundlichkeit sehr hoch. Wenn du durch die Tür trittst, dann gehst du niemals hungrig nach Hause. Ich will nicht sagen, dass das bei deutschen Familien anders ist, aber ich muss ehrlich gestehen, wenn ich zu einem deutschen Freund gehe, dann bin ich, wenn ich am Esstisch mit seinen Eltern zusammen sitze, schon ein bisschen schüchterner, als wenn ich mit türkischen Familien zusammen esse. Keine Ahnung ... Bei Deutschen fühle ich mich verpflichtet, weil viele Menschen mit Migrationshintergrund auch so viel Unfug bauen, das muss man leider so offen sagen, dass ich Repräsentant für die bin und dass ich da keinen falschen Eindruck vermitteln möchte. Ich als Person möchte dazu beitragen, dass diese Gesellschaft homogener wird, deshalb will ich mich vor Deutschen, also deutschen Staatsbürgern so geben und zeigen, ‚hey, guck mal, ich bin Ausländer, aber ich bin genauso wie du. Ich akzeptiere dich, also akzeptiere du mich auch.‘“ (M.)

Auch Jugendliche ohne Migrationshintergrund beziehen mögliche Benachteiligung auf die Herkunft, und zwar auf die eigene Herkunft aus einer autochthonen deutschen Familie:

„Ja, nee, also man könnte jetzt sagen, man fühlt sich benachteiligt, wenn hier 50 oder mehr Prozent Ausländer beim MitternachtsSport sind, und weniger Deutsche, aber ich finde das nicht schlimm. Benachteiligt fühle ich mich dadurch nicht.“ (I.)

Weniger als der Grad an realer Benachteiligung war in den Antworten auf diese Frage zu erfahren, wie „Anderssein“ aufgrund des Migrationshintergrundes in der Eigen- und Fremdwahrnehmung konstruiert wird. Die Auseinandersetzung mit ethnischen Zuschreibungen ist ein integraler Bestandteil des Alltagslebens der Jugendlichen.

3.1.17 Gewalterfahrungen

Die Erfahrungen der befragten Jugendlichen mit Gewalt beziehen sich auf verschiedene Kontexte:

Gewalt wird im Kontext von Streitigkeiten und Auseinandersetzungen unter Gleichaltrigen erlebt. Meist handelt es sich dabei um eine Form der körperlichen Auseinandersetzung, die vor allem im Kindesalter ausgetragen wird, beispielsweise Prügeleien auf dem Schulhof, und später anderen Formen der Auseinandersetzung weicht. Ein Beispiel hierfür ist die Aussage von A.:

„Je älter man wird, desto mehr ist man entwickelt. Man geht einfach dem Stress aus dem Weg. Das ist besser, sonst kriegt man nur Probleme.“ (A.)

Manchmal haben Prügeleien auch den Charakter einer ritualisierten Konfliktaustragung innerhalb der eigenen Gruppe; man schlägt sich und verträgt sich hinterher wieder.

Gewalt wird aus der Zeugenperspektive erlebt. C. beispielsweise war Zeuge einer Schlägerei und musste in diesem Rahmen vor Gericht aussagen. Drei Jugendliche berichteten, als Zeugen Schlägereien miterlebt zu haben, in die Kumpels verwickelt waren. D.s Großvater wurde auf der Straße von einem Unbekannten zusammengeschlagen; diese Gewalttat hat ihn sehr schockiert und ist für ihn eine Opfererfahrung.

Beiden Gruppen ist gemeinsam, dass sie selbst lieber Abstand halten von gewaltbehafteten Situationen. Beispielhaft hierfür die Antwort von D.:

„Ja, auf jeden Fall, hier in Spandau ist Gewalt ein großes Thema. Man hört oft von Schlägereien. Auch die Polizei hält oft Personen an. Aber ich gehe dem aus dem Weg. Meine Eltern haben mir von klein auf gesagt, dass ich mir damit sonst die Zukunft verbaue. Man kann Konflikte mit Worten klären, aber man kann ihnen auch einfach aus dem Weg gehen. Wenn Leute provozieren wollen, mache ich lieber einen Bogen um sie.“ (D.)

Die Konfliktvermeidung wird von vielen befragten Jugendlichen einer tätlichen oder auch herausfordernden verbalen Konfliktaustragung vorgezogen. Einige Interviewpartner berichteten, dass sie früher durchaus in Cliquenschlägereien verwickelt gewesen seien. Mittlerweile ziehe man es vor, solchen Auseinandersetzungen aus dem Weg zu gehen, etwa indem man die Gegner von früher heute auf der Straße ignoriert.

Eigene Straffälligkeit ist offenbar nur bei einem sehr geringen Teil der Jugendlichen der Fall. Ein befragter Jugendlicher erzählte, dass er bereits eine Strafanzeige erhalten habe; ein weiterer Jugendlicher wich einer Antwort auf diese Frage aus. F. berichtete, dass er bereits ein Gerichtsverfahren wegen Körperverletzung hatte, das er als sehr unangenehm erlebt habe. Zu einer strafrechtlichen Verurteilung kam es nicht. Heute distanziert er sich von seinen früheren Gewalttätigkeiten, möglicherweise in einer Art Projektion glaubt er aber, dass die Gewalttätigkeit unter Jugendlichen insgesamt noch schlimmer geworden sei:

„Heutzutage ist es sehr schlimm geworden mit den Jugendlichen. So wenn ich immer höre ... gleich Messer ziehen. Das ist nicht mehr so, wie man früher gesagt hat, man schlägt sich und gibt sich danach wieder die Hand. Heutzutage ist es schlimm. Ich war auch selbst so manchmal bei einer Stecherei dabei und hab mich dann zurückgezogen. [...] Heutzutage sage ich mir, ‚lass ihn beleidigen, schieß drauf, lauf einfach weiter, mach dein Ding‘.“ [Einwurf J.A.: „Aber du bist ja selbst Kick-Boxer...“:] „Deswegen ist es noch mehr gefährlich zuzuhauen, weil man auch bei Gericht dann viel strenger behandelt wird. Du bist wie eine Waffe. Und darum habe ich viel Disziplin gelernt, auch von meinem Trainer.“ (F.)

Für F. ist insbesondere das Kickboxen, das er sehr diszipliniert in einem Verein betreibt, ein Regulativ für eine Aggressivitätsneigung, die sich in körperlicher Gewalt entlädt. Hinsichtlich des MitternachtsSports betont F. mehrfach, dass er ihn sehr schätze, weil dort alle freundlich seien und niemand „Stress machen“ wolle. Er erlebt dort ein anderes Klima des gegenseitigen Umgangs, als er dies in den Cliquenzusammenhängen seines übrigen Alltags gewohnt ist.

Mehrere Jugendliche hatten darüber hinaus Kontakte mit der Polizei bei Routinekontrollen an kriminalitätsbelasteten Orten sowie in einigen Bagatellfällen (z.B. wegen Ruhestörung, Einstieg auf ein fremdes Grundstück). Ein Jugendlicher war dabei, als Freunde von ihm in einem Geschäft Preisetiketten auf PC-Spielen austauschten, und erhielt daraufhin Hausverbot.

Die Jugendlichen kommen in unterschiedlichen Kontexten mit Strategien der Gewaltbearbeitung in Berührung. I. berichtet, dass er an seiner Schule an einem Anti-Gewalt-Projekt teilgenommen habe. Er besucht eine konfessionelle Privatschule, in der sehr darauf geachtet wird, dass Konflikte gewaltfrei ausgetragen werden. F. kompensiert seine Aggressivitätsneigung v.a. durch Kickboxen, wo er lernt, seine kämpferische Fähigkeit im sportlichen Wettkampf einzusetzen, im Alltag hingegen zu kontrollieren. M. glaubt, dass der MitternachtsSport wesentlich dazu beitrage, dass die Gewaltbereitschaft unter den Jugendlichen gesenkt wird. Solange man sich nicht kenne, seien die gegenseitigen Vorurteile hoch. Beim MitternachtsSport könne man Bekanntschaft miteinander schließen, was häufig über das gemeinsame Fußballspielen am Wochenende hinausreicht. Man lerne dabei auch, Vorurteile gegenüber einzelnen Mitspielern, die man habe, durch das gemeinsame Fußballspielen abzubauen:

„Hier entsteht ein Freundeskreis, der unendlich groß ist, der sich durch ganz Spandau zieht. Deshalb wird hier die Gewalt gelindert.“ (M.)

Beim MitternachtsSport könne man kann sich auseinandersetzen, miteinander diskutieren – aber alles auf einer verbalen Ebene.

Insgesamt ist Gewalt eine Alltagserfahrung vieler Jugendlicher im MitternachtsSport – allerdings eher weniger in Form der eigenen aktiven Beteiligung. Gewalt findet vielfach innerhalb und zwischen einzelnen Cliques statt und hat nur selten ein polizeiliches Nachspiel.

3.1.18 Berufliche Zukunftspläne

Konkrete Berufswünsche konnten neun Jugendliche benennen. Berufe, die dabei angegeben wurden, waren Polizist, Pharmazeut, Jurist, Einzelhandelskaufmann, Großhandelskaufmann, Mechatroniker, Sportmanager. Von den übrigen konnten manche ungefähre Angaben machen (*„einen praktischen Beruf“*, *„etwas mit Menschen“*); manche hatten noch keine Idee hinsichtlich ihrer beruflichen Zukunft.

Eine abschließend gestellte allgemeine Frage (*„Wo und wie möchtest du in zehn Jahren leben?“*) zeigte eine insgesamt hohe Zufriedenheit der Jugendlichen mit ihrer gegenwärtigen Lebenssituation in Spandau. Denn nur selten wurde der Wunsch geäußert, an den gegenwärtigen Lebensbedingungen Veränderungen vorzunehmen. Nahezu alle Jugendlichen konnten sich vorstellen, in zehn Jahren weiterhin in Berlin zu leben, häufig auch weiterhin in Spandau. Nur wenige Jugendliche äußerten, es wäre dann toll, in Spanien, in New York oder *„irgendwo im Ausland, wo es warm ist“* zu leben. Nur zwei Jugendliche nannten das Herkunftsland ihrer Eltern, das ihnen aus Urlauben bekannt ist. Auch aus diesen Antworten wurde deutlich, dass die Jungen eine intensive Bindung an ihre Familie haben und auch künftig in deren Nähe leben möchten.

3.1.19 Zusammenfassung

Hinsichtlich der Teilnehmer am MitternachtsSport und ihrem Interesse an dem Projekt lassen sich folgende Charakteristika resümieren:

- Die teilnehmenden Jugendlichen äußern eine durchgehend sehr hohe Zufriedenheit mit dem MitternachtsSport, seinen Begleitangeboten und den dort tätigen Betreuern. Dabei bildet das Sportereignis die zentrale Attraktion und den primären Anlass, sich an dem Projekt zu beteiligen.
- Der überwiegende Teil der Jugendlichen stammt aus einer Familie mit Migrationsgeschichte. Die Altersvarianz der Jugendlichen, die nach Aussagen des Projektleiters von circa 13 Jahren bis Anfang 20 reicht, ist für ein Jugendprojekt sehr breit.
- Der Einzugsbereich des Projekts reicht über die Kiezdimension Wilhelmstadt deutlich hinaus.
- Die Jugendlichen selbst zeigen in ihrem Freizeitverhalten einen Aktionsradius, der räumlich deutlich über das Wohnquartier und den eigenen Bezirk hinaus reicht.
- Obwohl die Jugendlichen überwiegend selbst migrantischen Milieus entstammen, spielen traditionelle Orientierungen (z.B. hierarchisches Rollenverhalten zwischen den Generationen) in ihren Herkunftsfamilien offensichtlich keine überragende Rolle. Das Verhältnis zu

den Eltern wird von den Jugendlichen überwiegend als partnerschaftlich beschrieben. Auffällig ist eine deutliche Familienorientierung der Jugendlichen, auch für die eigene Lebensplanung.

- Es finden sich unter den befragten Jugendlichen kaum Bildungsverlierer – die meisten von ihnen sind entweder schulisch auf dem Weg oder in der Ausbildung. Trotzdem spielen individuelle schulische oder berufliche Schwierigkeiten durchaus eine Rolle, v.a. dann, wenn sozialpädagogische Unterstützung vom Projektleiter erwartet wird.
- Anders als erwartet spielt finanzielle Armut keine Rolle für die Beanspruchung des Projektangebots. Alle Jugendlichen verfügen über ein eigenes Taschengeld oder eigene Verdienstmöglichkeiten. Für viele beteiligte Jugendliche ist der MitternachtsSport ein attraktives Ergänzungsangebot, das sie neben anderen Sportaktivitäten nutzen.
- Die Jugendlichen haben eine eher geringe eigene Erfahrung mit Gewalt. Hingegen spielt die erlebte Diskriminierung im Alltag eine signifikante Rolle, v.a. bei türkisch- und arabischstämmigen Jugendlichen.
- Die Zufriedenheit mit der eigenen Lebenssituation ist im Allgemeinen hoch, zumeist auch mit der Wohnsituation in Spandau. Die meisten Jugendlichen können persönliche Zukunftsziele benennen.

3.2 Externe Perspektiven auf den MitternachtsSport

Die externen Gesprächspartner, mit denen Interviews geführt wurden, stammten aus den Bereichen Bezirkspolitik und Stadtplanungsamt, Polizei und Jugendgerichtshilfe sowie Sport und Sportförderung. Dadurch sollten Sichtweisen und Einschätzungen aus dem sozialräumlichen Wirkungsfeld des Projekts sowie von Sportexperten eruiert werden. Im Vordergrund stand dabei die Frage, welche gewaltpräventiven Effekte durch den MitternachtsSport beobachtet werden. Ein zweiter Schwerpunkt in den Gesprächen drehte sich darum, welchen Beitrag das Projekt zur Integration von Jugendlichen aus Migrationsfamilien in Spandau leisten kann.

3.2.1 Bezirkspolitik und Stadtplanungsamt

Von den befragten Akteuren des Bezirks (Bezirksbürgermeister, Stadtrat für Bauen, Planen, Umweltschutz und Wirtschaftsförderung, Stadtplanungsamt) wurden verschiedene präventive Aspekte des MitternachtsSports hervorgehoben, die im Folgenden resümiert werden.

Auch wenn nach Auskunft der Gesprächspartner die unmittelbaren Wirkungen des Projekts schwer zu messen seien, so hat es aus Sicht des Bezirks dazu beigetragen, den Bürgern in den Kiezen und Sozialräumen das Gefühl einer stärkeren subjektiven Sicherheit zu vermitteln – besonders in den Abendstunden und an den Wochenenden. Die Übernahme des MitternachtsSports in das Förderprogramm „Aktionsräume plus“ sei seinerzeit auch eine Antwort darauf gewesen, dass sich in Spandau-Mitte viele Bürger gerade in den Abendstunden subjektiv in ihrer Sicherheit bedroht fühlten. Das Auftreten gewaltbereiter Jugendcliquen habe ein Bedrohungsklima in der Öffentlichkeit erzeugt. Auch wenn diese Einschätzung bisweilen eher subjektiv „gefühlte“ als real gewesen sei, so habe der MitternachtsSport in Spandau dazu beigetragen, den Eindruck der Unsicherheit, der in verschiedenen öffentlichen Arealen herrschte, abzubauen.⁷

⁷ Gespräch mit Carsten Röding, Bezirksstadtrat für Bauen, Planen, Umweltschutz und Wirtschaftsförderung, am 24.09.2014. Rainer Kilb stellt in seiner Studie zu Jugendgewalt im städtischen Raum fest, dass in der Diskussion

Der MitternachtsSport leistet aus Sicht des Bezirks nach wie vor einen wesentlichen Beitrag, um das gemeinschaftliche „Abhängen“ von Jugendlichen in ihrer Freizeit an öffentlichen Plätzen in der Altstadt oder in größeren Einkaufszentren zu reduzieren, indem er ein attraktives Jugendfreizeitangebot schafft. Zudem habe er einen Anstoß dafür gegeben, dass der Bezirk mittlerweile bemüht ist, auch die stationären Jugendfreizeiteinrichtungen an den Wochenenden zu öffnen. Als Vorbildprojekt habe der MitternachtsSport dazu angeregt, dass auch im Bezirksamt Überlegungen stattgefunden haben, wie die öffentlichen Jugendangebote stärker auf die Bedürfnisse der Jugendlichen ausgerichtet werden können.⁸

Die Effekte des MitternachtsSports beschränken sich aber nicht allein auf ein attraktives Jugendfreizeitangebot in den Nachtstunden, sondern reichen weit darüber hinaus. Der MitternachtsSport zeichne sich durch den Versuch aus, mit Jugendlichen eine Perspektive für das eigene Leben zu erarbeiten, einen konstruktiven Umgang mit Frustrationsgefühlen zu vermitteln und langfristige Ideen der Jugendlichen (z.B. hinsichtlich der Berufswahl) zur Realisierung zu bringen.⁹

Dadurch, dass das Projekt mehrfach öffentlichkeitswirksam ausgezeichnet wurde, gibt es auch aus der Bevölkerung viel Beifall dafür. Die mediale Aufmerksamkeit, die der MitternachtsSport erfährt, gilt gewissermaßen auch als Erweis seiner Wirksamkeit, legitimiert in jedem Fall aber die geleistete Förderung durch den Bezirk.

Über „Aktionsräume plus“ werden zwei weitere selbstorganisierte Fußballprojekte durch den Bezirk gefördert: das Straßenfußballprojekt „Bolzplatzliga“ sowie ein Grundschulprojekt „Fußball für Mädchen“. Mit Blick auf den MitternachtsSport und die Bolzplatzliga wird insbesondere auf den niedrighschwelligen Charakter dieser Sportangebote hingewiesen. Der Vorteil dieser Projekte – und insbesondere des MitternachtsSports – erweise sich darin, dass Jugendliche die Möglichkeit erhalten, mit ihren Freunden gemeinsam etwas zu unternehmen, dass das Projekt familiär strukturiert sei (insbesondere durch das Element der „Großen Brüder“), dass – anders als in Vereinen – kein hierarchisches Gefälle zwischen Trainer und den Jugendlichen bestehe und dass eine professionelle sozialpädagogische Hilfe angeboten werde.¹⁰

Dem Stadtplanungsamt als Zuwendungsgeber ist es bei der Förderung des MitternachtsSports nicht primär um pädagogische Erwägungen zu tun. Vielmehr sieht das Amt seine primäre Rolle in der Organisation von Netzwerken und in der Förderung einer interdisziplinären Sozialraumarbeit, um die Wohn- und Lebensbedingungen vor Ort zu verbessern. So hat es sich die Arbeitsgruppe „Stabile Kieze in Spandau“, die fachübergreifend im Bezirksamt eingerichtet wurde, zum Ziel gesetzt, Themen aus den verschiedenen Ortsteilen zu bearbeiten.

Nach Auskunft des Baubezirksstadtrates hat es in Spandau immer wieder wechselnde sozialräumliche Brennpunkte gegeben, in denen sich jugendlicher Vandalismus entfaltet. Allerdings können diese Erscheinungen nicht einseitig nur an den Großwohnsiedlungen oder Quartiersmanagement-Gebieten festgemacht werden. So sei in der Vergangenheit auch im bürgerlich geprägten Ortsteil Kladow eine gewaltaffine Gruppe von Jugendlichen aufgetreten. Ge-

von öffentlicher Jugendgewalt von jeher subjektiv „gefühlte“ und reale Tatbestände ineinander geflossen sind (Kilb 2009, S. 16).

⁸ Gespräch mit Carsten Röding [Anm. 7].

⁹ Gespräch mit Helmut Kleebank, Bezirksbürgermeister Spandau, am 19.09.2014.

¹⁰ Gespräch mit Carsten Röding [Anm. 7].

genwärtig aber sei Jugendgewalt kein gravierendes öffentliches Problem mehr, sondern beschränke sich auf einzelne Vorkommnisse.

Festgestellt wurde von den Gesprächspartnern, dass sich die Situation von jungen Menschen mit Migrationshintergrund mittlerweile in Spandau deutlich gewandelt habe. Die Lebenslage junger Menschen werde inzwischen stärker von der Bildung und der sozialen Lage bestimmt als vom Migrationshintergrund. Es finde kaum noch eine offene Ausgrenzung und Diskriminierung junger Menschen aus Migrationsfamilien statt, doch seien Rassismus, Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit und Islamfeindlichkeit zumindest subtil durchaus vorhanden.

Hingewiesen wurde zudem auf den integrativen Aspekt des MitternachtsSports, der sich besonders auf den Erwerb sozialer Kompetenzen durch die Jugendlichen beziehe. Integrativ wirke der MitternachtsSport vor allem dadurch, dass sich Jugendliche aus verschiedenen Wohngebieten, Schulen und Bildungsgängen, verschiedener Cliquenangehörigkeit und auch verschiedenen Herkunftsgruppen zum gemeinsamen Fußballspiel treffen. Er leiste einen nicht hoch genug einzuschätzenden Beitrag zum sozialen Lernen und – da er Jugendliche in der Adoleszenz anspreche – zu deren Integration in die Gesellschaft der Erwachsenen. Der MitternachtsSport wirke deshalb integrierend, da jeder Teilnehmer gleichberechtigt aufgenommen werde, egal woher er komme.¹¹

3.2.2 Polizei und Jugendgerichtshilfe

Interviews wurden weiterhin mit Vertretern von Polizei, der Operativen Gruppe Jugendgewalt in der Polizeidirektion 2 und der Jugendgerichtshilfe geführt. Sämtlichen Gesprächspartnern ist der MitternachtsSport seit seiner Gründung in Spandau bekannt. Viele Jugendliche aus der ersten Generation der MitternachtsSportler waren seinerzeit polizeibekannt und wurden in ihren Strafverfahren von der Jugendgerichtshilfe unterstützt und beraten. Stets wurde in den Gesprächen auf die Gründungszeit des MitternachtsSports im Jahr 2007 verwiesen, als in Spandau der Bereich Heerstraße-Nord als kriminalitätsbelasteter Ort ausgewiesen wurde. Kriminalitätsbelastete Orte (KBO) sind Örtlichkeiten, wo auf einem relativ engen Raum vermehrt Straftaten begangen werden, etwa Drogenhandel, Prostitution oder Jugenddelikte (Körperverletzung, Raubdelikte). An diesem Ort ist verstärkt Polizei präsent; sie verfügt dort über erleichterte Eingriffsbefugnisse, was Personenkontrollen (Identitätsfeststellungen und körperliche Durchsuchungen) betrifft. Die verstärkte Präsenz der Polizei dient nicht allein der Täterfeststellung, sondern wird auch dafür genutzt, um mit den dort anwesenden Jugendlichen ins Gespräch zu kommen und sie dafür zu sensibilisieren, dass an diesem Ort eine erhöhte Opfergefährdung besteht. Zur Praxis der polizeilichen Identitätsfeststellung, die von mehreren Jugendlichen im MitternachtsSport aufgrund eigener Erfahrung als diskriminierend moniert wurde, wurde erklärt, dass diese nicht nur Jugendliche mit einem sichtbaren Migrationshintergrund betreffe, sondern gleichermaßen auch autochthone Jugendliche, sofern sie sich länger an einem KBO aufhalten.¹²

Der Bereich Heerstraße Nord gilt inzwischen als kein kriminalitätsbelasteter Ort mehr.¹³ Laut Polizeilicher Kriminalstatistik ist die Jugendgruppengewalt in Spandau seit Jahren rückgän-

¹¹ Gespräch mit Helmut Kleebank [Anm. 9]. Helmut Kleebank war vor seiner Wahl zum Bezirksbürgermeister im Jahr 2011 Leiter der Heinrich-Böll-Oberschule in Spandau. Aus seiner Zeit als Schulleiter sind ihm Teilnehmer am Mitternachtssport persönlich bekannt.

¹² Gespräch mit Abidin Öner, Vorstandsmitglied des Mitternachtssports und Polizist, am 06.10.2014.

¹³ Ende 2014 existierte ein KBO im Bereich der Altstadt Spandau.

gig. Allerdings stelle sich hier die Frage nach dem Hell- und Dunkelfeld von Gewalt, da nicht alle Gewalttaten angezeigt werden.¹⁴ Gerade bei Jugendgruppengewalt werden Geschädigte bisweilen unter Druck gesetzt, nicht zur Polizei zu gehen und dort Anzeige zu erstatten. Dies erfolge beispielsweise häufig bei räuberischer Erpressung, wenn Jugendlichen Geld abgepresst wird. Schließlich Sorge auch der demografische Wandel dafür, dass es immer weniger Jugendliche gibt. Jedoch gilt auch der MitternachtsSport mit seinem zeitlich angepassten Freizeitangebot für potenziell auffällige Jugendliche als ein wichtiger Faktor, der in den vergangenen Jahren den Rückgang der Jugendgewalt mit beeinflusst hat.

Die Zusammenarbeit zwischen dem MitternachtsSport und der Polizei (Operative Gruppe Jugendgewalt) verläuft primär über die Netzwerkarbeit zur Gewaltprävention im Bezirk. Diese Netzwerkarbeit wurde in den vergangenen Jahren intensiviert, wobei auch die Initiative des Projektleiters Ismail Öner, der über gute Verbindungen in die bezirkliche Jugendarbeit hinein verfügt, einen wichtigen Beitrag zur Vernetzung leistete.¹⁵

Gewalt, die durch Jugendcliquen im öffentlichen Raum ausgeübt wird, hat in Spandau mittlerweile an Relevanz verloren. Jugendgewalt gilt als ein passageres Problem einer bestimmten Altersgruppe von Heranwachsenden. Nach Auskunft des Leiters der Jugendgerichtshilfe Spandau zeige sich die virulente Phase in der Altersgruppe zwischen 15 und 20 Jahren: „*Wer danach noch strafrechtlich in Erscheinung tritt, hat längerfristig ein Problem mit Kriminalität.*“¹⁶ Aus der Sicht der Jugendgerichtshilfe ist der MitternachtsSport insofern erfolgreich gewaltpräventiv tätig, als er männliche Jugendliche gerade in dieser Altersphase und in einem potenziell problembehafteten Sozialraum ansprechen und einbinden kann. Damit leiste er einen wichtigen Beitrag zur Reduzierung der von Jugendcliquen ausgehenden Delinquenz.

Übereinstimmend stellten die Gesprächspartner von Polizei und Jugendgerichtshilfe fest, dass das Bedürfnis der Jugendlichen nach attraktiven Sportangeboten sehr hoch sei. Dies werde auch in anderen Spandauer Regionen festgestellt, wo Jugendliche den Wunsch nach attraktiven Sportangeboten in ihrer Freizeit äußern. Insofern wird auch einer sport- und freizeitbetonten Gewaltprävention bei Jugendlichen ein hoher Wirkungsgrad zugeschrieben. Aus Sicht der Polizei bildet er einen wichtigen Schlüssel für die Präventionsarbeit, neben dem allerdings auch noch andere Maßnahmen gegen Jugendgewalt umgesetzt werden müssen, die idealerweise sinnvoll ineinander greifen sollten.¹⁷

Jugendgruppengewalt wird in Spandau gelegentlich auch durch Mädchen ausgeübt. So sei vor wenigen Jahren eine Mädchengruppe, die sich selbst den Namen „La Famiglia“ gab, durch die Spandau Arcaden gezogen und habe dort Ladendiebstähle verübt. Allerdings machen Mädchen nur etwa zehn Prozent der Fallbegleitungen durch die Jugendgerichtshilfe aus.¹⁸ Typische Mädchendelikte sind Diebstahl, Happy Slapping (in zunehmendem Ausmaß), Mobbing, Beleidigung und Internet-Drohungen. Meistens komme es dabei zu keiner Anzeige. Bei männlichen Jugendlichen dominieren weiterhin körperbezogene Gewaltdelikte. Abweichendes Verhalten von Mädchen müsse nicht unbedingt mit Straftaten verbunden sein. Stattdessen seien bisweilen stark alkoholisierte Mädchengruppen auf der Straße anzutreffen. Mitternachtsangebote seien deshalb aus Sicht der Polizei eine sinnvolle Präventionsmaßnahme auch

¹⁴ Gespräch mit Marco Kammer, Leiter der Operativen Gruppe Jugendgewalt der Polizeidirektion 2, am 18.11.2014.

¹⁵ Gespräch mit Martin Schmidt, Leiter der Jugendgerichtshilfe Spandau, am 20.11.2014.

¹⁶ Ebd.

¹⁷ Gespräch mit Marco Kammer [Anm. 14].

¹⁸ Ebd.

für Mädchen. Berichtet wurde von einem Mitternachtsangebot für Mädchen in Staaken, bei dem Tanz angeboten wird.¹⁹

3.2.3 Gesprächspartner aus dem Sportbereich

Neben der Förderung durch „Aktionsräume plus“ erhält der MitternachtsSport eine ergänzende Förderung aus Mitteln der Bundesliga-Stiftung. Mit dem zuständigen Projektmanager der Stiftung wurde ein Interview geführt. Die Bundesliga-Stiftung unterstützt schwerpunktmäßig Projekte mit Kindern und Jugendlichen. Das Thema Integration bildet dabei eine Klammer, welche viele geförderte Projekte verbindet. Die Bundesliga-Stiftung nutzt die stark integrierende und verbindende Kraft des Fußballs, um auf dieser Basis verschiedene gesellschaftliche Herausforderungen zu bearbeiten. Hierzu gehören auch gewaltpräventive Projekte.

Die Bundesliga-Stiftung fördert gegenwärtig bundesweit mehrere Projekte, die unter dem Oberbegriff „offenes Sporthallenangebot“ zusammengefasst werden. Hierzu gehören offene Spielangebote wie Bolzplatzligen sowie ein weiteres MitternachtsSport-Projekt in Hamburg. Wie im Spandauer Projekt werden auch hier über den Fußball Kontaktmöglichkeiten zu Jugendlichen außerhalb der Vereinsstruktur geschaffen. Die Faszination, die der Fußball auf Kinder und Jugendliche ausübt, wird als ein Lockmittel genutzt, um sie an Bildungsangebote heranzuführen, so beispielsweise Jugendliche an politische Bildungsthemen oder auch Kinder im Grundschulalter an eine zusätzliche Sprachförderung. Haider Hassan, der zuständige Projektmanager der Bundesliga-Stiftung, resümiert die bisherigen Erfahrungen mit offenen Sporthallenangeboten dahingehend, dass sie ihre ambitionierten Zielsetzungen nur dann umsetzen könnten, wenn die ausführenden Personen das notwendige Wissen und die erforderliche Sensibilität für das besondere pädagogische Setting besitzen.²⁰ Die Erfahrungen der Stiftung mit diesen Projektförderungen legen nahe, dass es nicht allein genügt, für Kinder und Jugendliche Sportmöglichkeiten außerhalb der etablierten Verbändestruktur sowie zu unkonventionellen Öffnungszeiten zu schaffen, sondern dass diese Maßnahmen zugleich eine besondere pädagogische Begleitung erfordern.

Ein weiteres Interview wurde mit einem der prominenten Projektpaten des MitternachtsSports geführt. Änis Ben-Hatira ist Profispieler bei Hertha BSC Berlin und wurde 2011 von Jérôme Boateng als Projektpate für den MitternachtsSport angeworben. Er fand sich auf der Stelle bereit, die Verpflichtung eines Projektpaten zu übernehmen, da er selbst den Wunsch trug, Kinder und Jugendliche, und insbesondere solche mit Migrationshintergrund, zu unterstützen. Änis Ben-Hatira ist als Sohn tunesischer Einwanderer in Berlin-Wedding aufgewachsen und hat daher einen guten Einblick in die Lebenswelten der Jugendlichen, die den MitternachtsSport aufsuchen. Im Interview erläuterte Ben-Hatira seine Sicht auf den MitternachtsSport und erläuterte seine Motive, als Projektpate bzw. „Großer Bruder“ zu fungieren.²¹

Vielen Kindern und Jugendlichen, die in schwierigen sozialen oder familiären Verhältnissen aufwachsen, fehle eine intensive Unterstützung in ihrer persönlichen Entwicklung und schulischen Laufbahn. Sie verbringen viel Zeit auf der Straße. Der MitternachtsSport biete einen sinnvollen und attraktiven Anlass, sich zusammenzufinden und gemeinsam etwas zu unternehmen. Dabei hebt er die besondere disziplinierende Funktion des Fußballs hervor; dort lerne man, „*Sachen zu unterlassen, für die man hinterher gesperrt werden kann*“.

¹⁹ Gespräch mit Marco Kammer [Anm. 14].

²⁰ Gespräch mit Haider Hassan, Projektmanager der Bundesliga-Stiftung, am 25.11.2014.

²¹ Gespräch mit Änis Ben-Hatira, Profifußballer und Projektpate des Mitternachtssports, am 26.09.2014.

Der MitternachtsSport bilde in der Vielfältigkeit der dort spielenden Jugendlichen die Realität des Einwanderungslandes Deutschland ab. Sie wachsen in gemischten Freundeskreisen auf. Diese Mischung spiegele sich auch in der Zusammensetzung des MitternachtsSports wider. Seine eigene Rolle als „Großer Bruder“ findet Ben-Hatira darin, ein Vertrauen zu den Jugendlichen aufzubauen und ihnen zu signalisieren, dass es in diesem Verhältnis ausschließlich um sie und ihre Lebenspläne gehen. Ihm ist es wichtig zu vermitteln, *„dass es nicht darum geht, cool zu sein, sondern dass sie etwas aus ihrem Leben machen“*. Essenziell an diesem Vertrauensverhältnis sei das aufrichtige Interesse an den Jugendlichen und ihrem Projekt und nicht, dass er selbst ein bekannter Profifußballer sei.

Für ihn selbst hat es eine große Bedeutung, dass er in einer Migrationsfamilie aufgewachsen ist und selbst Ausgrenzung und Diskriminierung erlebt hat. Für ihn ist das eine Motivation, eigene Erfahrung in einer produktiven Weise zu verarbeiten und weiterzugeben und zu zeigen, dass eine Gesellschaft nicht auf Ausgrenzung aufbauen kann. *„Ich lasse mich gerne dafür ausnutzen. Die Kinder hören eher auf mich als auf ihre Eltern. Weil sie in mir ein Vorbild sehen.“* Obwohl viele der Jugendlichen durchaus in intakten Familienverhältnissen aufwachsen, befinden sie sich in einem Alter, in dem sie sich vom Elternhaus lösen müssen und andere Rollenvorbilder benötigen. Hierzu sei ein Profifußballer mit sozialem Engagement und persönlicher Empathie für die Jugendlichen und ihren Freizeitsport gut geeignet.

Änis Ben-Hatira ist vom Konzept des „Großen Bruders“, des „Abi“, überzeugt; er kann darin kein ethnisches Stereotyp erkennen. Für ihn ist „Abi“ vielmehr ein Bestandteil von Jugendsprache – ähnlich, wie Jugendliche viele englische Begriffe in ihrer Sprache benutzen. Er schätzt diese Anrede, da sie auf eine einfache Weise ein respektvolles und familiäres Verhältnis bezeichne.

Hinsichtlich von Fair-Play-Regelungen sieht Ben-Hatira keinen gravierenden Widerspruch zwischen Profifußballern, die für den Spielerfolg durchaus gezielt Fouls einsetzen, und den Hobbyfußballern des MitternachtsSports, die sich an die Spielregeln halten müssen. Die Auseinandersetzung zweier gegnerischer Mannschaften schaffe unvermeidlich Konflikt- und Foulsituationen. Der gewaltpräventive Kern des MitternachtsSports bestehe darin, mit Konfliktsituationen in einer friedlichen Art und Weise umzugehen und konsensfähige Lösungen dafür zu finden.

3.2.4 Zusammenfassung

Insgesamt kommen die externen Gesprächspartner zu positiven Einschätzungen des MitternachtsSports. Dem Projekt wird eine positive Wirkung auf das allgemeine Sicherheitsgefühl und auf die Reduzierung von Jugendgewalt im öffentlichen Raum zugeschrieben. Hervorgehoben wird das integrative Potenzial des Projekts, da junge Menschen aus unterschiedlichen Wohngebieten, Schulen, Herkunftsgruppen und Jugenddeliquen einbezogen werden.

Unterstützung erhält der MitternachtsSport durch die Sportförderung und durch prominente Profifußballer, die als „Große Brüder“ beziehungsweise Projektpaten auftreten. Von diesen Gesprächspartnern wird insbesondere der Aspekt der Förderung und Anerkennung von Jugendlichen mit Migrationshintergrund hervorgehoben.

Kapitel 4

Der theoretische Kontext

In diesem Kapitel soll untersucht werden, inwieweit die Präventionsforschung, die Jugendsoziologie sowie die Sportsoziologie theoretische Fundamente für eine konzeptionelle Verortung des MitternachtsSports beisteuern können. Weiterhin sollen vorhandene Evaluationen einer freizeit- und sozialraumbezogenen Gewaltprävention sowie Präventionen anderer gewaltpräventiver Sportprojekte rezipiert werden. Damit sollen die methodischen Grundlagen des MitternachtsSports in den Rahmen der wissenschaftlichen Debatte zu Gewaltprävention eingeordnet werden. Vertieft auf den MitternachtsSport soll diese Diskussion dann im anschließenden Kapitel 5 geführt werden.

4.1 Entstehungsfaktoren und Erscheinungsformen von Jugendgewalt

4.1.1 Theorien zur Genese von Jugendgewalt

Theorien zur Entstehung von Gewalt und Aggression werden aus verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen beigesteuert: aus der Psychologie, der Soziologie, der Pädagogik und der Kriminologie. Erklärungsansätze zur Entstehung und zu Verlaufsformen von Jugendgewalt stehen dabei an prominenter Stelle, da sich delinquentes Verhalten in besonderer Weise in der Adoleszenz manifestiert:²²

„Die Entwicklungsphase der Adoleszenz ist durch große Gegensätze geprägt und verunsichert Jugendliche wie Heranwachsende grundlegend. Es geht letztendlich um die Ablösung von der Herkunftsfamilie und die psychosoziale und materielle Verselbständigung. Typisch für diese Altersphase sind Grenzüberschreitungen, die u.a. dazu dienen, das eigene normative und soziale Koordinatensystem zu entwerfen“ (Kilb 2009, S. 49).

Zu diesen Grenzüberschreitungen kann auch gewalttätiges Verhalten gehören.

Jugenddelinquenz lässt sich durch verschiedene Strukturmerkmale charakterisieren, die sehr nachvollziehbar von Kilb (2009) zusammengefasst werden. Er stellt fest, dass

„(1) delinquentes Verhalten, von der großen Breite seines Auftretens in einer ganz bestimmten Altersphase her betrachtet, auf ganz spezifische Spannungszustände im Jugendalter zurückzuführen ist;
(2) Delinquenz die tendenziell männliche Verarbeitungsform dieses Spannungszustandes ist;
(3) delinquente Verhaltensmodi auf erhebliche Energiepotenziale hinweisen, die insbesondere männliche Jugendliche mobilisieren, Zuständen zu erwartender geringerer sozialer, materieller und kultureller Positionierung vorzubeugen, Exklusion also zu umgehen;
(4) die Devianzforschung kaum Unterscheidungen zwischen der Genese verschiedener Deliktformen wie z.B. Eigentums- und Gewaltdelikten macht, obwohl die jeweiligen Tathintergründe und Motive ganz verschieden sein können“ (Kilb 2009, S. 87f.).

²² Unterschieden werden muss zwischen deviantem und kriminellem Verhalten. Abweichendes oder deviantes Verhalten bezeichnet all jene Verhaltensweisen und Handlungen, „die nicht übereinstimmen mit sozial einflussreichen Erwartungen (Regeln, Normen und Werten) von Gruppen, Institutionen bzw. der Gesellschaft insgesamt“ (Scherr 2009, S. 198). In Abgrenzung davon sind mit kriminellem Handeln solche Handlungsweisen gemeint, die gegen strafrechtliche Normen verstoßen. Kriminell ist eine Handlung dann, wenn sie als Straftat angezeigt und verurteilt wird.

Abweichendes Verhalten betrifft also eine bestimmte Altersspanne in der Adoleszenz (im Alter von 12 bis 21 Jahren); Jugenddelinquenz betrifft in besonderer Weise männliche Jugendliche; sie ist als „*ubiquitär und transitorisch*“ (Scherr 2009, S. 197) zu betrachten, d.h. sie tritt mehrheitlich in einer bestimmten Altersgruppe männlicher Jugendlicher auf, und sie äußert sich in bevorzugten Formen sach- und körperbezogener Gewalt. „*Formen abweichenden Verhaltens sind keine Ausnahme, sondern bei nahezu allen Jugendlichen zu beobachten; sie stellen typischerweise ein Übergangsphänomen dar; ihre Häufigkeit reduziert sich mit dem Eintritt ins Erwachsenenleben erheblich*“ (Scherr 2009, S. 197f.).

Jugendgewalt ist in einem komplexen Geflecht von Entstehungshintergründen angesiedelt, aus dem heraus sie entsteht. Dazu gehören die situationspezifischen Umstände, innerhalb derer sie stattfindet, sowie auch „*die individuelle oder soziale Genese, in der sich Gewalt-handlungen sowohl biografisch als auch in spezifischen sozialen Kontexten entwickeln*“ (Kilb 2009: S. 22). Ätiologische Theorien, die Jugendgewalt anhand einzelner struktureller Ursachenfaktoren erklären,²³ eignen sich daher nur bedingt für die Erklärung jugendlicher Gewalttaten. „*[S]chlichte Ursache-Wirkungs-Konstruktionen zwischen Armut und sozialer Benachteiligung einerseits, (Jugend-)Kriminalität andererseits*“, so Albert Scherr (2009, S. 211), seien „*nicht tragfähig*“. Stattdessen lassen sich Gewalttaten „*räumlich und zeitlich auf recht überschaubare Korridore einengen*“ (Kilb 2009, S. 11), was im Umkehrschluss bedeutet, dass sich die betreffenden Jugendlichen in ihrem Alltag überwiegend unauffällig und konform verhalten.

Die komplexen Entstehungshintergründe von Jugendgewalt hat Kilb im folgenden Schema zusammengefasst:

²³ „*Der [...] ätiologische Ansatz geht davon aus, dass das Normensystem einer Gesellschaft objektiv gegeben ist und menschliches Verhalten entweder damit konform oder nicht konform ist. Danach ist eindeutig, ob ein Verhalten als abweichend zu bezeichnen ist. Das Problem liegt in der Erforschung der gesellschaftlichen Strukturen und Bedingungen, die zu abweichendem Verhalten führen*“ (Scherr 2009, S. 202).

Variablen und Kontextfaktoren einer Tatgenese mit der Entwicklungskette einzelner Entstehungs- und Ausführungsstufen

- Spezifische personengebundene Ausgangsdispositionen (z.B. Persönlichkeitsmerkmale)
- (Biografische) Hintergrundkontexte
 - A entwicklungspsychologische: Adoleszenz,
 - B Familiensituation: Traumata, Lernmuster,
 - C gesellschaftliche: Perspektivlosigkeit, Status- und Bewältigungsdruck, Konkurrenzparadigma, Orientierungsunsicherheit, soziale Isolation und fehlende Anerkennung durch Individualisierung und traditionelle Milieuaufösungen
- Begleitumstände: Milieueinbindungen oder Animationsatmosphäre segregierter Stadtteile, der Peergroup, der ethnisch-kulturellen Community oder spezifischer Ereignisgruppen (Hooligans, Demonstration usw.)
- Beschleuniger: z.B. Alkohol oder andere Suchteinflüsse
- Orientierende Handlungsabläufe bzw. -muster: z.B. medial vermittelt oder familiär erlernt
- Anlässe und Gelegenheiten: Foren oder Arenen der Gelegenheiten und der (erwarteten) Konfrontationen
- Auslöser: Subjektiv wahrgenommene Provokation, Ersatzhandlung, Übertragungshandlung usw.
- Subjektiver Entscheidungs-/Abwägungsprozess (Kosten-Nutzen-Abwägung; Tatfolgenantizipation) versus Spontanhandlung
- Tatausführung (eigendynamische Komponenten/Tatraschspirale)

Quelle: Kilb 2009, S. 24

Die vorhandenen Forschungsergebnisse legen daher nahe, dass Jugenddelinquenz nicht vornehmlich und einseitig auf einzelne sozialstrukturelle Faktoren, wie soziale Marginalisierung, Bildungsbenachteiligung, „broken home“-Familiengestaltungen, Beheimatung in benachteiligten Wohnquartieren etc. zurückgeführt werden darf. Vielmehr ist es erforderlich, dabei komplexe Entstehungskonstellationen zu berücksichtigen. Übertragen auf den Mitternachts-Sport bedeutet dies, dass man den Teilnehmern keine in der Persönlichkeit festgelegte Neigung zu Delinquenz und Kriminalität unterstellen darf, sondern dass Delinquenz und Gewalt situativ ausgeübt werden. Deutlich wird dies an der Gruppenkonstellation, die für die Ausübung von Gewalt ausschlaggebend ist.

4.1.2 Rolle und Dynamik von Jugendcliquen

Die Formen des delinquenten Verhaltens, die zur Gründung des MitternachtsSports in Spandau geführt haben, finden im Rahmen von Jugendcliquen und ihrem spezifischen Freizeitverhalten statt. Für die meisten Jugendlichen bilden Jugendcliquen eine zentrale Bezugsgröße. Sie bieten Lern- und Erfahrungsräume, in denen Jugendliche „*Sozialisation in eigener Regie*“ betreiben können (Eckert 2012, S. 51). Roland Eckert nimmt aufgrund empirischer Forschung an, dass bis zu 80 Prozent der Jugendlichen im Alter von 15 bis 25 Jahren sich einer Jugendclique zurechnen (Eckert 2012). Dabei gibt es eine deutliche Verbindung zwischen Cliquenstrukturen und Jugendgewalt. Jugendcliquen sind nicht per se ein Ort von Jugendgewalt, aber Jugendgewalt findet zum größten Teil in Cliquenkontexten statt (Eckert 2012, S. 68).

Eckert (2012, S. 72) arbeitet heraus, dass Gewalt für Jugendliche eine unterschiedliche Bedeutung haben kann: Sie kann erstens als Selbstzweck erlebt werden („Suche nach dem ‚Kick‘ oder auch ‚Spaß‘“), sie kann zweitens eine „Reaktion auf Erfahrungen der Demütigung und Benachteiligung“ bilden, sie kann drittens als ein Mittel der Selbstbehauptung eingesetzt werden, und sie kann viertens die Form der ideologisch legitimierten Gewalt annehmen. Bei den Gewalttätigkeiten, die durch die Jugendlichen der „ersten Generation“ von MitternachtsSportlern ausgeübt wurde, fällt auf, dass das intensive Spannungs- und Gemeinschaftserlebnis, das durch Gewaltausübung entsteht, in besonderer Weise im Mittelpunkt stand. Zugleich aber spielt auch der Aspekt der Selbstbehauptung durch die Ausübung von Gewalt eine prominente Rolle. Es fällt auf – auch in einer Reihe von Interviews mit den Teilnehmern am MitternachtsSport –, wie schnell Muster der tätlichen Auseinandersetzung aktiviert werden können. Typisch dafür ist das sprichwörtliche „Was guckst du?“, das den Anfang vieler Schlägereien markiert. Im Gespräch mit den Jugendlichen häufig schwer nachzuvollziehen, hat es den Stellenwert eines „gewaltaffinen Interpretationsregimes“, um den Begriff des Soziologen Ferdinand Sutterlüty zu verwenden:

„Die Jugendlichen erkennen im Verhalten ihrer Interaktionspartner vorschnell die Absicht, sie erniedrigen oder ihnen zu Leibe gehen zu wollen“ (Sutterlüty 2002, S. 64).

Hierbei lässt sich nicht durchweg von Diskriminierungserfahrungen bei den befragten Jugendlichen ausgehen. Deutlich aber wird in solchen Gewaltsequenzen eine persönliche Verunsicherung, die typisch für die Adoleszenz ist, sowie „ein leicht kränkbares narzisstisches Selbst [...], welches sich in der als Provokation empfundenen Verunsicherung des Angeschaut-Werdens offenbart“ (Kilb 2009, S. 27). Bereits dieses Angeschaut-Werden wird als Provokation erlebt:

„Diese Form kennt man besonders in den Situationen, in denen Jugendliche sich ‚anmachen‘, aber auch in der passiven Variante, dass Jugendliche und junge Erwachsene behaupten, sie seien von anderen provoziert worden. Der sogenannte ‚Der-hat-mich-blöd-angeguckt-Effekt‘ ist eine der bekanntesten Legitimationsformeln eigener Gewaltaktivitäten“ (Kilb 2009, S. 30).

Typisch für das Gewalthandeln der Jugendlichen sind Vandalismus, Sachbeschädigung und körperbezogene Gewalttaten. Es findet in Gruppenkontexten statt und weist einen rituellen Charakter auf: Die im Alltag unauffälligen und umgänglichen Jugendlichen erleben in der Clique und im zeitlich-räumlichen Kontext des abendlichen Ausgehens am Wochenende einen besonderen Zustand, in dem sie in der Gemeinschaft die ansonsten akzeptierten Gesetze des Zusammenlebens außer Kraft setzen. In welchem Grad Gewalttätigkeit dabei ausgeprägt ist, wird stark durch das Verhalten der Gleichaltrigen beeinflusst, mit denen Jugendliche Umgang haben (vgl. Scheithauer/Rosenbach/Niebank 2008, S. 45).

4.2 Sozialräumliche Aspekte von Gewaltprävention

Der Zusammenhang von Jugend und Gewaltphänomenen im öffentlichen Raum ist ein Thema, das bereits in der Antike diskutiert wurde. In den Nachkriegsjahren waren es die „Halbstarken“, die durch öffentlich inszenierte Krawalle auffielen. Der Psychoanalytiker Alexander Mitscherlich konstatierte in seinem 1965 erschienenen Buch „Die Unwirtlichkeit der Städte“, dass es einen klaren Zusammenhang zwischen destruktiv agierenden Jugendbanden und den damals entstehenden Trabantensiedlungen gebe. Der in den 1970-er Jahren innerhalb der Raumplanung und Sozialgeografie entstandene Forschungsansatz der „Environmental Criminology“ geht davon aus, dass die Gestaltung von öffentlichen Räumen die Wahrschein-

lichkeit von Gewalttaten beeinflusst. Entstanden ist dieser Ansatz im Kontext des Städtebaus der 1960-er und 1970-er Jahre, in denen monofunktionale Großsiedlungen und eintönige moderne Vorortsiedlungen entstanden. Seit dieser Zeit werden Gewaltphänomene bei Jugendlichen auch im Zusammenhang mit städtebaulichen und architektonischen Entwicklungen in deren Wohnumfeld diskutiert (Kilb 2009: 14).

Mit Blick auf die Teilnehmer am MitternachtsSport erscheint der Ansatz der „Environmental Criminology“ eher wenig aussagekräftig zu sein, da die Wohnsituation der Jugendlichen heterogen ist: Zwar stammen viele Jugendliche aus den Großwohnsiedlungen Spandaus, doch ist dies kein durchgängiges Wohnmuster. Zudem scheinen die meisten Jugendlichen – geht man nach den Aussagen in den Interviews – mit ihrer individuellen Wohnsituation durchaus zufrieden zu sein.

Allerdings hilft der Ansatz weiter, wenn es um so genannte Delinquenzgebiete geht. Damit werden Stadtgebiete bezeichnet, die eine erhöhte Wahrscheinlichkeit von gewaltförmigen bzw. kriminellen Handlungen aufweisen. Diese lassen sich *„durch stadtstrukturelle, nach Nutzungsarten heterogene Transitionsprozesse, mit einer wirtschaftlich schwachen, fluktuierenden Bevölkerung, sozialer Desorganisation, baulichen Umbruchsituationen sowie einer gewissen Attraktivität für auswärtige Besucher, die sich kurzfristig in Lokalen oder Vergnügungsstätten aufhalten“* charakterisieren (Keim 2000, S. 72). Für die Jugendlichen spielt der öffentliche Raum als Treffpunkt eine große Rolle – und dies nicht nur bei solchen Jugendlichen, die im häuslichen Kontext über keine räumliche Privatsphäre verfügen können. *„Die Straße ist [...] der Ort ‚wo etwas los ist‘, ein Ort ‚zum Action machen‘. Der Treffpunkt auf der Straße schließt damit unmittelbar an die Bedürfnisse nach Freiheit und Spontaneität an“* (Eckert 2012, S. 73).

Rainer Kilb hat in seinen Forschungen zur Rauman eignung drei relevante Raumbezüge bei Großstadtjugendlichen festgestellt:

„die Wohnareale, die zentralen Schulen und deren Umfeld sowie die Verkehrsinfrastruktur (Transportmittel wie U- und S-Bahnen, Haltestellen und Bahnhöfe). Hierbei spielen die zentralen Plätze in Städten, denen gleichzeitig eine Verkehrsknotenfunktion zukommt, eine übergeordnete Rolle als Darstellungsform und auch als partieller Lebensraum insbesondere randständiger Jugendlicher“ (Kilb 2009, S. 68).

In Spandau sind dies bestimmte Orte, die durch eine Durchgangssituation gekennzeichnet sind und an denen sich auch die befragten Jugendlichen in ihrer Freizeit häufig aufhalten, insbesondere wenn es um Treffpunkte mit Gleichaltrigen geht. Dies ist etwa das Gebiet um den Bahnhof Spandau, der den zentralen Verkehrsknotenpunkt des Bezirks bildet; außerdem gehören dazu die großen Einkaufszentren (Spandau Arcaden, Staaken Center).

Die Auseinandersetzungen, die sich randalierende Jugendliche vor einigen Jahren noch mit der Polizei in Spandau lieferten, haben dabei aus der Sicht der Jugendlichen die Anmutung eines Abenteuerspielplatzes. Diese Plätze werden von den Jugendlichen als Erlebnisräume wahrgenommen. Häufig sind dies zugleich Räume, in denen kleinkriminelle Aktivitäten, wie beispielsweise Drogenhandel, stattfinden. Obwohl die befragten Jugendlichen durchaus über kleinräumliche Bezüge sowie über den Bezirk hinaus mobil sind und obwohl sich persönliche Kontakte sowie Freizeitaktivitäten zu einem großen Teil in den virtuellen Bereich hinein verlagert haben, ist der Quartiersbezug nach wie vor eine relevante Koordinate im Gruppen- und Freizeitverhalten der Jugendlichen.

Um zu klären, ob und welchen Einfluss der Sozialraum auf die Verstärkung von deviantem Verhalten ausübt, muss zwischen einer Binnen- und Außenperspektive der Jugendlichen unterschieden werden, d.h. es ist zu klären, „*ob Jugendliche selbst ihren Stadtteil als problematisches Stadtquartier einschätzen oder ob das nicht eine Perspektive ist, die vornehmlich von solchen an diese Stadtteile herangetragen wird, die dort selbst nicht leben*“ (Böllert 2001, S. 175). Die Binnenperspektive der Jugendlichen, die am MitternachtsSport teilnehmen, ist dabei eher positiv: Sie suchen und finden Räume, die sie sich selbst für ihre Bedürfnisse aneignen können. Dazu zählen die Bolzplätze, Möglichkeiten zum Flanieren und zum Shopping. Die Perspektive sozialräumlich marginalisierter Jugendlicher ist in der Eigenwahrnehmung dieser Jugendlichen nicht zutreffend.

4.3 Förderung sozialer Kompetenzen und Gewaltprävention durch Sport

Allgemein gilt Sport als ein probates Mittel, um soziale Kompetenzen einzuüben und um Anwendung in der Gewaltprävention zu finden:

„Sport bietet nicht nur die Gelegenheit, Gesundheit und Körpergefühl zu fördern, sondern auch die Möglichkeit sozialer Kontakte zu Peers. Aushandlungen mit den Mitgliedern der eigenen und gegnerischen Mannschaft erfordern kooperatives Geschick und die Anwendung angemessener Konfliktlösungsstrategien. Gerade im Jugendalter bietet die Beteiligung an sportlichen Aktivitäten die Gelegenheit, den für die Identitäts- und psychosoziale Entwicklung von Jugendlichen sehr wichtigen Umgang mit Gleichaltrigen in Freundschaftsgruppen („Cliquen“) zu fördern [...]. Damit wird Sport aus sozial-konstruktivistischer Sichtweise zu einer idealen Lernumwelt verschiedener sozialer Kompetenzen. Dazu zählen Perspektivenübernahme und Empathie, der angemessene Umgang mit eigenen Emotionen und nicht zuletzt moralische Sensibilität“ (Hess/Scheithauer 2010, S. 76).

Allerdings wird in der Forschung auch festgestellt, dass Sport nicht bereits per se nur positive Wirkungen auf die jugendliche Entwicklung ausübt. Zwar ist Sport gut geeignet, durch seine Regelerorientierung Werte wie Teamgeist, Fairness, Verantwortung und Respekt zu vermitteln und damit gewaltpräventiv zu wirken. Hierzu werde aber eine entsprechende pädagogische Begleitung benötigt: *„Sport an sich ohne pädagogisches Handlungskonzept hat demnach keine gewaltpräventive Wirkung“ (Schwenzer/Behn 2007, S. 35).²⁴*

Wölki et al. weisen insbesondere auf die Bedeutung des Sports für eine freizeitbasierte Sozialarbeit mit männlichen Jugendlichen hin:

„Um Jungen und junge Männer allerdings überhaupt für eine reflektierende Jungenarbeit zu gewinnen, ist der Sport als Medium sehr wichtig. Dies aus zweierlei Gründen: Zum einen weil in der heutigen schnelllebigen Zeit der Sport für sie beinahe die einzige feste Größe im Leben zu sein scheint. Der Sport, die Bewegung und die Körperlichkeit spielen eine große Rolle im Freizeitverhalten der Jugendlichen. Jugendkulturen in den unterschiedlichsten Facetten sind immer auch Bewegungs- und Sport- und Körperkulturen. So fließen Bewegungselemente heute z.B. in die meisten jugendkulturellen Szenen ein. Sport ist also gefragt – für Jungen und junge Männer auch noch mehr als für Mädchen“ (Wölki/Gizycki/Pilz 2005, S. 123).

²⁴ Eine eingehende Auseinandersetzung mit den erzieherischen und präventiven Aspekten des Sports findet sich bei Wölki/Gizycki/Pilz 2005, S. 7ff.

Diese knappe Darstellung vorliegender sportsoziologischer Forschung legt nahe, dass Sport per se ein sinnvoller Ansatz für eine Gewaltprävention mit Jugendlichen sein kann. Allerdings bezieht sich die Sportsoziologie in ihren Forschungsarbeiten mehrheitlich auf die Rolle des organisierten Sports in Vereinen. Eingehendere Ergebnisse aus der Evaluationsforschung, die auch einen Hinweis auf die besondere Konstruktion des MitternachtsSports geben, werden daher im anschließenden Abschnitt 4.4. diskutiert.

4.4 Wissenschaftliche Auswertungen zu freizeit- und sozialraumbezogener Gewaltprävention

Der MitternachtsSport gehört zu den Modellprojekten für eine Prävention durch Sport- und Freizeitangebote. In einem weiteren Sinn lässt sich diese Form von Prävention unter die Rubrik gemeinwesenbezogener Präventionsformate subsumieren. Im folgenden Abschnitt sollen vorhandene Ansätze und Evaluationen einer gemeinwesenbezogenen Prävention vorgestellt und diskutiert werden, um einen Überblick über vorhandene Wirkungseinschätzungen zu erhalten.

Einen Überblick über Grundtypen von sozialraumbezogener Gewaltprävention gibt die Tabelle von Eisner et al.:

Sechs Grundtypen von evidenzbasierten Präventionsprogrammen im Quartier und im öffentlichen Raum

Art des Programms	Altersstufe	Merkmale und Zielgruppe	Risikofaktoren
Mobilisierung des Gemeinwesens	alle	Programme, welche mit einem Gemeinwesen ein Verfahren für eine effizientere Problemlösung erarbeiten, das von der Problemidentifikation bis zur Umsetzung von Präventionsmaßnahmen reicht	Geringe Problemlösungsfähigkeit eines Quartiers, fehlendes Wissen über evidenzbasierte Programme
Freizeit- und Sportangebote	6-18 Jahre	Diverse Sportangebote mit dem Ziel, gefährdete Jugendliche einer strukturierten Aktivität zuzuführen. Hierzu gehören Midnight Basketball oder Angebote in Kampfsportarten	Unstrukturierte Freizeit, mangelnde Bindung an Eltern, Mitgliedschaft in delinquenten Peer-Gruppen
Multizentrische Programme für gefährdete Jugendliche	14-18 Jahre	Indizierte Programme für delinquente oder verhaltensauffällige Kinder und Jugendliche, welche versuchen, Schule, Familie, Arbeitsplatz und Freizeit multizentrisch positiv zu beeinflussen	Mehrfachbelastung durch Risikofaktoren in verschiedenen Bereichen
Erwachsene Mentoren für gefährdete Jugendliche	14-18 Jahre	Indizierte Programme für delinquente oder verhaltensauffällige Kinder und Jugendliche, Sie erhalten einen sorgfältig ausgesuchten erwachsenen Mentor zugewiesen, mit dem sie sich in der Regel mehrmals wöchentlich treffen.	Mangelnde erwachsene Vorbilder, fehlende Betreuung und Unterstützung
Problemorientierte Polizeiarbeit	6-18 Jahre	Systematische Ausrichtung der polizeilichen Arbeit auf Brennpunkte von kriminellem Verhalten	Fehlende formale soziale Kontrolle
Maßnahmen gegen Schulschwänzen	10-16 Jahre	Koordinierte Programme zur Reduktion von Schulabsentismus	Gelegenheiten zu Gewalt, Schulentfremdung
Ausgangsverbote, Wegweisungen	12-18 Jahre	Einschränkungen der Zeiten, zu denen sich Minderjährige im öffentlichen Raum aufhalten dürfen	Gelegenheiten zu Gewalt, Alkoholkonsum im öffentlichen Raum

Quelle: Eisner/Ribaud/Locher 2008, S. 84

Insgesamt gibt es wenig fundierte Wirkungsforschung zu einer freizeit- und sozialraumorientierten Gewaltprävention. Einige Anhaltspunkte liefert das Düsseldorfer Gutachten zu Gewaltprävention, in dem Forschungsarbeiten aus den USA rezipiert werden. Dort hat man sich besonders seit den 1970-er Jahren ausgiebig mit der Prävention von so genannter Gang-Gewalt beschäftigt (Gutsche/Sommerfeld, S. 205ff.). Allerdings lassen diese Präventionsprogramme kaum einen Vergleich mit einem sport- und freizeitorientierten Projekt wie dem MitternachtsSport Spandau zu, da sich die in den USA evaluierten Programme in ihrer Zielsetzung vor allem darauf konzentrierten, gewaltbereite Jugend-Gangs durch den Einsatz von Jugendsozialarbeitern in ihrer Zusammenhalt zu schwächen. Dies ist aber ein anderer methodischer Zugang in der Präventionsarbeit, als ihn der MitternachtsSport verfolgt.

Kommunale Programme zur Freizeitgestaltung von Jugendlichen zielen oftmals darauf, gewaltnahe Tatgelegenheiten zu umgehen:

„Programme der Freizeitgestaltung im Anschluss an die Schule können auf die Risikofaktoren ‚Entfremdung‘ oder ‚Beziehung zu delinquenten und gewalttätigen Peers‘ gerichtet sein. Protektive Faktoren könnten Gelegenheiten für Kontakte mit sozialangepassten Jugendlichen

und Erwachsenen, Fertigkeiten für Freizeitaktivitäten und Bindung an andere sozialangepasste Personen beinhalten (Gutsche/Sommerfeld 2005, S. 211).

Dazu wird im Düsseldorfer Gutachten festgestellt, „dass die kommunalen Präventionsprogramme zu den am schwierigsten zu evaluierenden Programmen zählen, möglicherweise aber auch die wichtigsten sind“ (Gusche/Sommerfeld 2005, S. 212).

Eisner et al. argumentieren in ihrer Evaluationsstudie zur Gewaltprävention, dass Kinder mit Verhaltensauffälligkeiten ihre Freizeit häufig ohne Aufsicht von Erwachsenen bevorzugt auf offener Straße oder in Diskotheken verbrachten und daher die Idee, Sport- und Freizeitangebote für betroffene Jugendliche aufzubauen, ein plausibler Präventionsansatz sei:

„Aus den bekannten Risikofaktoren zu Gewalt lassen sich mehrere Gründe ableiten, weshalb Sport einen Beitrag zur Reduktion von Gewalt leisten könnte: So mögen Sportaktivitäten dazu beitragen, Jugendliche von anderen und potenziell destruktiven Aktivitäten abzuhalten (Diversionshypothese). Sport kann außerdem Teamgeist, Kooperation und Körperkontrolle fördern und damit Risikofaktoren wie Selbstzentriertheit und geringe Selbstkontrolle entgegenwirken (Disziplinierungshypothese). Schließlich wird oft argumentiert, dass körperliche Aktivitäten helfen, die bei gewaltbereiten Jugendlichen oft festzustellende physische Unruhe und Rastlosigkeit abzubauen (Katharsishypothese)“ (Eisner et al. 2008, S. 87).

Allerdings, so bemängeln die Autoren, liegen keine übergreifenden Evaluationen zum Bereich der Freizeit- und Sportangebote als Mittel einer gezielten Gewaltprävention vor. Auf Sport als Präventionsangebot bezieht sich auch die Evaluation des „Midnight Fun“ in Jena (Neumann 2001); diese Evaluation komme zu dem Schluss, „dass bei einer qualitativ guten Umsetzung durch geschulte Fachkräfte eine Reduktion von Gewalt und gewaltbezogenen Einstellungen beobachtbar ist“ (Eisner et al. 2008, S. 87). Problematisch an der Jenenser Evaluation sei jedoch, dass hierfür lediglich 13 Teilnehmer am Mitternachtssport als Probanden zur Verfügung gestanden hätten.

Gegen Mitternachtssportprojekte und andere offene Jugendangebote ist von US-amerikanischen Forschern kritisch eingewandt worden, dass sie möglicherweise negative Effekte zeigen können, indem gefährdete Jugendliche in „unstrukturierten Settings“ mit devianten Jugendlichen zusammentreffen:

„Denn problematische Jugendliche werden noch problematischer, wenn man ihnen die Gelegenheit bietet, sich frei mit anderen Jugendlichen zu assoziieren. Solche Ansteckungseffekte sind in verschiedenen Settings dokumentiert, stellen mächtige Wirkungsmechanismen dar und können präventive Bestrebungen völlig zunichte machen (Eisner et al. 2008, S. 93).

Zu solchen unstrukturierten Settings werden auch Mitternachts-Sportangebote gezählt. Diese Kritik berücksichtigt jedoch nicht, inwieweit klare pädagogische Konzepte sowie „die Kontrolle, Aufsicht und Strukturierung der Aktivitäten möglichen negativen Effekten von Gruppensettings entgegenwirken“ können (Eisner et al. 2008, S. 93). Tatsächlich ist bei den vorliegenden Recherchen zum MitternachtsSport Spandau keine eindeutig belegte negative Auswirkung von Sportaktivitäten zu unkonventionellen Zeiten aufgetaucht; allenfalls lässt sich eine gering ausgeprägte Evaluationspraxis monieren.

Von Schwenzer und Behn liegt eine Bestandsaufnahme und Auswertung von Sportaktivitäten zur Prävention von Jugendgewalt vor, die aus dem Jahr 2007 stammt. Die Autorinnen gingen dabei von circa 100 Projekten in Deutschland aus, die mit Jugendlichen arbeiten und Sportan-

gebote für die gewaltpräventive Arbeit nutzen. Grundsätzlich dabei unterscheiden lassen sich *„Projekte, die Gewaltprävention durch sportpädagogische Methoden anbieten (,Gewaltprävention durch Sport‘), und Projekte, die im Umfeld des Sports, vor allem im Fußball, Gewaltprävention betreiben (,Gewaltprävention im Sport‘)“* (Schwenzer/Behn 2007, S. 21). Eine empirische Befragung dieser Projekte ergab, dass in diesen Projekten verschiedene Ziele verfolgt werden. Dazu gehören die Gewaltprävention, die Integration von Jugendlichen, die Förderung der persönlichen Entwicklung der Jugendlichen und ihrer sozialen Kompetenzen, die Vermittlung von Werten wie Respekt und Fairness sowie die Vermittlung des Umgangs mit Werten (ebd., S. 10).

Bei den angebotenen Sportarten dominierten mit 47 Prozent deutlich die klassischen Kollektiv- und Mannschaftssportarten (z.B. Fußball, Basketball). Kampfsportarten sowie Risiko- und Erlebnissportarten fielen mit 19 bzw. 13 Prozent hingegen deutlich zurück. Weithin verbreitet ist die Kopplung der sportlichen Angebote mit pädagogischen Angeboten unterschiedlicher Art, so z.B. Einzelgespräche, individuelle Beratung und Betreuung, weitere Freizeitangebote, Gruppenunternehmungen, Hausaufgabenhilfe, schulische und berufliche Unterstützung (ebd., S. 12). Die Mehrzahl der Projekte wies eine Kopplung von Sportaktivitäten und Jugendsozialarbeit auf, wobei *„die meisten Projekte Sport als einen Ansatz unter anderen zu ihrer gewaltpräventiven Arbeit nutzen, [...] offene Angebote, die sich an ein breites Spektrum von Jugendlichen richten, überwiegen und [...] die Zielgruppen der Projekte in erster Linie (stark) gefährdete Jugendliche, aber noch nicht straffällig gewordene Jugendliche sind“* (ebd., S. 14). Darüber hinaus fand eine Verknüpfung der Sportangebote *„mit ‚klassischen‘ Zielen der Jugendarbeit wie Integration, Förderung der persönlichen Entwicklung der Jugendlichen und ihrer sozialen Kompetenzen, Vermittlung von Werten wie Respekt, Fairness und Umgang mit regeln sowie die Förderung von Teamerlebnissen“* statt (ebd., S. 15). Die Selbsteinschätzung der befragten Projekte hinsichtlich der gewaltpräventiven Wirkungen zeigte, dass die Koppelung von Jugendarbeit und Sport als sehr sinnvoll bewertet wurde (ebd., S. 15).

Evaluationen weiterer gewaltpräventiver Sportprojekte

Eine Evaluation des Mitternachtsports in der Stadt Hannover bestätigt, dass es sich dabei um ein *„sinnvolles durchaus erfolgreiches Instrument der Gewaltprävention in sozialen Brennpunkten“* handelt (Pilz et al. o.J.). Als erfolgreich gelten zudem Fußball-Präventionsprojekte wie „KICK – Sport gegen Jugenddelinquenz“ in Berlin oder „fairplayer.sport“, ein Übungsprogramm, das für den organisierten Vereinssport entwickelt wurde. Beide Projekte unterscheiden sich konzeptionell jedoch deutlich vom MitternachtsSport, so dass eine sinnvolle Vergleichbarkeit der Formate nicht gegeben ist: Das „KICK“-Projekt ist ein tertiärpräventives Projekt, das mit straffälligen Jugendlichen sportpädagogisch arbeitet; „fairplayer.sport“ ist ein modularisiertes Programm, das in der Vereinsarbeit mit Jugendlichen angewendet werden soll und für das keine sozialpädagogische Begleitung vorgesehen ist (Hess/Scheithauer 2010).

Eine gewisse Vergleichbarkeit des MitternachtsSports besteht mit dem Modellprojekt „Straßenfußball für Toleranz“, das den Vorzug hat, dass es im Rahmen einer Dissertation ausgiebig evaluiert wurde (Borkovic 2010):

„Im öffentlichen Raum spielen Mädchen und Jungen gemeinsam Fußball. Sie spielen ohne Schiedsrichter und nach speziellen, ‚offen‘ gehaltenen Regeln. Mit diesem Regel-Arrangement will das Projekt Entwicklungsperspektiven für junge Menschen eröffnen, deren soziale Integration in lokale Netzwerke befördern und zu Toleranz und Zivilcourage in einem

demokratisierten öffentlichen Raum anregen. Es sollen dabei ausdrücklich auch sozial benachteiligte, schwierige und auffällige Jugendliche einbezogen werden; nicht nur Jungen, sondern gerade auch Mädchen sollen angesprochen werden“ (Borkovic 2010, S. 336).

Der „Straßenfußball“ zeichnet sich durch einen hohen Grad der Selbstorganisation durch die teilnehmenden Jugendlichen aus. Die Gemeinsamkeit mit dem MitternachtsSport besteht – abgesehen von der geschlechterheterogenen Zusammensetzung des „Straßenfußballs“ – darin, dass ein niedrigschwelliges Sportangebot außerhalb des organisierten Vereinswesens gemacht wird, dass Fairness und Toleranz besonders hervorgehoben werden und dass dabei in besonderer Weise auch auffällige Jugendliche angesprochen werden sollen.

In der Auswertung von „Straßenfußball für Toleranz“ zeigte sich, dass – wie auch im MitternachtsSport – das Angebot vor allem von Jugendlichen wahrgenommen wurde, die mehrheitlich sportengagiert waren und parallel auch Vereinsfußball spielten. Auch hier wurden kaum Jugendliche erreicht, die zuvor in ihrer Freizeit noch nicht mit Fußball in Kontakt gekommen waren. Zur Motivation der „Straßenfußballer“ stellt Borkovic fest:

„Mit Blick auf die Projektkonstruktion darf man annehmen, dass das Straßenfußball-Projekt vermutlich auch deshalb viele Jugendliche angesprochen hat, weil es eben nicht auf bestimmte Auslegungen des Sports (etwa auf Gesundheitssport oder auf Wettkampfsport im strikten Sinne) festgelegt und eingeschränkt wurde. Also: Im Straßenfußball-Projekt können die wettkampforientierten Vereinsjugendlichen ebenso zum Zuge kommen wie diejenigen Jugendlichen, die ‚just for fun‘ Fußball spielen wollen“ (ebd., S. 340).

Eine wichtige Motivation, am „Straßenfußball“ teilzunehmen, bestand für die Jugendlichen zudem darin, dass für sie der Sport auch Anlass für soziale Kontakte bietet. Ähnlich wie beim MitternachtsSport in Spandau spielte die soziale Dimension des gemeinsamen Fußballspiels eine überragende Rolle. Borkovic konstatiert bei den teilnehmenden Jugendlichen eine ausgeprägte Kontaktbereitschaft (ebd., S. 340). Ebenfalls weisen die „Straßenfußballer“ – wie auch die „MitternachtsSportler – eine intensive Teambeziehung auf:

„Diese Teams setzen sich vornehmlich aus den Freunden zusammen: Bei den einen ist es die Clique vom Jugendclub, bei anderen sind es die Schulkameraden, bei Dritten ist es die Vereinsgruppe, bei vielen ist es die informelle Peergruppe. In allen diesen Fällen bildet aber jeweils der Freundeskreis die soziale ‚Basis‘, auf der sich die ‚Straßenfußballer‘ zu Teams zusammensuchen“ (ebd., S. 342).

„Sozial schwierige“ oder „auffällige“ Jugendliche wurden durch den „Straßenfußball“ kaum erreicht. Dies gilt auch für den MitternachtsSport – wobei Letzterer deutlich kommunizierte Ausschlussregeln bei Missachtung der „goldenen Regeln“ praktiziert.

Rahmenbedingungen für eine effektive sportorientierte Gewaltprävention

Schwenzer und Behn leiten aus ihrer empirischen Erhebung unter sportbezogenen Präventionsprojekten folgende Rahmenbedingungen ab, die für die Wirksamkeit dieses Projektformats notwendig sind (Schwenzer/Behn 2007, S. 43ff.):

- eine Kontinuität der Projekte und Programme, um eine Wirksamkeit der sportpädagogischen Elemente erzielen zu können, und damit verbunden
- eine entsprechend langfristige Finanzierung;

- eine angemessene Infrastruktur, beispielsweise indem Sporthallen zur Verfügung gestellt werden:
- entsprechende personelle Kompetenzen: „Die Mitarbeiter/innen der Projekte müssen einerseits pädagogische Kompetenzen besitzen, andererseits einen persönlichen Zugang zum Sport haben“ (ebd., S. 44);
- die Unterstützung der Angebote durch Kooperationspartner und ihre Vernetzung mit dem sozialen Umfeld.

Kapitel 5

MitternachtsSport in Spandau – eine Einschätzung seiner Wirkungen

Kennzeichnend für den MitternachtsSport ist es, dass er verschiedene sozialarbeiterische Aspekte in sich integriert. Er ist gleichermaßen Jugendprojekt, Sportprojekt, Integrationsprojekt und Gewaltpräventionsprojekt. MitternachtsSport ist primär eine Methode der Gruppenarbeit mit heranwachsenden männlichen Jugendlichen, integriert aber auch Elemente der Einzelfallhilfe und der Gemeinwesenarbeit, letzteres besonders dadurch, dass er als ein wichtiges Integrationsprojekt mit Blick auf das Zusammenleben in Spandau zu werten ist.

In diesem abschließenden Kapitel sollen diese Aspekte resümierend analysiert und bewertet werden. Zugleich soll diskutiert werden, inwieweit sich das Format des MitternachtsSports auch auf andere Sportarten und andere Settings übertragen lässt. Bei Letzterem interessiert insbesondere die Frage, inwieweit MitternachtsSport ein attraktives Angebot auch für Mädchen sein kann.

5.1 Der MitternachtsSport als attraktives Jugendprojekt

Die teilnehmenden Jugendlichen nutzen in ihrer unverplanten Freizeit verschiedene Angebote innerhalb und außerhalb Spandaus. Von den vorhandenen Jugendangeboten werden insbesondere die Jugendfreizeiteinrichtungen sowie die Bolzplätze intensiv genutzt. Darüber hinaus bildet das „Chillen“ mit Freunden – ob in der Öffentlichkeit oder im häuslichen Rahmen – eine sehr geschätzte Art, die Freizeit zu verbringen.

Aus der Sicht der teilnehmenden Jugendlichen hebt sich der MitternachtsSport in verschiedenen Aspekten von anderen Jugendfreizeitangeboten in Spandau hervor. Dies betrifft insbesondere die persönliche Begleitung der Jugendlichen durch den Projektleiter und die sozialpädagogischen Betreuer im MitternachtsSport. Zwar bieten die Jugendclubs ein durchaus geschätztes offenes Angebot, doch nannten die Jugendlichen folgende besondere Vorzüge des MitternachtsSports:

- Der Aspekt der persönlichen Vertrauensbeziehung zum Projektleiter steht für die befragten Jugendlichen im Vordergrund. Anders als im Jugendclub werden sie im MitternachtsSport auf persönliche Problemlagen angesprochen und erhalten dort eine als effektiv wahrgenommene Unterstützung. Die Person des Projektleiters fungiert für die Jugendlichen zugleich als ein Vorbild für den sozialen und beruflichen Aufstieg.
- Anders als im MitternachtsSport gebe es in den Jugendclubs auch solche Jugendliche, „die Stress machen wollen“ (R.). Ganz offensichtlich werden der klar abgesteckte Verhaltensmodus sowie der konfliktregulierende Rahmen im MitternachtsSport von den Jugendlichen positiv geschätzt.
- Kritisiert wurde an den Jugendclubs, dass die Jugendlichen dort cliquenmäßig untereinander bleiben. Meist lerne man dort „niemand richtig kennen“ (U.). Die Bedeutung des MitternachtsSports für die Begegnung über den Cliquenzusammenhalt hinaus wird auch deutlich, wenn die diskutierenden Jugendlichen selbst Tendenzen der Abgrenzung gegenüber anderen Gruppen aufweisen. Beispielhaft hierfür ist die folgende Aussage von U.: „Oft kommen so Jugendliche aus Einwandererfamilien [in den Jugendclub, Anm.], die können nicht so gut Deutsch, die möchte ich auch gar nicht so gerne kennenlernen.“ Hier schafft der MitternachtsSport ein durch das gemeinsame Fußballspiel gerahmtes Angebot des gegenseitigen Kennenlernens, das einen hohen Wert für den Abbau tendenziell konfliktbehafteter Abgrenzungen zwischen den Jugendcliquen hat.

- Der MitternachtsSport gilt unter den Jugendlichen als ein prestigeträchtiges Jugendprojekt, von dessen Nimbus auch die Teilnehmer profitieren; er habe sich von allen Projekten „am meisten herumgesprochen“ (G.). In diesem Sinne präsentiert sich der MitternachtsSport zugleich als eine wichtige Maßnahme der Quartiersaufwertung: Das Projekt ist „interessant“, es ist ein attraktives Jugendfreizeitangebot, das auch von solchen Jugendlichen wahrgenommen wird, die selbst nicht in der Spandauer Wilhelmstadt, sondern in anderen Ortsteilen oder auch anderen Berliner Bezirken leben. Ein solch attraktives Angebot aufweisen zu können, erfüllt die befragten Jugendlichen durchaus mit Selbstbewusstsein und relativiert die Selbsteinschätzung, in einem „ghettoisierten“ und stigmatisierten Wohnumfeld zu leben.
- Ein weiteres Argument der Jugendlichen: Beim MitternachtsSport ist jeder gleich; „keiner ist mehr wert; es ist egal, welche Kleidung man trägt“ (Q.). Im Jugendclub sei es hingegen Usus, dass sich die jugendlichen Besucher gegenseitig taxieren und auf diese Weise eine kontraproduktive Konkurrenzsituation stimulieren

5.2 Der MitternachtsSport als ein besonderes Sportangebot

Der MitternachtsSport nimmt das Postulat einer sportorientierten Sozialarbeit auf, „niederschwellige, an den Bedürfnissen von Jugendlichen und an aktuellen Sportarten orientierte Sportangebote“ zu offerieren (Pilz 2002, S. 15). In den Gesprächen mit den Jugendlichen zeigte sich, dass der MitternachtsSport und das Training in den Sportvereinen sich nicht gegenseitig substituieren: Schätzungsweise die Hälfte der Teilnehmer nimmt regelmäßig auch an Sportangeboten der Vereine teil. Viele Jugendliche schätzen zudem das Freispiel auf dem Bolzplatz als eine selbstbestimmte Möglichkeit, in der Freizeit Sport zu treiben.

Der MitternachtsSport schafft ein in mehrerer Hinsicht attraktives Angebot für die Jugendlichen:

- Attraktiv ist die Öffnungszeit in den Abend- und Nachtstunden an den Wochenenden, in denen das Freizeitbedürfnis der Jugendlichen am stärksten ausgelebt wird.
- Attraktiv ist zudem die Sportart Fußball als eine leicht auszuübende Mannschaftssportart, die wenig Ressourcen in Form einer bestimmten Ausstattung sowie grundsätzlich wenig Übung erfordert.
- Weiterhin attraktiv ist der Freispielcharakter des MitternachtsSports – auch für solche Jugendlichen, die darüber hinaus Fußball im Verein spielen. Er erfordert kein monotones Training und wird als eine besonders kommunikative Form des gemeinsamen Spiels geschätzt.
- Es ist ein niedrighwelliges Angebot, das überwiegend per Mundpropaganda von den Jugendlichen selbst verbreitet wird. Der Einstieg in den MitternachtsSport wird von allen Teilnehmern als vollkommen unkompliziert geschildert.

Über diese bedürfnisorientierte „Nutzerfreundlichkeit“ hinaus erfüllt der MitternachtsSport auch weitere Postulate einer sportbezogenen Sozialarbeit (vgl. Pilz 2002, S. 15):

- Der MitternachtsSport schafft ein Angebot in einem sozialen Brennpunkt, in dem alternativ zu diesen besonderen Öffnungszeiten kaum weitere nicht-kommerzielle Freizeitangebote für Jugendliche bestehen.
- Er spricht „Problemjugendliche“ an: Jugendliche, die mit familiären, schulischen oder beruflichen Problemen zu tun haben, sowie auch solche Jugendliche, die eine mehr oder weniger stark ausgeprägte Gewaltaffinität aufweisen. „Problemjugendliche“ spielen mit „normalen“ Jugendlichen (wo immer man diese Unterscheidung ansetzen mag) gemeinsam Fußball und erfahren auf diese Weise Anerkennung durch Gleichaltrige.

- Der MitternachtsSport bietet eine pädagogische Begleitung für die Teilnehmer, die flexibel, aber lösungsorientiert auf die Bedarfe der jugendlichen Nutzer reagiert. Die permanente Ansprechbarkeit des Projektleiters schafft aus der Sicht der Jugendlichen einen weiteren großen Vorzug dieses besonderen Sportangebots.
- Der MitternachtsSport stellt ein verlässliches und kontinuierliches Sportangebot für die Jugendlichen bereit.

Die Erfahrungen mit offenen Sporthallenangeboten sowie mit Mitternachtsangeboten in anderen deutschen Städten zeigen, dass die sozialpädagogische Intention wenig greift, sofern die Personen, welche solche Projekte umsetzen, nicht über die notwendige Sensibilität für mögliche Problemlagen von Jugendlichen verfügen und sofern diese Personen nicht auch außerhalb der Sporthalle ansprechbar sind. Neben einer entsprechenden (sozial-)pädagogischen Qualifizierung der umsetzenden Personen geht es dabei auch um „weiche“ Faktoren, wie Empathie, Glaubwürdigkeit, Vorbildcharakter für Jugendliche, die für den gewaltpräventiven Erfolg dieser Form von Sportprojekt als unverzichtbar gelten.²⁵ Diese Voraussetzungen werden im MitternachtsSport Spandau durchgängig erfüllt.

Der Sportsoziologe Gunter Pilz weist darauf hin, dass Sporttreiben *„nicht per se erzieherisch, soziales, faire, kameradschaftliches Handeln [ist], vielmehr ist es Aufgabe des Sports, darauf hinzuwirken, dass diese im Sport angelegten Werte und Ideale realisiert, befolgt, bewahrt und geschützt werden, dass die kulturellen Werte des Sports gelebt werden“* (Pilz 2002, S. 6). Im MitternachtsSport wird diese Auffassung mit der Verpflichtung auf „Respekt, Toleranz und Fair Play“ gerahmt. Fair Play ist nicht so verstehen, dass im Spiel – wie im realen Leben auch – keinerlei konflikthafte körperliche Auseinandersetzung stattfindet. Sondern mit dem Prinzip des Fair Play wird ein Modus zur friedlichen Beilegung solcher Auseinandersetzungen geschaffen, der von den teilnehmenden Jugendlichen – nach eigenen Angaben – auch für den Alltag verinnerlicht wird.

Die Frage, inwieweit die Regelorientierung des Sports auch auf ihre Anwendung im Alltag übertragen werden kann, ist sicherlich zentral, wenn die gewaltpräventive Wirkung des MitternachtsSports eingeschätzt werden soll. Grundsätzlich geht es im Sport auch um die Austragung von Konkurrenz und steht der Wunsch zu gewinnen im Vordergrund. Es wird jedoch versucht, dieses Konkurrenzprinzip einzuhegen, indem eine regelorientierte Austragung gewährleistet werden soll. Es ist legitim, dass jedes Team gewinnen möchte, aber es darf hierfür nicht jedes Mittel recht sein. Anders als im Verbandsfußball spielen die Jugendlichen im MitternachtsSport ohne Schiedsrichter. Damit besitzen sie eine größere Eigenverantwortung; sie befinden sich in einer Lernsituation, die ihnen ermöglichen soll, selbstkritisch mit sich selbst umzugehen, was Fairness betrifft. Es ist nicht die Absicht des MitternachtsSports, Auseinandersetzung zu vermeiden, sondern einen fairen und allgemein akzeptierten Rahmen für die Auseinandersetzung zu schaffen. Denn schließlich lässt sich auch der Alltag nicht frei von der Auseinandersetzung mit Anderen gestalten.

5.3 Der MitternachtsSport als Integrationsprojekt

Der MitternachtsSport leistet einen gewichtigen Beitrag zur Integration junger Menschen in Spandau. Allerdings gilt es, den Integrationsbegriff sehr differenziert zu sehen und ihn nicht

²⁵ Pilz 2002, S. 19; Gespräch mit Haider Hassan [Anm. 20].

lediglich auf die Denkschablonen „mit (oder ohne) Migrationshintergrund“ sowie „Mehrheit – Minderheit“ zu beziehen. Integrativ wirkt der MitternachtsSport in mehrerer Hinsicht:

Er wirkt integrativ, indem er verschiedene Milieus von Jugendlichen aufbricht und in einem Angebot für alle zusammenführt. Der MitternachtsSport ist ein Angebot, das Jugendliche aus Migrationsfamilien und herkunftsdeutschen Familien, aus Spandau und aus anderen Bezirken, aus Großwohnsiedlungen und aus Eigenheimgebieten, Jugendliche mit einem ungünstigeren und solche mit einem günstigeren Bildungshintergrund, eher sportliche und eher unsportliche Jugendliche gleichermaßen integriert. Diese Unterschiede werden von den Teilnehmern akzeptiert und grundsätzlich als positiv gewertet. Im Umgang mit dieser Heterogenität von Jugendlichen erfüllt der MitternachtsSport die Bedingungen eines gelungenen Begegnungsprojekts zwischen Jugendlichen aus unterschiedlichen ethnischen, sozialen und sozialräumlichen Herkunftsmilieus.

Integrativ wirkt der MitternachtsSport durch eine ausgeprägte Kultur des Willkommens. Das was die Jugendlichen im Alltag an Rivalität erleben – im öffentlichen Raum, in der Begegnung mit anderen Jugendcliquen – wird in der Sporthalle bedeutungslos. Für die Jugendlichen, die einen großen Teil ihrer Freizeit im öffentlichen Raum verbringen, ist es eine offensichtlich sehr wohltuende Erfahrung, willkommen zu sein, dabei sein zu können, ohne dass man sich aneinander reiben und „das Revier abstecken“ muss.

Angesichts einer heterogenen Stadtgesellschaft ist dies ein nicht hoch genug einzuschätzender Erfolgsfaktor des Projekts. Der MitternachtsSport erweist seine integrative Kraft gerade auch in seiner Fähigkeit, beständig neue Jugendliche anzuziehen und diese längerfristig an sich zu binden. Spandau ist als ein peripherer Berliner Bezirk durch ein reges Zuzugsgeschehen neuer Einwohner gekennzeichnet. Das Projekt leistet durch seine enorme Anziehungskraft für männliche Jugendliche auf seinem Gebiet einen wichtigen Beitrag für den Zusammenhalt der Stadtgesellschaft.

Greift man auf das Konzept des US-amerikanischen Soziologen Robert Putnam (2000) zurück, der zwischen sozialen Beziehungen, die eine gruppeninterne Bindung herstellen, und solchen, die eine gruppenübergreifende „Brücke“ schaffen, unterscheidet, so zielt der MitternachtsSport auf beide Aspekte: Die Jugendlichen sollen durch den gemeinsam betriebenen Sport in eine milieuübergreifende Kommunikationsgemeinschaft eingebunden werden, zugleich aber auch offen für neue Mitglieder sein. Er bedient ein Bindungsbedürfnis, das bei den Jugendlichen deutlich wahrnehmbar vorhanden ist, und erweitert es auf eine Offenheit gegenüber neuen Teilnehmern hin.

Obwohl es in Spandau „normal“ ist, einen Migrationshintergrund zu haben, erweist sich dieser noch immer als ein tendenziell benachteiligender Faktor, auch in der Schule und bei der Ausbildungs- und Jobsuche. Für die in Spandau (oder in anderen Berliner Bezirken) aufgewachsenen Jugendlichen ist die Auseinandersetzung mit der nichtdeutschen Herkunft eine enorme Anforderung, der sie sich im Alltag zu stellen haben. In den Interviews und persönlichen Begegnungen mit den jungen Teilnehmern des MitternachtsSports wird deutlich, dass sie sich selbst als Spandauer identifizieren, dass sie sich zugleich aber auch immer mit einem ihnen von außen angetragenen „Migrationshintergrund“ auseinandersetzen müssen. Dieser erweist sich als eine Zuschreibung, die dem Selbstverständnis der Jugendlichen wenig entspricht. Interessant ist die Beobachtung, dass die Jugendlichen in den Einzelinterviews kaum von sich als „Migrant“ sprechen, in den Gruppendiskussionen hingegen durchaus eine Eigen Darstellung von „wir als Migranten“ entsteht. Um Marginalisierung vorzubeugen, sind Set-

tings notwendig, in denen eine Einteilung in „Migranten“ und „Nicht-Migranten“ nicht stattfindet. Ein solcher nicht-diskriminierender Rahmen wird durch den MitternachtsSport gesetzt.

Zugleich aber bietet die sozialpädagogische Begleitung des MitternachtsSports ein Angebot, mit den Jugendlichen praktikable Wege erarbeitet werden, auf denen sie ihre Potenziale entwickeln können. Es wird ihnen nicht lediglich vermittelt, *was* sie sein sollten, sondern auch, *wie* sie es werden können. Dabei stehen ihnen mit dem sozialpädagogischen Begleitem wie auch mit den „Großen Brüdern“ Rollenvorbilder zur Verfügung, an denen sie sich orientieren können.

Integration aus der Sicht der Jugendlichen bedeutet, eine eigene Perspektive zu entwickeln, Orientierungspunkte zu finden für die Entwicklung von Einstellungen, von Werten, aber auch von Selbstbewusstsein und für die Auseinandersetzung mit sich selbst. Hier vermittelt der MitternachtsSport über den Fußball ein Setting, in dem eine solche Entwicklung stattfinden kann. Die große Stärke des Projekts ist es dabei, dass es die Jugendlichen auf einer emotionalen Ebene erreicht und es ihm dadurch gelingt, sie ein Stück weit an die Hand zu nehmen.

In diesem Kontext muss ein Blick auf das Konzept der „Großen Brüder“ geworfen werden. Als „Große Brüder“ fungieren im MitternachtsSport sowohl die Projektbetreuer als auch die Projektpaten, welche sich aus renommierten Profifußballern rekrutieren. „Großer Bruder“ beziehungsweise der synonym verwendete türkische Begriff „Abi“ bezeichnet ein familiär-respektvolles Verhältnis. Es stellt sich die Frage, inwieweit die Rolle des „Großen Bruders“ möglicherweise zur Verstärkung ethnischer Stereotype beiträgt. Dabei fällt auf, dass der Begriff „Abi“ umstandslos von allen Jugendlichen im MitternachtsSport verwendet wird. Es erscheint unwahrscheinlich, dass sich die Jugendlichen dadurch stärker herkunftsorientiert miteinander identifizieren. Im Begriff des „Großen Bruders“ geht es vor allem um die Vorbildfunktion des so Angesprochenen. Es ist dabei nicht notwendig, dass die „Großen Brüder“ aus demselben ethnischen Kontext kommen, damit das Konzept funktioniert. Die „Großen Brüder“ stehen für eine emotionale Ansprache der Jugendlichen, die über ein kognitives, professionell-pädagogisches Verständnis hinaus geht. Nach Ansicht eines Interviewpartners werden die Jugendlichen damit in ihrem Wunsch nach Beziehung und einem Vertrauensverhältnis abgeholt.²⁶ Ein dezidiertes Autoritätsverhältnis wird damit nicht konstituiert. Es erscheint daher unangemessen, dieses Konzept allzu stark hinsichtlich seines möglicherweise ethnizierenden Potenzials zu interpretieren.

5.4 Gewaltprävention durch den MitternachtsSport

Kriminalprävention verfolgt drei grundlegende Orientierungen: Täterorientierte Prävention arbeitet gezielt mit Tätern und orientiert sich methodisch an dessen individueller Disposition. Opferorientierte Prävention (Viktimologie) stellt die Beziehung zwischen Täter und Opfer in den Mittelpunkt von Prävention. Eine dritte Orientierung schließlich ist die tatgelegenheitsorientierte Prävention. Sie fokussiert den Kontext der Straftat, weniger die individuelle Person des Täters mit ihren psychosozialen oder emotionalen Variablen (Coester et al. 2005, S. 8). Der MitternachtsSport folgt dieser letzteren Präventionsstrategie, indem dem Vandalismus der Jugendlichen die Tatgelegenheit entzogen werden soll. Da der MitternachtsSport eine auch in Bezug auf Gewalterfahrung heterogene Nutzerschaft in sich integriert, lässt er sich als eine

²⁶ Gespräch mit Hassan Haider [Anm. 20].

Maßnahme beschreiben, die sowohl in der Primärprävention als auch in der Sekundärprävention angesiedelt ist.²⁷

Im Rahmen der Evaluation ist es nicht möglich, individuelle Dispositionen zu Gewalthandeln und deren Hintergründe in den familiären und sozialen Ausgangsbedingungen der Jugendlichen abzuklären. Die in den Interviews gewonnenen Informationen deuten auf keinen auffällig erhöhten Grad an familiären und sozialen Problemlagen der Jugendlichen hin. Wesentlich besser scheinen adoleszenztheoretische Ansätze dafür geeignet, die Verstrickungen der Jugendlichen in Gewalttätigkeit nachvollziehen zu können. So war es möglich, in den Einzelinterviews und Gruppendiskussionen mit den am MitternachtsSport beteiligten Jugendlichen gruppen- und cliquenbezogene Aspekte von aggressivem und gewaltförmigem Handeln zu eruieren.

Die Interviewergebnisse zeigen eine unterschiedliche Nähe bzw. Distanz der Jugendlichen zu Gewalt. Eine manifeste, d.h. wiederholte Straffälligkeit ist offenbar die absolute Ausnahme. Im Cliquenkontext aber bleiben die Jugendlichen tendenziell mobilisierbar für die Anwendung von Gewalt und es wird deutlich, dass die Jugendlichen keineswegs in einem gewaltfreien Umfeld aufwachsen.²⁸ Verbale oder tätliche Auseinandersetzungen, zumeist mit anderen Jugendlichen, sind eine Alltagsrealität der Jugendlichen. In den Einzelgesprächen, besonders aber auch in den Gruppendiskussionen wurde darüber hinaus ersichtlich, dass Diskriminierung aufgrund des Migrationshintergrundes und Alltagsrassismus durchaus eine häufige Erfahrung sind.

Massive Formen des Vandalismus und der körperlichen Gewalt waren hingegen in der ersten Generation der Teilnehmer am MitternachtsSport verbreitet. Verbunden war die Ausübung von Gewalt mit einem intensiven Spannungs- und Gemeinschaftserlebnis innerhalb der Clique. Darüber hinaus diente die Gewaltausübung der Selbstbehauptung, durch die sichergestellt wurde, „dass man wer ist“ und der für das Selbstwertgefühl notwendige Respekt erheischt wurde (vgl. Eckert 2012, S. 172). Auch wenn die Ausübung manifester körperlicher Gewalt nicht mehr zum Markenzeichen der gegenwärtigen Teilnehmer-Generation gehört, so ist die Herstellung von Selbstachtung ein Motiv, das unerschwellig alle Interaktionen der Jugendlichen im Umgang mit Gleichaltrigen durchzieht.

Spezifisch für den MitternachtsSport ist es, dass er primär die situationsspezifischen Entstehungsmomente von Jugendgewalt in den Blick nimmt und mit einem konkreten Alternativangebot bearbeitet. Sekundär aber – im Rahmen der pädagogischen Begleitung – nimmt er auch Hintergrundkontexte, wie Familien- und Schulsituation, fehlende Anerkennung, sowie Begleitumstände, wie die Milieueinbindung, Anbindung an die Peergroup, defizitäre jugendspezifische Angebote in segregierten Quartieren, in den Blick. Es gelingt dem Projekt, einen breiten Ausschnitt dieser komplexen Entstehungsbedingungen zu bearbeiten.

Situationsspezifische Entstehungsmomente von Gewalt werden von den befragten Jugendlichen häufig mit dem Begriff „Stress machen“ umschrieben. Wie bei dem sprichwörtlichen „Was guckst du“ ist damit eine Provokation verbunden, die tendenziell eine körperliche Aus-

²⁷ Unter Primärprävention wird eine unspezifische Verbesserung von Existenzbedingungen und Lebenslagen zur Vermeidung von Gewalt verstanden; Sekundärprävention arbeitet hingegen mit konkret definierten Zielgruppen und Problemlagen.

²⁸ Für die vorliegende Evaluation gilt, dass der Gewaltbegriff „im Sinne eines extremeren, auf eine Verletzung anderer Personen hin bzw. eines auf Sprengung sozialer Regeln zielenden Angriffsverhaltens“ benutzt wird (Kilb 2009, S. 19). D.h. der Aspekt der strukturellen Gewalt wird hier ausgeklammert.

einandersetzung herbeiführt und überwiegend im öffentlichen Raum stattfindet. Für die befragten Teilnehmer des MitternachtsSports sind diese Provokationen unter Jugendlichen eine alltägliche Erfahrung.

Der MitternachtsSport greift in mehrfacher Hinsicht in dieses Konfliktschema ein. Er bietet einen Erlebnisraum an, der es an Attraktivität mit der „Straße“ aufnehmen kann oder diese übertrifft. Der Ort „wo etwas los ist“ wird in die Sporthalle hinein verlegt. Der MitternachtsSport erfüllt für die Teilnehmer perfekt *„die Suche nach stimulierenden, aber gewaltfreien Ersatzaktivitäten ‚mit Kick‘“* (Eckert 2012, S. 80). Er bietet zudem durch sein Reglement – Fairness, Toleranz, Respekt – einen Handlungsrahmen für den Umgang mit Provokationen. In der Gewaltforschung ist zudem belegt, dass Gewaltausübung nicht das einzige Medium der Konfliktaustragung bei Jugendlichen ist:

„Auch Jugendliche aus konfliktreichen und gewalttätigen Cliques sind sehr wohl in der Lage, kommunikative Mittel der Konfliktbearbeitung einzusetzen, reservieren diese jedoch typischerweise auf ihre Auseinandersetzungen mit Mitgliedern ihrer eigenen Clique“ (Eckert 2012, S. 79).

Der MitternachtsSport verfolgt einen Ansatz, wonach diese „kommunikativen Mittel der Konfliktbearbeitung“ gruppenübergreifend und allgemein für alle Situationen von Auseinandersetzung trainiert werden sollen.

Generell besteht der präventive Charakter des MitternachtsSports weniger darin, kriminellen Karrieren vorzubeugen – die wenigsten Teilnehmer des MitternachtsSports zeigen eine individuell erhöhte Aggressionsneigung und Gewaltanfälligkeit. Sondern es geht darum, kollektiv begangenen Straftaten im Cliquenzusammenhang vorzubeugen, die sich negativ auf den Lebenslauf der Jugendlichen auswirken und dadurch beispielsweise Ausbildungs- und Berufschancen hemmen können.

Im MitternachtsSport wird eine Strategie der problemlösungsorientierten Annäherung verfolgt, indem ein fester Rahmen der Konfliktlösung vorgegeben ist. Dieser Rahmen wird abgesteckt durch die „drei goldenen Regeln“ – Fairness, Toleranz, Respekt – und muss in der konkreten Konfliktsituation von den Jugendlichen selbstständig ausgefüllt werden. Grundsätzlich wird deshalb in der Halle ohne Schiedsrichter gespielt. Für die befragten Teilnehmer sind Fairness, Respekt und Toleranz unhintergehbare und allgemein akzeptierte Prinzipien des MitternachtsSports. Wie die Befragungsergebnisse in Kapitel 3.1.15 allerdings zeigen, erfolgt die Auffassung und Auslegung dieser Prinzipien im Alltagsleben individuell und abhängig von der konkreten Lebenswelt sowie sonstigen Einstellungen der Jugendlichen. Für das Erlernen moralischer Prinzipien scheint der MitternachtsSport weniger geeignet zu sein; für das Erlernen einer Praxis des fairen gegenseitigen Umgangs hingegen sehr geeignet.

Von den Multiplikatoren, die im Spandauer Umfeld des MitternachtsSports tätig sind, wird dem MitternachtsSport eine gewaltreduzierende Wirkung zugeschrieben – auch wenn diese nicht messbar ist und ein Rückgang von Gewalt sicherlich einem breiteren Bündel an Einflussfaktoren geschuldet ist. So berichtete der Leiter der Spandauer Jugendgerichtshilfe, dass Jugendkriminalität gegenwärtig von jugendlichen Einzeltätern ohne Cliquenbezug begangen werde und hier individuelle psychische Störungen eine maßgebliche Rolle spielen.²⁹ Gewalt-affine Jugendgruppen spielen derzeit keine Rolle in Spandau; eher fluktuierende Zusammen-

²⁹ Gespräch mit Martin Schmidt [Anm. 15].

schlüsse von Jugendlichen, die sich schnell wieder auflösen. Für den Zeitraum seit etwa 2008 lässt sich durchaus eine Reduktion der Jugendkriminalität im Bezirk Spandau beobachten. Verdrängungseffekte durch eine Abwanderung von auffälligen Jugendlichen in angrenzende Kieze wurden nicht konstatiert. Allerdings sinkt die Kriminalitätsrate bei Jugendlichen nicht nur in Spandau, sondern auch in Berlin insgesamt seit dieser Zeit kontinuierlich.

5.5 Möglichkeiten des Transfers auf andere Sportarten und Zielgruppen

Fußball ist die bevorzugte Sportart der Jugendlichen, die am MitternachtsSport teilnehmen. Allerdings gibt es in verschiedenen Städten Angebote, die das Format Mitternachtssport auf andere Sportarten übertragen. Zum Abschluss sollen daher einige Überlegungen erfolgen, welche Transfermöglichkeiten sich für den Mitternachtssport in Bezug auf andere Sportarten sowie auch in Bezug auf die Einbeziehung von Mädchen ergeben.

In ihrer Bestandsaufnahme von gewaltpräventiven Sportaktivitäten kommen Schwenzer und Behn zu dem Ergebnis, dass Individualsportarten kaum in der Gewaltprävention eingesetzt werden, *„da der Aspekt der Teamarbeit und der Auseinandersetzung mit anderen fehlt – und damit ein wichtiger Aspekt sozialen Lernens, der in der Gewaltprävention von Bedeutung ist“* (Schwenzer/Behn 2007, S. 29). Hinsichtlich der Frage, ob sich Kampfsportarten für den Einsatz in der Gewaltprävention eignen, gibt es gegensätzliche Einschätzungen. So eignet Kampfsportarten grundsätzlich die Möglichkeit, einen kontrollierten Umgang mit dem individuellen Aggressionspotenzial zu erlernen:

„Dies ermöglicht langfristig einen kultivierten Umgang mit Aggressionen. Bei vielen Kampfkünsten wird ein moralischer Überbau und ein spezifischer Verhaltens- oder ‚Ehrenkodex‘ vermittelt“ (ebd., S. 30).

Dennoch aber bleibe Gewalt der beherrschende Inhalt dieses Sports; das Training befördere zudem die technische Perfektionierung von Gewaltanwendung (ebd., S. 31). Als gut geeignet für die Gewaltprävention erscheint zudem der Einsatz von Abenteuer-, Erlebnis- und Risikosportarten, bei denen es *„um Angstüberwindung in existenziellen Situationen und um gegenseitiges Vertrauen“* (ebd.) gehe. Der Nachteil allerdings ist, dass diese Sportarten von der Durchführung und der Ausrüstung her recht aufwändig sind und sich daher kaum für ein regelmäßiges Angebot eignen.

In den Interviews mit den Jugendlichen kamen wenige Anregungen, welche Sportarten außer Fußball für Mitternachtssport interessant sein könnten; ihr Interesse ist ganz eindeutig auf den Fußball gerichtet. Für Fußball spricht die Popularität des Sports, seine leichte Ausübbarkeit und die geringen Ressourcen, die er für die Teilnahme voraussetzt. In den wenigen Vorschlägen, die von den Jugendlichen geäußert wurden, wurde vor allem Basketball als eine Alternativsportarten genannt. Ähnlich wie Fußball ist auch Basketball eine Sportart, die in Hinterhöfen und auf Bolzplätzen ausgeübt werden kann und relativ voraussetzungslos ist. In der Diskussion dieses Themas wurde das Argument geäußert, dass in der Spandauer Variante des Mitternachtssports die Rolle der „Großen Brüder“ für die Popularität nicht zu unterschätzen sei; ob Basketball – für den in Deutschland weit weniger prominente Aushängeschilder zur Verfügung stehen – eine ähnliche Anziehungskraft entwickeln könnte, sei schwer einzuschätzen.³⁰ Da der Mitternachtssport als ein sozialpädagogisches Format von verschiedenen Fakto-

³⁰ Gespräch mit Haider Hassan [Anm. 20].

ren geprägt wird – neben dem Sport auch von einer angemessenen pädagogischen Rahmung und Begleitung, von der Vertrauenswürdigkeit des pädagogischen Personals für die Jugendlichen, idealerweise auch von einem Paten- oder Mentorenprogramm – erscheint die Wahl der angebotenen Sportart nicht als das einzige Erfolgskriterium. Allerdings spricht eine hohe Plausibilität dafür, eine Mannschaftssportart zu wählen, in der eine Zweikampfsituation vorgegeben ist, in der man den sportlichen Umgang mit einem Gegner erfahren kann, aber auch den Umgang mit Foulsituationen erlernen kann.

Zu überlegen ist zudem, inwieweit Mitternachtssport ein interessantes Angebot auch für Mädchen sein kann. Diese Frage umfasst drei Aspekte:

- Ist Sport zu später Stunde ein Angebot, das in gewaltpräventiver Hinsicht auch für Mädchen relevant sein kann?
- Wie müsste ein Mitternachtssport für Mädchen aussehen?
- Sollten im Mitternachtssport Mädchen und Jungen gemeinsam Sport treiben?

Es ist im Folgenden nicht möglich, diese Fragen umfassend zu beantworten. Hinweise zur Beantwortung dieser Fragen gab es in verschiedenen Gesprächen, die im Rahmen der Evaluation geführt wurden.

Dass Mitternachtssport ein attraktives und auch in gewaltpräventiver Hinsicht interessantes Freizeitangebot für Mädchen sein kann, steht aus Sicht der mit Jugendkriminalität befassten Fachleute außer Frage. Auch Mädchen fallen in der Öffentlichkeit durch delinquentes Verhalten auf, auch wenn dieses weitaus seltener in eine Straffälligkeit mündet. Dazu zählen beispielsweise alkoholisierte Mädchengruppen. Berichtet wurde von einem nächtlichen Sportangebot für Mädchen im Spandauer Ortsteil Staaken; für sie wird zu nächtlicher Stunde Tanz angeboten.³¹ Auch wenn sich Mädchen weitaus seltener nachts in der Öffentlichkeit bewegen, als dies bei Jungen der Fall ist, können lokal sinnvoll ausgerichtete Angebote für Mädchen einen Beitrag zur Reduzierung von Delinquenz leisten.

Mitternachtssport für Mädchen sollte in jedem Fall ein auf die Bedürfnisse von Mädchen angepasstes Angebot sein. Dies betrifft zunächst die Auswahl der angebotenen Sportart. Zwar wird auch Mädchen- und Frauenfußball zunehmend gefördert und als „richtiger“ Sport anerkannt, doch dürfte die Identifikation von Mädchen mit einem reinen Fußballangebot weniger weitgehend sein als bei Jungen. Erfahrungen mit geschlechtsheterogenen Fußballangeboten in Bolzplatzligen oder auch bei Mitternachtssportangeboten in anderen Städten zeigen, dass diese Angebote bei Mädchen weniger Resonanz findet als bei Jungen.³² In jedem Fall erscheint eine vorherige Bedarfsanalyse bei der Einrichtung von nächtlichen Sportangeboten für Mädchen sinnvoll zu sein. Wesentlich wichtiger erscheint die Frage, welche weiteren Parameter gegeben sein müssten, um Mädchen in ein solches Format einzubeziehen. Dies betrifft besonders die Frage der sportlichen Anleitung und der sozialpädagogischen Begleitung. Aus dem Mitternachtssport in Spandau lernen wir, dass das Vertrauensverhältnis zu den begleitenden Personen zentral ist, damit sich Jugendliche mit ihren Anliegen öffnen können. Dies ist auch bei einem Mädchensport zu berücksichtigen, wenn er eine besondere pädagogische Qualität für sich beanspruchen möchte.

Im Mitternachtssport Spandau gibt es einige Erfahrungen mit dem gemeinsamen Fußballspiel von Mädchen und Jungen. Diese haben sich jedoch nicht verstetigt. Aus der Sicht des Projektleiters spielen hierbei zwei Faktoren eine Rolle: Die Anwesenheit von Mädchen verändert das

³¹ Gespräch mit Marco Kammer [Anm. 14].

³² Gespräch mit Haider Hassan [Anm. 20].

Spielverhalten der Jungen; das Spiel wird aggressiver; „mann“ will sich zeigen. Die männlichen Jugendlichen sind in diesem Setting nicht mehr bereit, sich zu öffnen, um über sich und ihre Probleme zu sprechen, und damit für die pädagogische Begleitung kaum mehr erreichbar. Der zweite Faktor bezieht sich auf die spezifische sozialpädagogische Kompetenz, die im Mitternachtssport geboten wird. Die Begleitung von Mädchen benötigt einen Ansprechpartner, oder genauer: eine Ansprechpartnerin, die auf die Anliegen und Probleme von Mädchen in der Pubertät mit der gebotenen Sensibilität eingehen kann. Den Mitternachtssport in einem bloßen additiven Verfahren auf Mädchen auszuweiten – indem man diese ohne weitere Veränderung „mit dazu nimmt“ –, scheint keine Erfolg versprechende Option zu sein.

Die Spiel- und Sportkultur von Jugendlichen unterliegt einer geschlechtsspezifischen Prägung. Obwohl auch Frauen immer stärker an ursprünglich männlich dominierten Sportarten partizipieren, *„ist im Sport Geschlechtertrennung noch vorherrschend; deshalb stellt der Sport auch für Jugendliche soziale Zusammenhänge her, in denen das soziale Geschlecht durch Anpassung an die Rituale und Normen geschlechtshomogener Gruppen eingeübt wird“* (Scherr 2009, S. 163). Konzepte eines geschlechtsheterogenen Sportangebotes sollten deshalb zunächst reflektieren, was mit der gemeinsamen Sportausübung eigentlich erreicht werden soll.

Bisherige Erfahrungen eines geschlechtsheterogenen Freizeitfußballs sind ambivalent. Schwenzer und Behn beschreiben dabei folgendes Vorgehen:

„Um Mädchen gerade in Sportarten zu fördern, die männlich besetzt sind – wie Fußball –, und sie an diese Sportarten heranzuführen, gibt es unterschiedliche Konzepte. Mädchen sind in (Straßen-)Fußballprojekten in der Regel nur in geringem Maße vertreten. Entweder sie bilden eigene Teams und werden in das Turnier integriert oder sie werden in gemischten Teams unterstützt. Dafür werden die Regeln auch geändert. Im Projekt ‚Straßenfußball für Toleranz‘ in Deutschland zum Beispiel dürfen nur die Mädchen punkten oder aber sie müssen das erste Tor schießen“ (Schwenzer/Behn 2007, S. 39).

Die Einzelevaluation des „Straßenfußball“-Projekts von Borkovic liefert hierzu wenige zusätzliche Hinweise. Festgestellt wird,

„dass den Mädchen beim Straßenfußball eine in mehrerer Hinsicht ‚bereichernde‘ Funktion zukommt: Wenn Mädchen mitspielen, wird ganz offensichtlich regelbewusster, fairer, rücksichtsvoller und vor allem weniger aggressiv und ‚brutal‘ gespielt“ (Borkovic 2010, S. 348).

Nicht zu negieren ist allerdings das „fußballerische Kompetenzgefälle“ zwischen Jungen und Mädchen. Einerseits wird dadurch in den gemischten Teams mit Rücksicht auf die Mädchen weniger aggressiv gespielt, andererseits verliert das Spiel für die Jungen dadurch seinen Reiz, dass sie nicht so spielen können, wie sie eigentlich möchten und könnten (ebd., S. 353). Es erscheint dabei fragwürdig, ob Regeländerungen zur „Einebnung des Kompetenzgefälles“, wie sie im „Straßenfußball“ vorgenommen wurden (z.B. gilt ein Spiel nur dann als gewonnen, wenn mindestens ein Tor von einem Mädchen erzielt wurde) wirklich dazu dienen, die Attraktion des Angebots zu erhöhen.

Insgesamt bleibt die Evaluation des „Straßenfußballs“ eher vage, was die Lerneffekte des gemischten Fußballs angeht und kann dazu keine wirklich begründeten Aussagen liefern:

„Man sollte die Chancen des Transfers nicht überschätzen, sollte aber auch die Möglichkeit nicht gänzlich außer Betracht lassen, dass die Jugendlichen ihre Erfahrungen im Umgang mit

dem anderen Geschlecht auf andere Handlungsfelder übertragen können. Das Nachdenken über die unterschiedlichen Geschlechterrollen und geschlechertypische Normalitätsmuster, die gegenseitige Anerkennung, Achtung und Rücksichtnahme bleiben allenfalls nicht auf das Spielfeld begrenzt, sondern kommen womöglich auch in manchen anderen Situationen im Lebensalltag zum Tragen“ (ebd., S. 264).

Die Stärken des Formats Mitternachtssport liegen in der Gewaltprävention und in der sozial-räumlichen Integration. Daraus lassen sich sicherlich auch für Mädchen attraktive Angebote stricken. Es erscheint aber angeraten, dieses Lern- und Freizeitformat nicht allzu sehr mit Erwartungen an eine geschlechterreflektierende Pädagogik zu überfrachten.

5.6 Zusammenfassung

Der MitternachtsSport präsentiert sich als ein attraktives und erfolgreiches Angebot für männliche Jugendliche, bei dem die verschiedenen Elemente von Freizeitgestaltung, Sport, Integration und Prävention überzeugend integriert sind. In den bislang sieben Jahren seines Bestehens hat sich der MitternachtsSport von einem Interventions- zu einem Präventionsprojekt gewandelt. Die massive Jugendgewalt im öffentlichen Raum ist in Spandau deutlich zurückgegangen; zugleich werden die Jugendlichen präventiv in ein für sie äußerst attraktives Freizeitangebot eingebunden. Daneben aber tritt der Integrationsaspekt des Projekts vor dem Hintergrund einer sich durch Zuzug, Migration und Flüchtlingsaufnahme stetig wandelnden Stadtgesellschaft immer stärker hervor. Der MitternachtsSport zeigt damit eine beeindruckende Flexibilität und Anpassungsfähigkeit auf aktuelle Bedarfe der sozialstrukturellen Integration von Jugendlichen. Als ein offenes Präventionsformat scheint er besonders geeignet zu sein, den sozialstrukturellen Wandlungen einer Großstadt wie Berlin, die stark von Mobilitätsprozessen geprägt ist, gerecht zu werden.

Bei aller Flexibilität bildet er zugleich einen Fixpunkt im Jugendfreizeitangebot des Bezirks und einen Fixpunkt im Leben der heranwachsenden jungen Männer. Bislang konnte die Kontinuität des MitternachtsSports gewährleistet werden. Jugendcliquen lösen sich nach wenigen Jahren in der Regel von selbst auf; die Notwendigkeit der Einbindung von neuen Jugendlichen ist kontinuierlich gegeben. Ein reguläres Angebot, das nicht mit dem altersbedingten Verschwinden von Jugendcliquen abstirbt, ist eine wichtige Voraussetzung, diesen Prozess kontinuierlich zu begleiten.

Für die Jugendlichen selbst verbindet sich im MitternachtsSport Freizeitspaß mit lebenspraktischer Unterstützung sowie einer besonderen Form der Anerkennung – durch prominente Profifußballer als „Große Brüder“ sowie ein vertrauensvolles und empathisches Verhältnis zum sozialpädagogischen Begleitteam. Alles in allem ist der MitternachtsSport eine gute und auch weiterhin Erfolg versprechende Investition in den künftigen Zusammenhalt einer von Vielfalt geprägten Stadtgesellschaft.

Allerdings erscheint es nicht angemessen, dafür weiterhin noch mit dem Szenario „Alternativ- und Perspektivlosigkeit – ein Leben im Brennpunktkiez“³³ zu werben. Einseitig von einer „Alternativ-“ oder „Perspektivlosigkeit“ der daran beteiligten Jugendlichen auszugehen, verkennt die Potenziale, über die die jungen Menschen verfügen und auch die besondere Ressource, die dem Projekt selbst eigen ist. Diese Ressource liegt in der Vielfältigkeit der Teil-

³³ Projektexposé „1:0 für Respekt, Toleranz & Fairplay – Der MitternachtsSport Berlin“.

nehmer, die mit unterschiedlichen Begabungen über die Grenzen ethnischer Gruppen und sozialer Milieus hinweg zum freien Fußballspiel zusammenkommen und damit einen kommunikativen Zusammenhang schaffen, der auch für den künftigen gesellschaftlichen Zusammenhalt nicht hoch genug eingeschätzt werden kann. Der MitternachtsSport ist bei weitem kein Projekt für abgehängte Jugendliche, aber er ist ein fantastisches Angebot, individuelle Ressourcen und Fähigkeiten abzurufen und weiterzuentwickeln.

Literatur

- Böllert, Karin 2001: Lebensbedingungen von Jugendlichen in problematischen Stadtquartieren. In: Kirsten Bruhns/Wolfgang Mack (Hg.), Aufwachsen und Lernen in der Sozialen Stadt. Opladen: Leske + Budrich, S. 169-184
- Borkovic, Vladimir 2010: Evaluation kommunaler Sportprojekte zur sozialen Integration von Heranwachsenden. Potsdam: Universitätsverlag
- Coester, Marc et al. 2005: Kriminologische Analyse empirisch untersuchter Präventionsmodelle aus aller Welt. In: Düsseldorfer Gutachten: Empirisch gesicherte Kenntnisse über kriminalpräventive Wirkungen. Gutachten für die Landeshauptstadt Düsseldorf, S. 1-193
- Eckert, Roland 2012: Die Dynamik jugendlicher Gruppen. Über Zugehörigkeit, Identitätsbildung und Konflikt. Weinheim: Beltz Juventa
- Eisner, Manuel/Ribeaud, Denis/Locher, Rahel 2008: Prävention von Jugendgewalt. Beiträge zur sozialen Sicherheit, Expertenbericht Nr. 05/09. Cambridge
http://www.jugendundgewalt.ch/fileadmin/user_upload_jug/Nationales_Programm_JuG/Expertenbericht_Eisner.pdf
- Gutsche, Günter/Sommerfeld, Michael 2005: Sherman-Report: Preventing Crime – What works, what doesn't, what's promising? In: Düsseldorfer Gutachten: Empirisch gesicherte Kenntnisse über kriminalpräventive Wirkungen. Gutachten für die Landeshauptstadt Düsseldorf, S. 194-264
- Hassan, Haider 2015: Große Brüder und goldene Regeln – der Kick zur späten Stunde. MS. Frankfurt/Main: Bundesliga-Stiftung
- Hess, Markus/Scheithauer, Herbert 2010: fairplayer.sport – Soziale Kompetenzen spielerisch fördern. In: Landeskommision Berlin gegen Gewalt (Hg.), Berliner Forum Gewaltprävention, Nr. 41. Berlin: Senatsverwaltung für Inneres und Sport, S. 76-83
- Keim, Dieter 2000: Gewalt, Kriminalität. In: Hartmut Häußermann (Hg.), Großstadt. Soziologische Stichworte. Opladen: Leske + Budrich, S. 67-78
- Kilb, Rainer 2009: Jugendgewalt im städtischen Raum. Wiesbaden: VS Springer
- Lüders, Christian 2010: Neue Wege der Evaluation gewalt- und kriminalpräventiver Maßnahmen. In: Landeskommision Berlin gegen Gewalt (Hg.): Evaluation und Qualitätsentwicklung in der Gewalt- und Kriminalitätsprävention. Berliner Forum Gewaltprävention, Nr. 41, Berlin, S. 127ff.
- Neumann, Jörg 2001: Das Angebot „Midnight Fun“, seine Möglichkeiten, Grenzen und Wirkungen aus Sicht der wissenschaftlichen Begleitung. Jena: Friedrich-Schiller-Universität.
<http://www.ifkw.uni-jena.de/images/stories/kommunikationspsychologie/forschung/midnightfun.pdf>
- Pilz, Gunter A. 2002: Wie viel Sozialarbeit kann der organisierte Sport leisten? In: 1. Schnittstellenkonferenz Sport(pädagogik) – Jugendhilfe. Frankfurt/Main, Berlin: Koordinationsstelle Fan-Projekte bei der Deutschen Sportjugend/Camino, S. 3-22
- Pilz, Gunter A. et al. o.J.: Mitternachtssport in sozialen Brennpunkten – ein Beitrag zur Gewaltprävention? Wissenschaftliche Begleitung und Untersuchung sport-, körper- und bewegungsbezogener Sozialer Arbeit in Hannover.
<http://www.sportwiss.uni-hannover.de/mitternachtssport.html?&L=1>

- Putnam, Robert 2000: *Bowling alone – the Collapse and Revival of American Community*. New York: Simon & Schuster
- Scheithauer, Herbert/Rosenbach, Charlotte/Niebank, Kai 2008: Gelingensbedingungen für die Prävention interpersonaler Gewalt im Kindes- und Jugendalter. In: Bundesministerium des Innern (Hg.), *Theorie und Praxis gesellschaftlichen Zusammenhalts*. Berlin: BMI, S. 39-64.
- Scherr, Albert 2009: *Jugendsoziologie*. 9., erweiterte und umfassend überarbeitete Auflage. Wiesbaden: VS Verlag
- Schwenzer, Viktoria/Behn, Sabine 2007: *Sportaktivitäten zur Prävention von Jugendgewalt und Jugendkriminalität in Deutschland*. Berlin: Camino – Werkstatt für Fortbildung, Praxisbegleitung und Forschung im sozialen Bereich gGmbH
- Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt 2013: *Aktionsräume plus. Bilanz und Ausblick*. Berlin.
http://www.stadtentwicklung.berlin.de/soziale_stadt/aktionsraeume_plus/download/Aktionsraeumeplus_Dokumentation2013.pdf
- Sennett, Richard 2002: *Respekt im Zeitalter der Ungleichheit*. Berlin: Berlin Verlag
- Sutterlüty, Ferdinand 2008: Entstehung und Verlauf von Gewaltkarrieren im Jugendalter. In: A. Schröder, H. Rademacher, A. Merkle (Hg.), *Handbuch Konflikt- und Gewaltpädagogik*. Schwalbach/Taunus: Wochenschau Verlag, S. 59-71
- Wölki, Franciska/Gizycki, Susanne/Pilz, Gunter A. 2005: *Jungen und Gewalt im organisierten Sport. Recherche über geschlechtsspezifische – insbesondere jungenspezifische – Ansätze in der Gewaltprävention*. Universität Hannover.
<http://www.sports4non-violence.eu/download/JungenGewaltSport.pdf>

Anhang: Liste der Gesprächspartner/innen

Änis Ben-Hatira, Profifußballer und Projektpate des Mitternachtssports, am 26.09.2014

Nadine Deiwick, Stadtplanungsamt Spandau, am 26.11.2014

Haider Hassan, Projektmanager der Bundesliga-Stiftung, am 25.11.2014

Marco Kammer, Leiter der Operativen Gruppe Jugendgewalt, Polizeidirektion 2, am 18.11.2014

Helmut Kleebank, Bezirksbürgermeister Spandau, am 19.09.2014

Martin Schmidt, Leiter der Jugendgerichtshilfe Spandau, am 20.11.2014

Abidin Öner, Vorstandsmitglied des Mitternachtssports und Polizist, am 06.10.2014

Ismail Öner, Projektleiter, am 16.04.2014

Carsten Röding, Bezirksstadtrat für Bauen, Planen, Umweltschutz und Wirtschaftsförderung, am 24.09.2014